Heute auf Seite 3: Guernica, Guernica

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 19 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. Mai 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Elf Aquitaine:

Provision von 230 Millionen Mark?

Die Schmiergeldaffäre von Leuna im Spiegel von Frankreichs Medien

Untersuchungsrichterin Eva Joly, die in Frankreich mit der Ermittlung in der öligen Sache „Elf Aquitaine" beauftragt ist, sei so bedroht, daß sie ständig von zwei Leibwächtern begleitet wird. Das glaubt immerhin die französische Wochenzeitung „Le Canard enchainé" ironisch anmerken zu müssen. Sie spiegelt damit das Interesse der französischen Zeitungen an der möglichen Schmiergeldaffäre wider, die seit den aufsehenerregenden Meldungen der vergangenen Woche noch immer den politischen Alltag in Paris berühren, während der deutsche Blätterwald in eine denkwürdige Abseitsstellung gekommen scheint, obwohl doch Bonn und Leuna diesseits des Rheins liegen.

In der Tat fragt sich die französische Presse nahezu einhellig, ob die CDU über eine Deckfirma in Liechtenstein von „Elf Aquitaine" Provisionen als Gegenleistung zum Bau einer Raffinerie in Leuna und dem damit verknüpften Kauf des ehemaligen staatlichen DDR-Tankstellen-Konzerns „Minol" erhalten hat. Es war dabei auffällig, daß als erste Zeitung das Volksblatt „Le Parisien libéré", das normalerweise nicht als besonders polemisch gilt, von einem Scheck in Höhe von 13 Millionen DM und der Existenz eines für „Elf" tätigen ominösen Mittelsmannes namens André Guerfi geschrieben hat. Aber auch andere französische Blätter berichten nahezu übereinstimmend von mehreren Millionen Mark, die 1994 geflossen sein sollen und mit der die CDU unterstützt und vom Ex-Konzernchef Le Floch-Prigent sogar nach den Ratschlägen Mitterrands bezahlt worden sei.

Die als besonders gut informiert geltende Zeitung „Le Canard enchainé" gibt sogar noch eins drauf und spricht von einer „Provision" in Höhe von 230 Millionen Mark. Das linke Wochenmagazin „Le nouvel observateur" geht über das Faktische hinaus und beginnt zu fragen, wer derzeit Interesse daran haben kann, die Affäre „Elf Aquitaine" auszupacken. Dabei versteigt sich der Redakteur des Beitrages zu Behauptungen über „korsische Netze", die mit der Afrika-Politik Frankreichs verbunden seien und ein Interesse daran hätten, die deutsch-französische Zusammenarbeit zu sabotieren.

Auf jeden Fall scheint die Leuna-Geschichte in Frankreich ohnehin ein Staatsgeheimnis zu sein, denn wie „Le nouvel observateur" unter Berufung auf zuverlässige Quellen äußert, sei die Finanzierungskampagne der CDU „mit dem Einverständnis der französischen politischen Behörden beschlossen worden". Nach der Ablösung von Mitterrands Freund Le Floch-Prigent, der immerhin sechs Monate in Untersuchungshaft wegen Ermittlungen in Sachen Vertrauensbruch abgesessen hatte, befahl Premierminister Balladur seinem Nachfolger, den Bau der Raffinerie fortzusetzen. Dabei liegt der Kostenaufwand bei weit über vier Milliarden DM. Laut Paris sei die Raffinerie in Leuna „die bedeutsamste französisch-deutsche Investition seit 1945" gewesen.

Immerhin wird von „Elf" – an sich die erste französische Firma – oft behauptet, es handele sich hier um einen Staat im Staate, dessen Führung streng von der Spitze der politisch Verantwortlichen kontrolliert werde. Doch trotz zahlreicher Versuche, sich zu diversifizieren und Einfluß in den GUS-Staaten zu finden, blieb „Elf" bisher hauptsächlich auf Afrika als Rohstoffquelle angewiesen. Doch so ganz lupenrein ist das Verhalten von „Elf Aquitaine" nie geblieben, insbesondere nach einem Einbruch in das Büro der Finanzbehörden ist ein Makel an dem Konzern haften geblieben.

Gegenwärtig ist aus Frankreich nur zu erfahren, daß Untersuchungsrichterin Joly einen internationalen Haftbefehl gegen den ehemaligen Berater des Vorstandsvorsitzenden von „Elf", welcher für Leuna und das Tankstellennetz „Minol" zuständig war, erlassen hat. Jener Schweizer Resident, so berichtet „Le nouvel observateur", versteckte sich zwischen der Schweiz und Deutschland und stünde „unter dem Schutz" des deutschen Geheimdienstes.

Pierre Campguilhem / P. F.



Letzte Vorbereitungen: *Ein engagierter Ostpreuße klebt ein Großplakat für das Deutschlandtreffen in Düsseldorf an eine Litfaßsäule* Foto privat

Gelähmt / Von PETER FISCHER

Ein Gefühl der Lähmung liegt über unserer Gesellschaft", urteilte Bundespräsident Roman Herzog gelegentlich seiner in der deutschen Hauptstadt gehaltenen Mahnrede zutreffend, wobei er insbesondere den Verlust wirtschaftlicher Dynamik, eine Erstarrung der Gesellschaft und eine mentale Depression beklagte. Kaum ein aufmerksamer Beobachter deutscher Verhältnisse wird dieser Befund dem Bundespräsidenten bestreiten können, wobei freilich die Urteile nach den Ursachen für diesen „Dreiklang in Moll", wie ihn Herzog titulierte, höchst unterschiedlich ausfallen dürften.

Da der Geist, der mentale Sinn, bekanntlich nicht nur weht, wo er will, sondern in der Rangfolge allemal ursächlich vor wirtschaftlicher Misere und Erstarrung rangiert, wäre zunächst die Frage nach den Ursachen der Depression bedeutsam. Im streng psychologischen Sinne genommen, würde dies eine schwermütige Stimmungslage anzeigen, im politischen, eine aus Bedrückung herrührende Zurückhaltung, die aus Überlebensklugheit zu geschmeidiger Grundhaltung gegenüber den politisch und wirtschaftlich Mächtigen rät, um aus Resignation allmählich zu Starre zu mutieren; der Geist fließt und strömt nicht mehr.

Es scheint zwar, wie der Dramatiker Botho Strauß schreibt, eine offenbar unausrottbare „Torheit der Weisen" zu sein, daß sich alles „vom Schlechten zum Schlimmeren entwickle". Doch die Zunahme etwa der Analphabeten in Deutschland von praktisch null auf satte viereinhalb Millionen scheint schon ein kulturpolitisch verursachtes Geisthindernis erster Güte und ein Gradmesser besonderer Art zu sein, wie umgekehrt die gegenwärtig spärliche Zufuhr von deutschen Nobelpreisträgern, verglichen mit der Weimarer Republik.

Unter Psychologen gilt es als Binsenweisheit, daß Angst- und Schuldgefühle weckende „Umerziehungsmaßnahmen" untaugliche Mittel sind, um junge Menschen in kommoder Manier in die Zukunft zu führen; selbstverständlich bleibt dies auch für Erwachsene, für Klein- und Großgruppen verbindlich. Und wie, wäre denn ein Volk keine Großgruppe? Und werden nicht längst in den nur schwer greifbaren Katakomben des Alltags jene sorgfältig dosierten Absonderungen der Bedrückung als gegeben persifliert? Man horche nur genauer hin. Unglaublich, wo Bedrückungen nicht ironisch gebrochen werden, er-

DIESE WOCHE

Nato-Osterweiterung
Winkelzüge um die Nordwestflanke 2

Deutsche Identität geschleift
Die Sozialwissenschaftler wollen die geschichtliche Nation abschaffen 4

„Ins Fleisch gerammt"
Das pommersche Demmin und der „Tag der Befreiung" 5

40 Jahre Ostpreußischer Kulturpreis
Außergewöhnliche Leistungen gewürdigt 7

Märtyrertod im Prussenland
Vor 1000 Jahren starb Adalbert von Prag 10

Düsseldorfer Flair inklusive
Ostpreußen treffen sich am Rhein 20

Beilage: Der FRITZ – Die Stimme der „Jungen Ostpreußen"

In denkwürdiger Interessengemeinschaft

Auch Polen wartet auf die Rückgabe von Kunstgegenständen durch Rußland

Das Thema "Beutekunst" und die Haltung Rußlands zu diesem Thema bewegt auch die Polen. Für sie ist es ein weiterer Beweis dafür, daß an der Moskwa der Gedanke an eine politische und wirtschaftliche Ausdehnung weiterhin fröhliche Urstände feiert.

Das postkommunistische Wochenmagazin „Polityka" (Warschau) weist darauf hin, daß die Duma „keinen Unterschied mache zwischen Deutschland und seinen Verbündeten einerseits, sowie den Staaten der antihitleristischen Koalition anderseits", sprich Polen. So versuchte Polen, das ja bis zum Fall des „eisernen Vorhanges" Verbündeter der damaligen Sowjetunion war, seit Jahrzehnten vergeblich polnisches Kunsteigentum von Moskau zurückzubekommen.

Warschau war dort mehrere Male vorstellig geworden. Die „Polityka" wartet mit einer umfangreichen Liste auf, auf der sich auch Möbel aus dem Thronsaal des Warschauer Königsschlosses befinden, Monstranzen (kostbares Gefäß zum Tragen und Zeigen der geweihten Hostie) aus polnischen Kirchen und nicht zuletzt 28 Exponate und 23 Dokumente aus dem Lager Auschwitz. Aus den diversen Berichten und Kommentaren der polnischen Presse geht hervor, daß die Sowjets/Russen den Polen Kunstgegenstände auch dann nicht zurückgeben, wenn diese aus polnischem Besitz stammen und seinerzeit von den Nationalsozialisten nach Deutschland verbracht wurden. Schließlich ließen auch Rotarmisten bei ihrem Einmarsch 1944 viele wertvolle Kunst- und Kulturgegenstände aus polnischen Schlössern mitgehen, und gaben viele Kulturgüter, welche nach 1939 annektiert wurden, nicht zurück.

Die Sowjets behielten diese Schätze. Und obwohl die Sowjetunion, zusammen mit den anderen Siegermächten, Polen Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Ostbrandenburg während des Treffens in Potsdam zur Verwaltung übertrug, die selbstverständlich eine gesittete Administration einschloß, plünderten auch dort die sowjetischen Soldaten Museen, Bürgerhäuser und Kirchen. Obschon im deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrag die Eigentumsfrage in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht selbstverständlich ausgeklammert, also in deutscher Obhut bleibt, verweigern auch hier die Russen die Rückgabe.

So zum Beispiel bei Zeichnungen und Grafiken aus der Danziger Kobrun-Kollektion sowie einer besonders wertvollen Monstranz aus dem 15. Jahrhundert aus einer Kirche in Ratibor/Oberschlesien.

Wenn Rußland Polen bei der Rückgabe von geraubten Kunstwerken genau so hinhält wie Deutschland, können sich die Polen auf eine lange Wartezeit einrichten.

Joachim G. Görlich / SFM

zeugen sie Lähmungen, geistige, die zu Rechtfertigungen führen. Abermals Botho Strauß angeführt: „Die Travestie ist nicht aus der Opposition an die Herrschaft gelangt, sie hat sich gegenüber der Machtlosigkeit erhoben. Bis heute beruft sich jede auch noch so infame Machenschaft der Kunst oder des öffentlichen Lebens auf ihre Opposition zu Hitler, dem lebendigsten Toten aller Zeiten. In diesem Sinn ist unsere gesamte aufgeklärte Gesittung in Wahrheit eine okkulte Obsession ... Zur verdammten deutschen Vergangenheit gehört das Unvergängliche der Verdammnis."

Genau jene Konstellation aber schuf sich jene gesamtdeutsche so unansehnliche „Verkleidung" und Klammer nach dem Fall der Mauer, die weder aus Opposition noch aus Ohnmacht entstanden ist, sondern aus Opportunismus. Lange vor dem Zusammenbruch des Honecker-Regimes wußte man auf das Aufbegehren des Geistes machtpolitisch zu reagieren: Brigitte Klumpp berichtet in ihrem Buch „Das rote Kloster" über die Veränderung der Wahltermine der SED, nachdem Fachleute herausgefunden hatten, daß es einen Zusammenhang zwischen lähmender Resignation und ketzerischem Aufbegehren (und gesteigerten Fluchtversuchen) gab, der alle vier Jahre gefahrbringend kulminierte – man verlegte die Wahl kurzerhand und kalkuliert auf das fünfte Jahr, wenn der Geist resignierte, gelähmt und verzagt worden war. Was für Berlin galt, hat auch für Bonn wert.

Insofern steht jener vom Bundespräsidenten benannte „Dreiklang in Moll" auch in engster Beziehung zu jener Epoche, die zunehmend einer historisch-wissenschaftlichen Bewertung anheimfällt, um eingeordnet zu werden in das menschliche, allzumenschliche Schuldbuch der Geschichte, wie andere Ereignisse auch. Unsere Nachkriegsära braucht weder überhitzte Moralisten noch chauvinistische Erklärer, weder „so viel Vorgeschmack auf die Hölle" noch „so wenig Nachgeschmack vom Paradies". Das Schlimmste, das Ungeistigste, die große Lähmung aber wäre, wenn es dabei bliebe, was Botho Strauß befürchtet: „Das Jahrhundert wird mit DeserteurInnen-Parade und Transvestitenshow verabschiedet."

London/Bonn:

Blairs brüderlicher Fußtritt

Nie war ein Sieg von Genossen so schwer zu verdauen: Die SPD und Labour

Die Freude der deutschen Genossen über den Erdrutschsieg der britischen Arbeiterpartei (Labour Party) war kurz und erstaunlich kühl vorgetragen. Was Labour-Chef Tony Blair wirtschafts- und finanzpolitisch vorhat, entspricht ziemlich genau dem, was die SPD seit 18 Jahren als Ausbund des finstersten Neoliberalismus, auch als „Thatcherismus" bekannt, geißelt.

Grundsätzlich möchte der neue Premier den Kurs seiner konservativen Vorgänger nicht ändern, höchstens ein bißchen netter zu den Leuten sein und ein paar Sozialpflästerchen verkleben. Damit ist er selbst linken CDU-Politikern wie Blüm, Geißler oder der Mehrheit der (unerklärlicherweise so bezeichneten) „Jungen Wilden" in der Union zu „rechts". Fast noch schlimmer: Blair steht öffentlich für Recht und Ordnung. So will er arbeitslose Nichtseßhafte von der Straße sammeln und mit „Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen" zu ihrem Glück zwingen lassen. Der einstige FDP-Vordenker Ralf Dahrendorf nennt das empört „Zwangsarbeit". Weiter hat Tony Blair eine nächtliche Ausgangssperre für straffällig gewordenen Jugendliche gefordert.

Daß eine derart auf liberale Wirtschaftspolitik und konservative Innenpolitik umgepolte Sozialdemokratie wie in Großbritannien einen solchen Sieg davontragen konnte, ist demzufolge keine Ermutigung für die heutige SPD, sondern bestenfalls ein brüderlicher Fußtritt.

So benehmen sich führende deutsche Sozialdemokraten denn auch eher wie Vertreter einer Partei, deren Verbündete im Nachbarland gerade eine schlimme Niederlage erlitten haben und nicht einen einzigartigen Sieg: Man redet sich das Ergebnis irgendwie zurecht und betont, daß im eigenen Land sowieso alles anders sei. Wie etwa SPD-Bundesgeschäftsführer Franz Müntefering, der herausstrich, daß man Labour zwar den Erfolg, nicht aber die (dafür ursächlichen) Rezepte abgucken möchte – „nicht kopieren". Oskar Lafontaine fiel nicht mehr ein als die Formel: „Gut für Großbritannien und gut für Europa". Genau das gleiche hätte auch Helmut Kohl sagen können, der nun die heftig euroskeptischen Konservativen vom Halse hat und hofft, daß bessere Zeiten anbrechen mögen. Ob zu Recht, bleibt indes abzuwarten. Brüsseler Beobachter fürchten nämlich, daß sich Londons Europa-Politik allein von ihrem bislang biestigen Ton verabschiedet, kaum aber von ihren Inhalten. Tony Blair sprach sogar von einer Volksabstimmung über den „Euro". Nicht nur, daß das das Ende des gemeinsamen Währungsprojekts auf der Insel bedeuten könnte. Dies würde in jedem Falle den Druck gerade auf die Bundesregierung drastisch erhöhen, auch die Deutschen endlich über die Zukunft ihrer Geldbeutel abstimmen zu lassen.

Das Gerangel um den nächsten SPD-Kanzlerkandidaten hat erneut begonnen. Vor allem Gerhard Schröder hofft, zum „deutschen Blair" mutieren zu können. Oskar Lafontaine erscheint schließlich eher wie der deutsche Arthur Scargill: jener bärbeißig-klassenkämpferische Chef der Bergarbeitergewerkschaft, der in den 80er Jahren mit Margaret Thatcher einen Machtkampf um Sein oder Nichtsein führte – und unterlag.

In ungetrübten Jubel stürzte sich allein Hamburgs SPD-Bürgermeister Henning Voscherau. Auch er ist ein „Rechter", den schwerfälligen Bürokraten- und Bonzenfilz leid und ein bekennender „Law-and-order"-Mann wie Blair. Und der Hamburger ist mit einem CDU-Kontrahenten Ole von Beust beschenkt, der von „schwarz-grünen" Horizonten phantasiert und um Verständnis für afrikanische Drogendealer wirbt. Beste Voraussetzungen für einen „Blair-Wahlkampf" zur Hamburger Bürgerschaft im September und zur Disziplinierung der eigenen Linken.

Die allerdings könnten dem Briten noch Kopfzerbrechen bereiten. Eine so breite Parlamentsmehrheit wie die Tony Blairs läßt innerparteiliche Quertreiber schnell auf krumme Gedanken kommen. Dann erst wird sich herausstellen, wieviel der Strahlemann an der Downing-Street wirklich durchzusetzen vermag von seinem Versprechen, ein „neues Britannien" zu bauen. **Hans Heckel**

Nato-Osterweiterung:

Winkelzüge um die Nordwestflanke

Schach spielen gewöhnlich zwei Parteien. Man läßt sich nicht gern über die Schulter sehen und verfolgt seinen eigenen Plan in entsprechenden Zügen. Hinsichtlich der Osterweiterung der Nato hat es den Anschein, als säßen auf der Nato-Seite der Spielführer USA und eine ganze Anzahl von Beratern, die mehr oder weniger gute Ratschläge mit Nachdruck erteilen oder dem Spielführer ihre Vorschläge aufdrängen. Rußland steht da fast allein.

Von besonderer Gewichtung sind dabei für die Nato die russische Flanke der mittelasiatischen Staaten, die aus dem Sowjetblock nach dessen Zusammenbruch entkamen und, wie sich jetzt erweist, die Staaten der Nordwestflanke des Atlantischen Bündnisses. Das sind im Grunde Finnland, Schweden, die Baltischen Staaten und Polen. Militärstrategisch hauptsächlich Polen und Schweden. Die Finnen ließen sich durch Ministerpräsident Paavo Lipponen vernehmen: Sie fühlten sich durch Rußland nicht bedroht. Was aber noch kein Ende für die Stange bedeutet, mit der die Nato auch in Finnland herumstochert.

Schweden beruhigte seine Gäste in den vergangenen Jahrzehnten mit dem Verweis auf Erbstücke und Kulturgüter, die während der außergewöhnlich langen Friedenszeit des Landes erhalten geblieben sind. Und, weil es mit seiner Verteidigungsstruktur auf die Stärke im Krisenfall baute: Der Kampfflieger, der wußte, wo sich seine Maschine startbereit verbarg; der Artillerist, der wußte, wo die Stellung seines Geschützes sich befindet; der Infanterist mit Uniform und Gewehr im Schrank und regelmäßigen kurzen Wehrübungen. Ein Land gewappnet mit hochfeinen Abwehrmitteln gleich dem berühmten Igel. Auch vorbereitet für den Ernstfall sowjetischer damaliger Bedrohung mit exklusiver Militärtechnik und – wenn auch äußerst kostenaufwendig – einem eigenen, militärisch-industriellen Komplex.

Unter dem Druck von Nato-Strategen soll Schweden seine Allianzfreiheit aufgeben und wird, wenn es keine Veränderung der Regierungspolitik gibt, früher oder später seine Allianzfreiheit verlieren. Der Druck – mit unterschiedlichen Mitteln – ist stark und die politische Abwehrfront gegen die Aufgabe der Allianzfreiheit ist im Grunde schwach. Die von Nato-Strategen angedachte Rolle Schwedens in der Nato soll die eines Knebels im Vorfeld der Baltischen Dreistaaten sein, die zwar in die Nato wollen, was von der Nato-Seite aber eher abgelehnt wird. Angestrebt wird hingegen eine strategisch-taktische Rolle Schwedens als Nato-Mitglied, die sich besonders auf das Baltische Vorfeld Rußlands orientiert.

Bleibt über die Ostsee hinweg die Rolle Polens im Prozeß des Hineinwachsens in die Nato; mit Eile und Zielstrebigkeit verfolgt, als stimmten die Interessen Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands mit den vornehmlich wirtschaftlichen Interessen der USA gegenüber Rußland überein. Die Ängste Polens im Hinblick auf den entfernten Russischen Bär scheinen geradezu nachgeladen zu werden. An Stelle von Ratschlägen zur Mäßigung wird die Schraube besonders von Deutschland und den USA andersherum gedreht.

Rückgriff auf altbewährte Spiele mit neuen Karten

Dabei gewinnt das Gebiet Königsberg aus der polnischen Sicht heute schon die Rolle, die Danzig und die Korridorfrage im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges hatten. Dadurch, daß Polen schon gegenwärtig und noch nicht Mitglied der Allianz ist, Querelen um Königsberg entfacht, daß aus seiner Sicht zu einem europäischen Problem gemacht wird, entstehen gerade die sekundären Bedingungen, die andere als politische Lösungen strategisch durchaus denkbar machen, wenn, aus welchen Gründen auch immer, Polen die Allianz unter politischen Druck setzt.

Dies wohl schon jetzt mit Unterstützung der USA, die ihrem Angebot an F-16-Fightern eine weitere Offerte für F-18-Kampfmaschinen gemacht haben, noch bevor sich andere in den Wettlauf um Rüstungsgeschäfte ernsthaft bewegen können. Polen stellt die Zugehörigkeit Königsbergs zu Rußland in Frage und erkennt andere Ansprüche nicht an.

Was sich geopolitisch die Bundesregierung davon verspricht, ein so risikovolles Spiel des transatlantischen Partners im Verein mit Polen mitzuspielen, ist offen. Neben der Dislozüerung von Panzerkräften Großbritanniens wird jetzt ein weiterer Schritt im Hinblick auf die faktische Einbindung Polens in die Nato getroffen. Deblin in Polen ist seit jeher Ausbildungszentrum für polnische Fliegerkräfte. Es soll jetzt zum Nato-Zentrum für die Ausbildung von Fliegerkräften der ostmitteleuropäischen Staaten ausgeweitet werden. General Ryszard Olzowski ist mit der Verwirklichung dieses Konzeptes als Kommandeur der Flieger-Akademie Deblin befaßt. Und das alles im Vorfeld Rußlands, daß nach geopolitischen Lösungen zu seiner Sicherheit zwangsläufig suchen muß.

Ein Ausweg, dessen Tragfähigkeit beide Seiten erst erproben müssen, ist die Russisch-Chinesische Übereinkunft der letzten Woche. Man wird aus ganz anderen Gründen an den August 1939 erinnert, als Sowjetrußland und Hitlerdeutschland jenen Vertrag schlossen, bei dem es nur sehr partielle Gemeinsamkeiten und Erwartungen gab, die aber genügten, schlußendlich für Rußland und Deutschland, vor allem aber auch für Polen, die große Katastrophe heraufzubeschwören, deren Nachbeben heute die Nato-Allianz noch bewegen.

Der Vertrag zwischen Rußland und China hat für Moskau vor allem innenpolitisches Gewicht, wenn es um die Bewältigung der Folgen des atlantischen Schachzuges der Nato geht. Weniger geopolitisch. Für China ist es aber jetzt schon ein Zugewinn. **Willi Fehling**

Kommentare

Verdreht

Politik, so wurde einmal früher in Mitteleuropa formuliert, ist vor allen Dingen Außenpolitik, von Scherbenhaufen war dabei keine Rede. Doch genau davor steht nun Minister Kinkel, wenn er die Ergebnisse seiner Iranpolitik vorurteilsfrei betrachten würde: Ein Desaster in der Wüste, bei dem Washington die Genugtuung wird, daß die deutsch-iranischen Wirtschaftsbeziehungen in ihrem Volumen allmählich gegen null gehen. Wenn dies freilich der Zielpunkt der Kinkeleien war, so darf man dem Außenminister den Respekt angesichts der weit über vier Millionen Arbeitslosen nicht versagen. Fairerweise muß man freilich einräumen, daß Klaus Kinkel den von ihm immer gepriesenen „kritischen Dialog", der von den Amerikanern erbittert bekämpft wurde, auf Dauer nicht durchzuhalten vermochte. Denn dies muß man dem Außenminister zugute halten, hinter der Fassade des Dialogs steht natürlich nichts anderes als der Versuch, deutsche Wirtschaftsinteressen auf den schmaler werdenden Märkten dieser Welt zu behaupten. Washingtons Ziel kennt man, fatal bleibt eigentlich nur, daß die iranischen Machthaber die leicht verletzbare Achillesferse der Deutschen nicht berücksichtigen. **Peter Fischer**

Reich an Köpfen

Daß die Deutschen die Kraft zur Innovation verloren hätten, daß ihnen in Sachen Zukunft nichts mehr einfiele, müssen sie sich nun schon seit Jahren anhören. Da platzt plötzlich eine Nachricht herein, die so gar nicht ins Grau-ingrau-Szenario paßt: Der Bundeswettbewerb „Jugend forscht" verbuchte erneut eine Rekordbeteiligung. Und was dort von den 15- bis 21jährigen Jugendlichen aufgeboten wurde, sind zum Teil Spitzenerfindungen, auf die hochgradig geförderte Institute offenbar nicht kamen.

Deutschlands Vorsprung bestand stets im Erfindungsreichtum seiner Menschen. Nicht Land, nicht Bodenschätze, sondern Köpfe sind unser Kapital – wie sich zeigt, auch heute noch. Doch es wird sich erweisen müssen, ob die Konzerne innovativ genug sind, die gerade vorgestellten, teilweise revolutionären Neuentwicklungen umzusetzen, ob die Banken risikobereit genug sind, das notwendige Geld für die Weiterentwicklung aufzubieten, ob die Politiker imstande sind, die steuer- und ordnungspolitischen Rahmenbedingungen endlich herzustellen, die die Serienproduktion der neuen Technologie in Deutschland attraktiv werden lassen, und ob sich die Gewerkschaften zu einer flexiblen Tarif- und Arbeitszeitregelung durchringen, die eine rationelle, marktgerechte Fertigung ermöglicht.

Hier liegen die Hindernisse auf dem Weg zu einem wieder florierenden Deutschland, weniger beim Volk und schon gar nicht, wie sich erneut herausstellte, bei „der Jugend". Und genau hier muß sich etwas ändern, damit die deutschen Erfindungen nicht später wie so häufig als Verkaufsschlager eines US-Konzerns am Markt auftreten oder eines asiatischen Konkurrenten mit Fabrik in England. **Jan Bremer**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Schatten der Geschichte:

Guernica, Guernica

War Guernica der Beginn des modernen Luftkriegs gegen die Zivilbevölkerung? Medien und Politiker – allen voran Bundespräsident Roman Herzog – sagen ja und graben den Vorfall als „weiteres Kapitel deutscher Schuld" in das Bewußtsein ihrer Zeitgenossen ein. Die Hintergründe und Geschehnisse von 1937 sind indes auch von offizieller Seite seit langem wissenschaftlich erforscht. Was demnach wirklich geschah, läßt über die heutigen Darstellungen ein wenig staunen.

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN

Am 26. April 1997 erklärte der deutsche Bundespräsident Roman Herzog – und er ließ diese Erklärung durch den deutschen Botschafter in Spanien öffentlich verlesen –, daß er sich, wie man heute sagt, „der Vergangenheit stellen" wolle. Weil vor sechzig Jahren die nordspanische Stadt Guernica durch deutsche Flieger bombardiert und damit zerstört worden sei, bekenne er sich „zur schuldhaften Verstrickung deutscher Flieger". Er biete „seine Hand mit der Bitte um Versöhnung".

Begleitet wurde die Bitte um Versöhnung von einer Spende in Höhe von drei Millionen Mark. Ein Antrag der Bundestagsabgeordneten Ute Vogt (SPD), Volker Beck (Grüne) und Gerhard Zwerenz (PDS), über die Bombardierung Guernicas im Bundestag zu debattieren, wurde mit den Stimmen von CDU, CSU und FDP abgelehnt. Immerhin verurteilte der Bundestag einmütig die Bombardierung.

Die deutschen Massenmedien – von der Lokalzeitung über die ansonsten in der Regel gut informierte „FAZ" bis hin zu den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten – äußerten einstimmig nicht nur ihre Betroffenheit, sondern auch ihre engagierte Zustimmung zu dem Schuldbekenntnis. Mit diesem Luftangriff vor 60 Jahren hätten die Deutschen – so las und hörte man – den strategischen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung begonnen, indem sie ohne jeden militärischen Sinn die „unbewaffnete" (so die „FAZ") Stadt Guernica, die keine Soldaten beherbergt und keinen militärischen Wert gehabt habe, in Schutt und Asche gelegt, um so die Moral der baskischen Bevölkerung zu brechen.

Was steckt dahinter?

Um es vorweg zu nehmen: Es handelt sich wieder einmal um eine medienwirksame Darstellung, die durch die historischen Tatsachen kaum gedeckt ist.

Die labile Lage der spanischen Republik eskalierte 1936. Immer stärker dominierte im republikanischen Lager die kommunistische und anarchistische Seite. Linker Terror breitete sich aus. Er richtete sich gegen die katholische Kirche ebenso wie gegen Kräfte, die sich als national, rechtsstehend oder konservativ verstanden. Politische Morde waren ebenso an der Tagesordnung wie die Schändung von Kirchen und Klöstern. Über 20 000 Kirchen, Kapellen und Klöster wurden von den Roten vernichtet. 17 000 Priester und Mönche, darunter elf Bischöfe, fielen ihnen zum Opfer.

Als das Land im Chaos unterzugehen drohte, putschte der konservative General Franco. An verschiedenen Orten der iberischen Halbinsel brachen Kämpfe zwischen linken Republikanern und nationalen Kräften aus.

General Franco wandte sich hilfesuchend an Deutschland und Italien. Deutschland stellte zunächst Ju 52 als Transportmaschinen zur Verfügung, um die maurischen Truppen, die Franco in Spanisch-Marokko befehligte, aufs Festland zu bringen. 5000 Freiwillige bildeten die deutsche „Legion Condor"; sie wurden mehrfach im Laufe des Bürgerkrieges ausgewechselt. Italien stellte sogar 50 000 Soldaten, die auf seiten Francos kämpften.

Die linke republikanische Seite wurde durch überwiegend kommunistische und anarchistische Freiwillige aus der ganzen Welt unterstützt, die sich in „Internationalen Brigaden" formierten. Die Sowjetunion schickte Instrukteure und Funktionäre der Geheimpolizei sowie erhebliche Mengen an Waffen und Munition. Frankreich belieferte die Republikaner mit Waffen und Flugzeugen und ließ rotspanische Kampftruppen auf seinem Staatsgebiet ausbilden. Großbritanniens Sympathien waren ebenso unverhohlen auf seiten der Republikaner, nicht zuletzt, weil England lebhaft an den spanischen Bodenschätzen, vor allem am baskischen Erz für seine Rüstungsindustrie, interessiert war.

Und beide Seiten, die deutsche wie die englische, wollten verhindern, daß Spanien bei der sich abzeichnenden Blockbildung auf die Seite des Gegners geriet.

Für die deutsche Reichsregierung war die Vorstellung, daß die iberische Halbinsel in Zukunft von einer nach Moskau neigenden Regierung geführt wurde, im höchsten Grade alarmierend.



Deutsche auf beiden Seiten der Front: *Soldaten der „Legion Condor" ...*

Der Krieg wurde von beiden Seiten mit Erbitterung geführt. Nur langsam kamen die nationalen Streitkräfte gegen die an Soldaten und Ausrüstung überlegenen Republikaner voran. Den republikanischen Bestrebungen hatten sich Gebiete angeschlossen, die schon längst nach Selbständigkeit strebten, und dazu gehörten in erster Linie auch die Basken. Ihnen hatte die republikanische Regierung weitgehende Autonomie versprochen. Anfang 1937 begann der Kampf ums Baskenland mit dem Ziel der nationalen Kräfte, die Hauptstadt Bilbao einzunehmen. Im April verlief die Front sechs Kilometer vor der kleinen Stadt Guernica. Es war die Absicht der Nationalspanier, Guernica für den Rückzug der Basken zu sperren, um so deren Einschließung zu ermöglichen.

Der ehemalige Wissenschaftliche Direktor des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Dr. Horst Boog, schrieb 1995 in der Zeitschrift „Militärgeschichte" zu dem Luftangriff auf Guernica: „Heute nennt man dies Interdiction, d. h. das Abschneiden eines Zuganges zum oder Rückweges vom Gefechtsfeld. Den Gegner an der Flucht zu hindern, war die Absicht des Bombenangriffs." So griffen am 26. April 1937 zwei Maschinen des Typs He 111, eine Maschine Do 17 E, achtzehn zum Bombenabwurf umgerüstete Transportmaschinen Ju 52 der deutschen Legion Condor sowie drei Savoia Marchette 79 der italienischen Interventionstruppen die Brücke von Guernica und die Hauptverkehrsstraßen mit Spreng- und Brandbomben an, und zwar in einer Zusammensetzung, die sich bei der Bekämpfung von Punktzielen bewährt hatte.

Die ersten zurückkehrenden Besatzungen meldeten, daß bereits vor dem Angriff in der Stadt ein Brand gewütet habe. Dazu erklärte später die Franco-Regierung, baskische Truppen hätten die Stadt angezündet, um einen internationalen Entrüstungssturm zu entfachen. Die deutschen Historiker neigen zu der Annahme, daß der Qualm entstanden war durch drei Flugzeuge der Legion Condor, die im Probeanflug angegriffen hatten.



... und Kämpfer der kommunistischen Truppe „Thälmann" im Spanischen Bürgerkrieg

Tatsächlich versperrte der zunehmende Qualm den nachfolgenden Besatzungen die Sicht, so daß sie blind die Bomben auf die befohlenen Ziele – Brücke, Straßen – abwarfen.

Drei Tage nach den Angriffen wurde Guernica von national-spanischen Truppen eingenommen. Dabei stellte man fest, daß der Ort buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht worden war. Die Bauart der Häuser, die vorwiegend aus Holz bestanden, und die Abwesenheit der Menschen, die sich an jenem Tag wegen eines Festes zum überwiegenden Teil außerhalb der Stadt befunden hatten und die demzufolge nicht löschen konnten, trugen zur Ausbreitung des Feuers bei. Der Luftangriff hatte jedoch sein taktisches Ziel erreicht: die Stadt war durch den Trümmerschutt auf den Straßen für mindestens 24 Stunden für die zurückflutenden Soldaten der rot-spanischen Armee gesperrt. Es handelte sich trotz aller Zerstörungen um eine Kriegshandlung im Rahmen des Völkerrechts.

Der sofort international entfesselte Proteststurm stellte die deutsche Luftwaffe – daß auch italienische Maschinen beteiligt waren, wird seitdem verschwiegen – als die Erfinderin des strategischen Bombenkriegs gegen die Zivilbevölkerung dar. Der meisterhafte Beherrscher der psychologischen Kriegführung, Willi Münzenberg, trug dazu aus seinem kommunistischen Propagandazentrum in Paris ebenso bei wie etliche ausgemacht deutschfeindliche britische Zeitungen taten.

Nachdem die durch den Zweiten Weltkrieg nicht vernichteten deutschen Akten der Legion Condor und des Auswärtigen Amtes ausgewertet werden können, hat das zum Bundesverteidigungsministerium gehörende Militärgeschichtliche Forschungsamt sich ausführlich mit den Vorgängen um die Bombardierung Guernicas befaßt. Das Ergebnis wissenschaftlicher Arbeit schlug sich nieder in der Broschüre des Historikers Klaus A. Maier „Guernica 26. 4. 1937 – Die deutsche Intervention in Spanien und der Fall Guernica". Das Buch wurde bereits 1975 vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt herausgegeben. Maier stellt eindeutig fest, daß von einem gezielten Angriff auf die Zivilbevölkerung nicht die Rede sein kann.

Zwölf Jahre später legte der an der Universität Lancaster lehrende Professor Hans-Henning Abendroth in den ebenfalls vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt herausgegebenen „Militärgeschichtlichen Mitteilungen" das Ergebnis seiner Untersuchungen vor. Er hatte die nach

Italiener verschwiegen

dem Erscheinen des Maierschen Buches gegen dessen These gerichteten Veröffentlichungen vor allem britischer Autoren untersucht und festgestellt, daß Maiers Schlußfolgerungen hieb- und stichfest gewesen seien: Die Behauptung, die Legion Condor habe bewußt einen Angriff gegen die Zivilbevölkerung geflogen, etwa um die den Basken heilige Stadt Guernica zu zerstören, ist demnach unhaltbar.

Auch hat sich die Behauptung als Manipulation erwiesen, Hermann Göring habe im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß zugegeben, daß die junge Luftwaffe Guernica als Probeobjekt für die Wirkung ihrer Angriffstaktik ausgewählt habe. In keiner Zeile der 22 Bände der Protokolle des Internationalen Militärgerichtshofes findet sich das Thema Guernica. Es ist in Nürnberg nie darüber gesprochen worden. Trotzdem wurde diese Behauptung in zahlreichen Zeitungen aufgestellt – ein Beleg für die Unkenntnis wie für die Bedenkenlosigkeit mancher Redakteure.

Das alles hätte Bundespräsident Herzog wissen können, wenn er bzw. sein Bundespräsidialamt sich mit der wissenschaftlichen Literatur zu dem Thema beschäftigt hätte. Man könnte den Eindruck bekommen, daß an der historischen Wahrheit weder bei den Medien noch bei den verantwortlichen Politikern, sitzen sie im Bundespräsidialamt oder im Bundestag, übermäßiges Interesse besteht.

Als 1995 der Herzog von Kent Großbritannien bei den Feiern anläßlich des 50. Jahrestages der Zerstörung Dresdens durch britische und amerikanische Bomber vertrat, da las man in der britischen Presse, man dürfe den Besuch des Herzogs keinesfalls als Entschuldigung verstehen.

Vermutlich handelte jener wirkliche Herzog nach der aristokratischen Devise des früheren Staatsministers Clark, der da gesagt hatte: „Nur Domestiken entschuldigen sich."

In Kürze

Partei PHE gegründet

Während ihrer Klausurtagung vom 23.–24. 4. 97 in Silberthal beschlossen die Mitglieder des Gründungsausschusses, eine eigene politische Vertretung der Vertriebenen zu gründen. Dazu wird im Juni in Zwickau ein Gründungsparteitag einberufen. Die Partei der Heimatvertriebenen und Entrechteten–PHE – Deutschlands wendet sich an alle Heimatvertriebenen, durch eine eigene aktive Politik auf der Grundlage des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und der Charta der Heimatvertriebenen zur Vorbereitung Deutschlands auf das Jahr 2000 beizutragen. Die neue Partei stützt sich auf die Erfahrungen der BHE. Die Schwerpunkte der PHE sind der Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland sowie die Stärkung der Demokratie und die Integration Deutschlands in ein vereinigtes Europa der Vaterländer.

BFB tritt an

Wie der Vorsitzende des Bundes Freier Bürger – Die Freiheitlichen, Manfred Brunner, bekannt gab, wird seine Partei an der Bundestagswahl 1998 teilnehmen. Brunner verwies auf das bestehende Interesse an den politischen Zielen des BFB. So zum Beispiel die Aktion „Volksbegehren ‚Rettet die D-Mark'" mit bisher über 100 000 Unterschriften. „Das Volk muß über dieses Währungsabenteuer und die Frage ‚Welches Europa wollen wir?' entscheiden können."

Rückkehr ermöglichen

Der Botschafter der Republik Litauen, Dr. Zenonas Namavicius, hat vor der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge" der CDU/CSU-Bundestagsfraktion die guten und vielfältigen deutsch-litauischen Beziehungen gewürdigt. Der Botschafter wies darauf hin, daß Litauen ein Minderheitengesetz hat und die rund 7000 dort lebenden Deutschen überwiegend litauische Staatsbürger sind. Das litauische Staatsbürgerschaftsrecht sieht vor, daß nach Ablauf einer Frist von zwei Jahren entschieden werden muß, welche Staatsbürgerschaft er annehmen möchte. Litauen will die Rückkehr von Deutsch-Balten ermöglichen.

Gesellschaft:

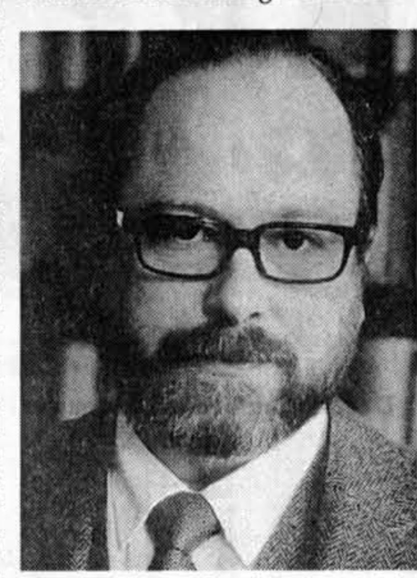
Deutsche Identität wird geschleift

Ziel: Die geschichtlich geprägte Nation soll der Vergangenheit angehören

Wenn in diesen Tagen von der sogenannten „Wehrmachtsausstellung" die Rede ist, dreht sich die Diskussion in der Regel darum, inwieweit die Wehrmacht für die Verbrechen der Nazis haftbar gemacht werden kann. Daß Ausstellungs-Mäzen Reemtsma und die von ihm bezahlten Sozialwissenschaftler der Grad der Verwicklung der Wehrmacht in die NS-Verbrechen nicht groß genug sein kann, gehört zu ihren politischen Absichten. Diese Absichten gehen aber – und dies wird in der Regel in dem medialen Palaver über Wert und Unwert dieser Ausstellung übersehen – weit über die Kriminalisierung der Wehrmacht hinaus. Welche Ziele die „Sozialwissenschaftler" des „Hamburger Sozialforschungsinstitut" wirklich verfolgen, verdeutlicht Heer in dem Begleitband zur Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht". In Anlehnung an Thesen des Historikers Michael Geyer bezeichnet Heer „die Fusion von Nationalismus und Gewalt" als „das Charakteristikum der deutschen Geschichte in diesem Jahrhundert". Geyers entscheidende These, von Heer zustimmend zitiert, lautet: „Krieg und Gewalt werden vom Staat organisiert, aber von der Gesellschaft vorangetrieben. Sie leben (...) von der Partizipation der Gesellschaft oder einzelner gesellschaftlicher Schichten am Krieg." Heer zieht daraus folgenden Schluß: „Eine Wissenschaft, die diesen Blick nicht wagt, kann nur einzelne Verbrechen und individuelle Verbrecher wahrnehmen. Von den Verbrechen der Wehrmacht sprechen, bedeutet also, sich gegen das Fortschreiben von Kriegsgeschichte und für eine Gesellschaftsgeschichte des Krieges entscheiden."

Was Heer hier zu Protokoll gibt, bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Kriminalisierung des gesamten deutschen Volkes. Die berüchtigte Kollektivschuldthese soll über die „Wehrmachtsausstellung" wieder hoffähig gemacht werden, um das deutsche Volk endgültig von seinen kulturellen Wurzeln abschneiden zu können. Genau das bezeichnet die Aussage: „Krieg und Gewalt werden vom Staat organisiert, aber von der Gesellschaft vorangetrieben." Denn was Heer hier scheinbar distanziert als „Gesellschaft" bezeichnet, meint schlicht das ganze deutsche Volk, das „Krieg und Gewalt vorangetrieben" haben soll.

Der Begriff „Gesellschaft" ist bekanntlich eine Lieblingsvokabel linker Agitation, die sich gern „sozialwissenschaftlich" bemäntelt. Es ist an der Zeit, endlich mit dem Mißbrauch, der mit der Wortmaske „Gesellschaft" betrieben wird, aufzuräumen. Eine eherne Argumentationsfigur der Sozialwissenschaften besteht bekanntlich darin, jedes Gesellschaftsphänomen gesellschaftlich zu erklären. Zwangsläufig müssen natürlich auch die Verbrechen einzelner Wehrmachtangehöriger „gesellschaftlich" erklärt werden. Getreu dem Motto: Eine Gesellschaft, die Verbrecher hervorbringt, muß selber verbrecherisch sein. Das ist die simple Logik „sozialwissenschaftlicher" Agitatoren, die auf der Basis dieser Mechanik ständig „Gesellschaftsveränderung" einfordern, um „inhumane Strukturen" beseitigen zu können.



Bereitet den Boden für eine „Multi-Kulti"-Gesellschaft: *Sozialwissenschaftler Reemtsma*

Worauf die Gesellschaftsveränderung in diesen Tagen hinausläuft, bedarf keiner großen interpretatorischen Verrenkungen mehr: auf die sogenannte „multikulturelle Gesellschaft". Dafür sollen jetzt die letzten Reste deutscher Identität geschleift werden. Dabei spielen Sozialwissenschaftler wie Heer – aber auch unzählige andere – die Rolle eines Antriebriemens.

Warum gerade die Sozialwissenschaftler, ist hier zu fragen. Der Soziologe Friedrich Tenbruck gab darauf eine Antwort, die von bleibender Bedeutung ist: „Indem sie (die Sozialwissenschaften) alte Begriffe – wie Person, Sittlichkeit, Gemeinschaft, Nation, Kultur – außer Kurs setzten oder neue Vorstellungen – wie Selbstverwirklichung, Identität, Rolle, Systemprozeß – durch Umdeutung oder Erfindung in den Umlauf setzen, schaffen sie Standards, wie öffentlich geredet und gedacht werden darf, die alsbald zu inneren Maßstäben für gut und böse werden und sich äußerlich zuerst an den Sprachregelungen der progressiven Intelligenz ablesen lassen."

Zur „Progressiven Intelligenz" zugehörig fühlen sich „Sozialwissenschaftler" wie Heer oder der angebliche Historiker Daniel Jonah Goldhagen. Im Verein mit den „willigen Vollstreckern" der neuen Sprachregelung in den Medien soll jetzt dem deutschen Volk endgültig die Bande geschichtlicher Verbundenheiten zerschlagen werden. Sollte dieser Versuch erfolgreich zu Ende geführt werden können, bleibt am Ende der nicht mehr beschworene „Mitbürger", der überall und nirgends zu Hause ist. Die Deutschen als Teil einer geschichtlich geprägten Nation werden dann der Vergangenheit angehören. Genau dies aber ist das Ziel der linksgewirkten Sozialwissenschaftler und ihrer Erfüllungsgehilfen in den Medien.

Michael Wiesberg

Bilderstürmer:

Verschwindet das Mahnmal?

Wie Geschichte verdrängt wird: Beispiel Tornesch

Noch immer zieren sie das Stadtbild vieler deutscher Kommunen. Marx-Engels-Denkmäler, Clara-Zetkin-Straßen, Ernst-Thälmann-Plätze oder die nicht selten monströsen Bauwerke zu Ehren der „ruhmreichen Sowjetarmee". Wer sie antasten, verändern oder gar ganz entfernen will, bekommt heftigen Gegenwind zu spüren. Letztlich wird dann das Argument vorgebracht, die Machwerke gehörten „zu unserer Geschichte", die man nicht einfach nachträglich „entsorgen" oder uminterpretieren dürfe.

Vordergründig scheint dies ein logischer Einwand zu sein, auf den zweiten Blick erweist er sich jedoch als pure Heuchelei. Denn mit dem „Uminterpretieren" oder schlicht Verschwindenlassen unserer Geschichte sind dieselben Kräfte andernorts heftig befaßt, die dies angesichts linker bis linksextremer Führer der Vergangenheit so inbrünstig bekämpfen.

So jetzt auch in der holsteinischen Gemeinde Tornesch (Kreis Pinneberg): Hier steht – noch – ein Mahnmal für die Vertreibung. Auf den Umrissen der Vertreibungsgebiete ist die Inschrift angebracht: „Es gibt nur ein Deutschland". Dies passe, so die Grüne Christiane Clauß, als offizielles Denkmal nicht in die Gemeinde und solle daher entfernt oder „verändert" werden. Die SPD schloß sich der Forderung an und betont dabei stolz, das Gleiche schon vor sechs Jahren eingeklagt zu haben. Das haben die „Uetersener Nachrichten" berichtet.

CDU-Mann Manfred Fäcke macht sich dem entgegen die Argumente jener meist linken „Denkmalschützer" zu eigen, die jeden Marx und jeden Thälmann mit oben genannten Einwänden verteidigen und stellte konsequenterweise klar: „Ich bin nicht dafür, daß Denkmäler verändert werden."

Fäcke schloß sich statt dessen dem Kompromißvorschlag des Bundes der vertriebenen Deutschen an, der sich mit einer erklärenden Tafel anfreunden kann.

BvD-Vorsitzender Erwin Krüger führte an, daß das Denkmal als Stätte des „gedanklichen Innehaltens und Mahnung für junge Menschen" erhalten bleiben müsse. Am 16. Juni wollen Parteien und BvD über die Zukunft des Mahnmals beraten.

Was Grüne und SPD in Tornesch vorhaben, ist das bewußte Verdrängen eines unbequemen Teils der Geschichte. Die durchgehende Gleichsetzung von Deutschen mit Tätern und Nichtdeutschen mit Opfern ist ihnen so sehr zum Dogma geworden, daß jeder Hinweis auf einen umgekehrten Fall beseitigt werden soll. Die Doppelmoral läuft Amok.

Jan Bremer

Lastenausgleich:

Übersiedler gehen leer aus

Jetzt ist es heraus: Vertriebene, die die damalige DDR vor dem 3. Oktober 1990, dem Tag des Beitritts zur Bundesrepublik, verlassen haben, kommen nicht in den Genuß der pauschalen Abschlagszahlung von 4000 Mark. Sie war den in Mitteldeutschland verbliebenen Ostdeutschen anstelle des Lastenausgleichs zugesprochen worden.

Dies hat der Petitionsausschuß des Bundestages beschlossen, ein Gremium aus Parlamentariern aller Fraktionen, das sich mit direkten Eingaben von Bürgern befaßt und an welches sich jeder Deutsche mit seinen Anliegen an die Politik wenden kann. Der Ausschuß erklärte zur betreffenden Eingabe Pet.2-12-08-629, daß er sich hier in Übereinstimmung befinde mit allen Parteien des Parlaments.

Die Abgeordneten rechtfertigen ihren Entschluß unter anderem damit, daß ein Begleichen der Forderungen etwa 2,4 Milliarden Mark kostete. Grundsätzlich weisen sie darauf hin, daß eine völlige Bewältigung der Kriegs- und Kriegsfolgeschäden die finanziellen Möglichkeiten Bonns übersteige. Aus unterschiedlichen Gründen seien etwa 600.000 geschädigte Ostdeutsche ohnehin leer ausgegangen.

Dies betrifft nicht nur in der DDR verbliebene Vertriebene, die Wochen, Tage oder nur Stunden vor dem 3. Oktober 1990 in die Alt-Bundesrepublik gegangen waren. Auch zahlreiche Menschen, die Westdeutschland gleich nach dem Kriege zur zweiten Heimat gemacht haben, bekamen oftmals keinen Pfennig: Die Zahlung von Lastenausgleich war an den Besitz in den Vertreibungsgebieten gebunden. Diese Regelung fiel im Rahmen des 4000-Mark-Gesetzes allerdings unter den Tisch – Ungleichbehandlung also auch hier, diesmal zu Lasten von Vertriebenen und Flüchtlingen in der Alt-Bundesrepublik.

Die Argumente des Petitionsausschusses muten aber nicht allein deshalb befremdlich an: Im Falle nicht-deutscher Opfer von Krieg und Gewalt dürfte es einen Skandal auslösen, wenn jemand ihre Entschädigung damit ablehnte, daß dies zu teuer würde. Noch heute werden rund um den Erdball nicht entschädigte Opfer ausfindig gemacht und sofort Hilfe zugesagt – „schnell und unbürokratisch". Hier von den Kosten zu sprechen gilt als in höchstem Maße unmoralisch. Offenbar allein angesichts von Deutschen leistet man es sich, „pragmatisch", das heißt letztlich willkürlich, zu entscheiden, und gibt es auch noch öffentlich zu.

Besonders bedenklich ist überdies, daß gerade die Gruppe der „Übersiedler" der Zeit zwischen dem 9. November 1989 und dem Vereinigungstag übergangen wird. Wer sich nicht von den offiziellen Geschichtsdarstellungen hat blenden lassen, weiß: Nicht Bonn, schon gar nicht unsere „Freunde in aller Welt" haben letztlich die Einheit erzwungen. Der Strom jener Übersiedler zwang die Verantwortlichen zum Handeln. Die waren Politiker, die wie Helmut Kohl mit seinem „Zehn-Punkte-Plan" noch Ende November 1989 die Vereinigung bis 1999 strecken oder sie wie Oskar Lafontaine ganz verhindern wollten. Es bedarf keiner übermäßigen Phantasie sich vorzustellen, was aus dem Projekt Einheit geworden wäre, wenn man es damals nicht zügig umgesetzt hätte. Wird hier vielleicht gar späte Rache geübt an jenen, die seinerzeit – ohne es zu ahnen – die große Politik zum Nutzen des Vaterlandes derart aufgescheucht haben ?**H. T.**

Presseschau

Kaufkraftverlust

Die in Kassel erscheinende Zeitung „Extra Tip", meint in einem Kommentar zur Einführung des Euro:

„... Arnulf Baring, ausgewiesener Zeithistoriker und wohl kompetentester Beobachter der politischen Szene der letzten Jahrzehnte, spricht davon, nach Einführung des Euro könne man mit einem Kaufkraftverlust von rund 30 Prozent rechnen. Denn offenkundig ist jetzt schon, daß den Bürgern ja ein gigantisches Betrugsspektakel hierzulande vorgegaukelt wird. In anderen Ländern ist man da ehrlicher. Da spekuliert man ganz offen darauf, für ein paar Monate seine Haushaltszahlen schönstens zu frisieren und anschließend von den Fleischtöpfen der „reicheren" europäischen Länder profitieren zu können. Denn eines dürfte doch wohl auch dem demagogischsten Politiker klar werden: Haben wir erst einmal eine gemeinsame Währung, wird es einen unwiderstehlichen Sog zur Angleichung der Lebensverhältnisse geben. Dann müssen die einen abgeben, damit andere mehr bekommen können. Schön klingt das ja alles. So richtig schön solidarisch. Die Deutschen müssen auf alle Fälle zahlen, obwohl sie schon jetzt nicht zu den besten Verdienern in Europa gehören. Aber sie haben nun einmal die am besten entwickelte Bürokratie. Bei ihnen funktioniert das nicht, was in anderen europäischen Ländern ganz ungeniert betrieben wird: wo mitunter bis zu 50 Prozent der wirtschaftlichen Tätigkeit sich im Schatten abspielt, geschützt vor staatlicher Kontrolle, vom staatlichen Zugriff, geschützt vor Abgaben und Steuern..."

Lebendiger denn je

Zum bevorstehenden Deutschlandtreffen der Ostpreußen schreibt das „Washington Journal":

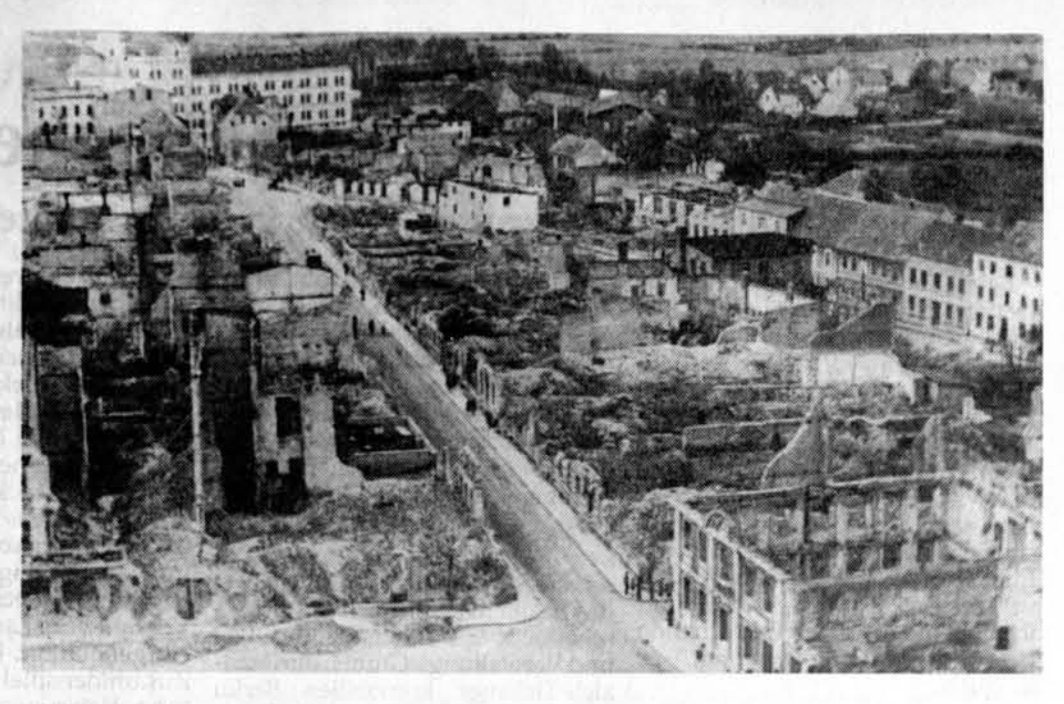
„...Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen ist nicht nur ein „alter Hut" für Senioren, wie manche denken, sondern begeistert auch junge Leute, die die alte Heimat nicht kennen. Eine WDR-Redakteurin erklärte dazu: „Die Heimatvertriebenen sind seit über 50 Jahren nicht ausgestorben, im Gegenteil, sie sind lebendiger denn je." Es gibt für die Ostpreußen aus aller Welt viele Gründe, das Treffen zu besuchen. Ob man nun mal wieder mit seinem früheren Nachbarn „plachandern" und das Wiedersehen mit einem „Schlubberchen" Bärenfang feiern mag, ob man sich der dargebotenen Volkstänze, Chorgesang oder weiterer künstlerische Akzente erfreuen will, die eigene Anwesenheit unterstreicht den Anspruch auf Ostpreußen, daß durch 700jähriges Streben zu einer Kulturlandschaft hoher Blüte erwuchs ..."

Kriegsende 1945:

„... ins Fleisch gerammter Pfahl"

Das pommersche Demmin und der „Tag der Befreiung"

Im Frühling des denkwürdigen Jahres 1945 erreichten die Truppen der Roten Armee erste mitteldeutsche Städte, die bald das Schicksal ostdeutscher Landstriche teilen mußten: Brandschatzung, Raub, Vergewaltigung und Besatzerwillkür. Erst nach 1989 konnte das furchtbare Geschehen vom 30. April 1945 in Demmin einer größeren Öffentlichkeit bekanntgemacht werden, nachdem es von der SED und anderen in Deutschland Verantwortung tragenden Parteien und Kräften weithin verschwiegen worden war.



Mai 1945: *Die pommersche Hansestadt Demmin nach der Brandschatzung*

Vor zwei Jahren, am 8. Mai 1995, hielten es einige Prominente für angebracht, den 50. Jahrestag der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht mit einem „fröhlichen Fest" zu begehen. Sie begründeten es mit der Behauptung, an jenem Tag habe „die Freiheit Geburtstag".

War es vor zwei Jahren in der Öffentlichkeit durchaus umstritten, ob der Tag als Niederlage oder als Befreiung gewertet werden solle, so scheint sich seitdem die allgemeine Sprachregelung in der Bundesrepublik durchgesetzt zu haben, die Deutschen hätten

Schwellende Wogen

sich seit dem 8. Mai 1945 als befreit anzusehen. Geschichtliche Tatsachen wurden dabei umgedeutet und notfalls auch gefälscht.

Seitdem schwillt die Woge der Darstellung angeblicher oder wirklicher deutscher Verbrechen von Monat zu Monat an. Sie wird begleitet von manchen immer peinlicher empfundenen Entschuldigungs-Wallfahrten Prominenter zu allerlei Völkerschaften. Die dabei gehaltenen Reden wirken wie aus Versatzstücken zusammengestellt.

Es dürfte angebracht sein, als Vervollständigung und Abrundung an die allmählich in Vergessenheit geratenen Geschehnisse beim Einmarsch der siegreichen Sowjetarmee in Deutschland zu erinnern.

Es ist ganz ungewöhnlich, daß eine Landeszentrale für politische Bildung sich auch der schrecklichen Ereignisse annimmt, die sich vor 52 Jahren beim Einmarsch der Roten Armee abspielten. Die Landeszentrale für politische Bildung des Landes Mecklenburg-Vorpommern hat eine erschütternde Broschüre herausgegeben über „Das Kriegsende in Demmin 1945 – Berichte, Erinnerungen, Dokumente" von Norbert Buske. Hier wird an dem sorgfältig dokumentierten Schicksal einer kleinen Stadt geschildert, was für andere mittel- und ostdeutsche Städte ebenso galt.

Im Vorwort schreibt die Direktorin der Landeszentrale, Christa Drews-von Steinsdorff, mutig: „Nach der Einnahme durch sowjetische Truppen wurde die Stadt, in der sich weder Militär noch Polizei, sondern nur Zivilbevölkerung befand, zur Feier des Sieges und zum Triumph der Vergeltung zur Plünderung und Vergewaltigung freigegeben und danach systematisch niedergebrannt. Die Ausschreitungen waren so fürchterlich, daß es zu Massenselbstmorden der Menschen kam. Sie ertränkten sich zu Hunderten in der Peene und Tollense, sie vergifteten, sie erhängten sich." Und sie schlußfolgert: „Aussöhnung/Verzeihung läßt sich jedoch nicht durch Verschweigen oder durch Lügen erreichen. Sie kann nur auf dem Fundament beiderseitiger Wahrhaftigkeit gelingen."

Man wünscht sich, daß Bundespräsident Herzog sich solche Gedanken zu eigen macht.

Der Autor Norbert Buske erinnert an die Opfer der „Befreiung": Auf dem alten Friedhof der vorpommerschen Stadt findet man die Massengräber jener, die sich „unmittelbar nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen vor Verzweifelung das Leben nahmen." Die Anzahl der hier Bestatteten läßt sich nicht mehr genau ermitteln. Es sind auf alle Fälle weit mehr als eintausend Tote. Dabei handelt es sich nicht um gefallene Soldaten, sondern um Zivilisten, die die Qualen, die sie durch Rotarmisten erleiden mußten, nicht mehr ertrugen.

Im neuen Friedhofsteil befindet sich ein weiteres Massengrab. In ihm ruhen über 400 Kinder „als Opfer des Jahres 1945". An einer anderen Stelle steht auf einem weiteren Massengrab eine Granitstele mit der Inschrift: „Im Winter 1945/46 starben am Fleckfieber und anderen Seuchen 800 Demminer und Heimatlose" (gemeint sind Flüchtlinge aus Hinterpommern usw). Während diese Gräber in der Zeit der SED-Herrschaft mißachtet wurden, errichtete die sowjetische Besatzungsmacht mitten in der Stadt Demmin auf dem Wilhelmsplatz „das mit Abstand größte sowjetische Ehrenmal in Vorpommern", nachdem man gefallene Sowjetsoldaten aus dem gesamten Kreisgebiet hierher umgebettet hatte. Der Autor Norbert Buske meint zu diesem „geradezu monströsen" Denkmal: „Der aufgemauerte hohe Obelisk, der einen großen roten Sowjetstern trug, mußte den Demminern angesichts dessen, was unmittelbar nach dem Einmarsch in der Stadt geschehen war, wie ein nachträglich triumphierend ins Fleisch gerammter Pfahl erscheinen und war von jenen, die von deutscher Seite die Verantwortung dafür hatten, wohl auch so gemeint."

Was war in den letzten Tagen des April und den ersten des Mai in Demmin geschehen?

Am 30. April 1945 verlassen morgens die letzten deutschen militärischen Verbände die Stadt und sprengen hinter sich die Brücken. Gegen Mittag rückt die 1. mechanisierte Brigade des 1. sowjetischen Gardepanzerkorps in die Stadt ein. Gekämpft wird um Demmin nicht. Es kommt sofort zu Plünderungen und Vergewaltigungen. Einzelne Häuser werden angesteckt. Am Abend beginnen die Sowjets, den 1. Mai zu feiern. Die Feiern sind begleitet von zunehmenden Ausschreitungen. Vergewaltigungen und Selbstmorde häufen sich. Häuserzeilen werden in Brand gesetzt. In den in der Broschüre wiedergegebenen Augenzeugenberichten liest man, daß Rotarmisten durch die Straßen zogen und langstielige, mit Lumpen umwickelte Besen in riesige Behälter tauchten, um damit die Hauswände zu bestreichen. Offensichtlich handelt es sich um brandbeschleunigende Mittel. Dann wurden die Bewohner aus den Häusern getrieben, die kurz darauf in Flammen aufgingen.

Bald stand die Innenstadt in Flammen. Versuchten Deutsche zu löschen, wurden sie mit Schüssen vertrieben. Eine Augenzeugin: „Was brennen konnte, das brannte. Die Brände dauerten an im wesentlichen am Dienstag und Mittwoch und Donnerstag. Einzelne sind auch später angelegt worden ... Als ich am Freitag, dem 4. Mai, zurückkam, war der Brand im wesentlichen erloschen ... Von der Altstadt war nicht mehr viel vorhanden, die Ränder ständen noch, die Nordseite der Baustraße in der Hauptsache, hier und da ein Haus in der Frauenstraße und der Kahldenstraße, die Mitte der Stadt war zerstört. Unter allen Trümmern stand die Bartholomäi-Kirche unversehrt."

Keine Frau war vor den marodierenden Rotarmisten sicher. Wer sich wehrte, wurde ebenso erschossen wie der Ehemann oder die Eltern, die sich schützend vor die Opfer stellten.

Den Augenzeugenberichten ist zu entnehmen, daß es dabei keinen Unterschied zwischen einfachen Soldaten und hohen Offizieren gab – sie alle beteiligten sich. Eine Augenzeugin: „Volltrunkene Sieger nahmen sich alle nur erreichbaren Frauen vor und demütigten sie auf das gräßlichste ... Mit dem Rauch kam eine Unzahl vergewaltigter Frauen, teilweise noch stark blutend, mit zwei, drei, ja manchmal mit vier Kindern an der Hand wie in Trance, leeren Blickes, die Jarmener Chaussee heraufgewankt. Wir sahen sie nach rechts den Weg in Richtung (auf den Fluß) Tollense nehmen. Ein Aufhalten

„... spricht sie sich selbst das Urteil"

war nicht möglich. Sie suchten den Tod in den Fluten."

1200 Selbstmorde sind in jener Zeit standesamtlich registriert bei einer Einwohnerzahl von vorher 16 000. Nicht registriert wurden sicherlich die Flüchtlinge, die sich das Leben nahmen.

Eine Medizinstudentin, die als Sprechstundengehilfin bei einer Ärztin arbeitete, berichtet: „Fast alle durch Vergewaltigung schwanger gewordenen Frauen ließen sich die Leibesfrucht abtreiben. Fließbandarbeit. Durchgeführt wurde sie von einem hochrangigen Militärarzt, der schließlich von der GPU verhaftet, mißhandelt und irgendwo getötet worden ist."

Der Tragödie dritter Akt folgte mit dem Auftreten von Geschlechtskrankheiten. „Asiatische Gonorrhoe, Syphilis traten massenweise auf." Der Autor berichtet, daß die Massenvergewaltigungen in einen politischen Zusammenhang eingeordnet waren. Sie sollten eine Demonstration gegen die nationalsozialistische Rassenlehre sein. „Der Sieger wollte eine neue Generation einpflanzen." Dabei verweist der Autor auf ähnliche Vorkommnisse in jüngster Zeit im auseinandergebrochenen Jugoslawien.

Die SED verbot, daß über Greueltaten der Sowjets berichtet wurde. Sie fälschte die Vorkommnisse um in eine „Befreiung", eine Art der Vergangenheitsbewältigung, die auch im Westen Deutschlands nunmehr nicht mehr unbekannt ist.

Demmin war kein Einzelschicksal. In genau der gleichen Weise wurde Neubrandenburg systematisch niedergebrannt. Die Vergewaltigungen nahmen auch hier unvorstellbare Ausmaße an. 3000 Neubrandenburger sollen sich das Leben genommen haben. In Neustrelitz wurden 681 Selbstmorde registriert. Auch hier wurde am 30. April die Stadt geplündert, wobei sich freigelassene polnische Gefangene und Zwangsarbeiter hervortaten, und sodann in Brand gesteckt wurden. Das gleiche Schicksal erlitten Penzlin, Malchin, Prenzlau und das Darguner Schloß.

Es ist bei uns Mode geworden, diese grauenhaften Ereignisse – wenn sie schon nicht verschwiegen werden können – aufzurechnen gegen wirkliche oder angebliche deutsche Verbrechen, eine Methode, die strikt abgelehnt wird, wenn sie umgekehrt erfolgt.

Es gilt aber auch hier, was der Autor Yves Ternon in seinem Buch über die Leiden der Armenier während des Ersten Weltkrieges mit dem Titel „Tabu Armenia" schreibt: „Wenn die Menschheit Verbrechen gegen die Menschlichkeit hinnimmt, spricht sie sich selbst das Urteil." **Jochen Arp**

Eigentum:

Strausberg – ein Schnäppchen besonderer Art

Denkwürdigkeiten in der Eigentumsfrage in einem Städtchen der Märkischen Schweiz

Betrachtet man die Flurkarte des Liegenschaftskatasters der Altstadt Strausbergs und überprüft die Eigentumsverhältnisse, dann muß man Erstaunliches feststellen. Die meisten Grundstücke befinden sich in der Hand nur weniger neuer Eigentümer. Was der Sozialismus in vierzig Jahren nicht geschafft hat, geschäftstüchtigen Schnäppchenjägern gelang es, die örtlichen Eigentumsverhältnisse völlig zu verändern. Die Wende und der mit ihr über die Stadt hereinbrechende Immobilien-Boom machten es möglich.

Strausberg, eine Stadt im Grünen am Rande der Märkischen Schweiz

Strategisch günstig

und nahe Berlin gelegen, war schon immer ein beliebter Wohnort. Das erkannten auch die Repräsentanten des Arbeiter- und Bauernstaates DDR. Und so war es wohl kein Zufall, daß hohe Militärs der NVA, der Warschauer Pakt und zahlreiche Geheimdienste diesen schönen Ort nicht zuletzt auch wegen seiner strategisch günstigen Lage für sich entdeckten. Seitdem galt Strausberg als Hochburg der NVA, bevorzugt versorgt und mit vielen Neubürgern, was noch heute an der nicht typischen Mundart ortsansässiger Bürger erkennbar ist.

Was immer sich dort an Immobilien zur Enteignung anbot, wurde vergesellschaftet, besonders Grundstücke von republikflüchtigen DDR-Bürgern. Enteignet wurde vornehmlich nach dem Aufbau- und Verteidigungsgesetz, ein beliebtes Verfahren, das sogar laut Einigungsvertrag eine Rückübertragung an die rechtmäßigen Eigentümer so gut wie unmöglich macht, ein kleines Ärgernis, aber die Wiedervereinigung hat schließlich ihren Preis.

Strausberg vermittelt heute den Eindruck einer aufblühenden Stadt ganz nach dem Geschmack des Bundeskanzlers. Doch der Schein trügt. Das Vorzeigeobjekt Handelszentrum, wegen undurchsichtiger Machenschaften zunehmend umstritten, täuscht nicht darüber hinweg, daß der nur scheinbare Aufschwung Ost in diesem Städtchen auf vielen Unredlichkeiten beruht. Der schnelle Reichtum weniger Konjunkturritter kontrastiert zur öffentlichen Armut der Kommune.

„Eigentlich könnte Strausberg eine reiche Stadt sein" sagt Hans Joachim Elgt von der Interessengemeinschaft gegen Vermögensrecht IgV. „wenn der Spekulationsgewinn aus den unvorhergesehenen Zeitläufen nicht in private, sondern in öffentliche Kasse geflossen wäre." Nicht allein, daß die Stadt entgangene Gewinne zu beklagen hätte, sie schloß auch noch wie der Jud von Worms mit windigen Geschäftsmachern unseriöse Verträge zum eigenen Nachteil ab, nach denen sie für öffentliches Eigentum noch jährlich sechsstellige Beträge an die cleveren Nutzer bezahlen muß. Aber das sind Peanuts. Kritische Bürger sehen in den unsittlichen Verträgen (Vertrag für Gemeinschaftsverpflegung vom 3. September 1992 und Vertrag für Sicherheitsdienste vom 3. September 1992) eine soziale Maßnahme für das existentielle Wohl verdienter Altkader.

Die Zauberformel für die wundersame Geldvermehrung in den Taschen der neuen Leistungsträger zum Nachsehen des Fiskus hieß „Stadterneuerungsgesellschaft" (SEG).

Sie funktioniert nach dem Motto „Stadt und Land in eine Hand", nur nicht in die öffentliche. Die irreführende Bezeichnung SEG ließ viele sogenannte Alteigentümer vermuten, daß die Stadt mit dieser Gesellschaft Großes zum Wohle der Allgemeinheit vorhabe, doch weit gefehlt.

Tatsächlich ist die Stadt mit ganzen 27 Prozent an dieser Gesellschaft beteiligt. Die Mehrheit und das Sagen haben jedoch die Gesellschafter R & S Geschäftsführungs- und Verwaltungs-GmbH, die Pendzich-Tichauer Immobilien Berlin und die Grundkreditbank Berlin.

Die Gesellschaft verfolgt primär das eigennützige Ziel, Grundstücke aufzukaufen und zu vermarkten, sprich: Profitinteressen. Immobilien, die sich gutgläubige Eigentümer von Vertretern der Stadt und ihren Bevollmächtigten abschwatzen ließen, landeten in den privaten Händen der Stadterneuerer und anderer Immobilienhaie vom Schlage eines Ellinghaus. Die Stadt sah bisher ihre Rolle im Wesentlichen darin, den Spekulanten die Hasen in die Töpfe zu treiben. Oftmals wurde dieses Spielchen zur Überraschung der Verkäufer erst bei Einsicht in die notariellen Kaufverträge offenkundig.

Weitere Irritationen ergaben sich auch daraus, daß die Stadt nach Übertragung der Eigentumsansprüche als Rechtsträgerin die Grundstücke zumeist ohne Wertermittlung weit unter Verkehrswert an die ehrenwerten Geschäftspartner verkaufte.

In schwierigen Fällen wurde unter Umgehung von kommunalrechtlichen Gesetzen und Rechtsvorschriften nachgeholfen, wobei Landratsamt, Vermögensamt und Grundbuchamt zusammen wirkten. Auch ehemals jüdisches Eigentum war davon nicht ausgenommen, wie folgender Fall belegt: Der Rechtsanwalt Wolfgang Sch. wendet sich an den Landkreis, um die Eigentumsansprüche seines in den USA lebenden Mandanten H. L. für das Grundstück Große Straße 10 anzumelden. Am 26. März 1991 bittet der zuständige Dezernent des Landkreises, Herr Winzek, die Stadtverwaltung schriftlich um Mithilfe in der Angelegenheit.

Der bis zum 2. Mai 1991 gesetzte Termin muß von dem stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Winkelmann, als Signal verstanden worden sein, schnellstens zu handeln, jedoch anders als erwartet. Am 25. April 1991 wird das Grundstück, Ertragswert ca. 2,25 Mio DM, bei einem Berliner Notar an den Diplomkaufmann Roland Specker, bekannt von der Firma R & S, zu einem nicht bekannten Kaufpreis veräußert. In dem Antwortschreiben vom 7. Mai 1991 auf das Amtshilfeersuchen heißt es lapidar, daß das Grundstück aufgrund eines SMAD-Befehls enteignet wurde und daher in kommunales Eigentum übergegangen sei. Trotz nicht angestellter Recherchen wird der Verkauf vom Landrat im Nachhinein genehmigt. Das rechtswidrige Zusammenspiel von Stadtverwaltung, Vermögensamt und Grundbuchamt machten es möglich.

Herr Winkelmann zählte es offensichtlich auch zu seinen Amtspflichten, sich in Sachen Akquise mit einer Liste von Alteigentümern nach Berlin auf den Weg zu machen, um dort als Makler aufzutreten. Der Rollenwechsel war zuweilen fließend bis zur Rollenidentität von Verkäufer und Käufer.

Ein geradezu groteskes Stück war der Kauf/Verkauf des Grundstücks Große Straße 55, ein Filetstück direkt am Markt. Von der Stadtverwaltung mit weitreichenden Vollmachten ausgestattet

Als der angebotene Kaufpreis von DM 330 000 vom Verkäufer nicht akzeptiert wurde, erhöhte Herr Winkelmann das Angebot auf DM 540 000 plus Erlaß einer Grundschuld von DM 134 517. Zu diesem Preis veräußert die Stadt die Immobilie ohne Berücksichtigung der Grundschuld – diese ging zu ihren Lasten – an die Stadterneuerungsgesellschaft, vertreten durch Herrn Tichauer-Pendzich für die Firma R & S Wohnbauten und Treuhand GmbH, Berlin und die Firma Alfred Pendzich Immobilien OHG Berlin. Der Verkauf des Grundstückes war von dem dazu bevollmächtigten Herrn Pendzich von vornherein als Veräußerung an sich selbst beabsichtigt.

Als Käufer wurde schließlich eine neue Firma „Große Straße 55 GbR" mit den alten Gesellschaftern unter Ausschaltung des städtischen Partners und der Grundkreditbank beurkundet. Eine nach dem Vermögensgesetz erforderliche zeitliche Bindungsfrist für die zu tätigen Investitionen wurde nicht gesetzt, ein Vorkaufsrecht der Stadt nicht eingetragen. Das Grundstück wurde inzwischen von den Stadterneuerern mit einem Spekulationsgewinn in Millionenhöhe weiter verkauft, vermutlich wieder an einen Spekulanten.

Die Veräußerung war ursprünglich an ein Investitionsvorhaben für ein Hotel geknüpft. Nach eigenmächtiger Änderung des Investitionsbescheides, die trotz der Beanstandung durch einen Sachgebietsleiter (AV vom 29. September 1992) für die neuen Investoren ohne Folgen blieb, wurde das Vorhaben zugunsten eines Bank-, Wohn- und Geschäftshauses geändert und vom Bürgermeister Schmitz am 1. Oktober 1992 im nachhinein sanktioniert. Nachdem zunächst die Deutsche Bank als Nutzer im Gespräch war, ist die gewerbliche Nutzung inzwischen wieder offen.

Was dem Gewinn- und Verlustspiel nach der Art von Dallas und Denver noch die Krone aufsetzte: Die Stadt bekam das Grundstück im Jahre 1993 von der OFD zugeordnet. Sie hatte das kommunale Eigentum nicht nur mit erheblichem Verlust verkauft, sondern es auch noch unterlassen, die rechtswidrige Spekulation ihrer Geschäftspartner zu verhindern. Ob das Verlustgeschäft für die Stadt nur auf die Dummheit ihrer gewählten Vertreter zurückzuführen ist, muß bezweifelt werden. Die IgV hat zu viele dieser Dummheiten akribisch dokumentiert, die sie in Kürze zu veröffentlichen gedenkt. Der von ihr geschätzte Schaden für die Stadt und für ehemalige Eigentümer dürfte sich auf eine mehrstellige Millionensumme belaufen. Die beanstandenswerten Geschäftspraktiken hatten durchaus Methode.

Warum – so fragt sich manch erstaunter Bürger – kann sich ein solches kriminelles Treiben auf dem heimischen Immobilienmarkt ausgerechnet in einer ehemals sozialistischen Musterstadt wie Strausberg abspielen? Anwort: Eben darum.

Strausberg – wie könnte es anders sein – ist mit 48 Prozent der Wählerstimmen fest in der Hand der PDS, was nach außen wegen eines parteilosen Bürgermeisters zunächst nicht so in Erscheinung tritt.

Lapidare Antworten auf Amtshilfeersuchen

führte Herr Tichauer-Pendzich die Verkaufsverhandlungen namens der Stadt mit dem Verkäufer Dr. Th. Mißtrauisch geworden bringt Herr Dr. Th. in einem Schreiben vom 4. November 1991 an Herrn Pendzich seine Verwunderung zum Ausdruck: „Falls es so sein sollte, daß die Stadt Strausberg bestimmte Grundstücke für Investitionszwecke benötigt, so wundert es mich schon ein wenig, daß mir diese Absicht und ihre Notwendigkeit nicht durch ein Mitglied der Stadtverwaltung vorgetragen wird."

Dieses Schreiben beantwortet schon drei Tage später nicht etwa der Angeschriebene, sondern der stellvertretende Bürgermeister, Herr Winkelmann: Herr Tichauer-Pendzich wurde von der Stadtverwaltung beauftragt und bevollmächtigt, alle Vorbereitungen der für die Stadtentwicklung notwendigen Schritte und Maßnahmen zu treffen. Dies ist im Wesentlichen darin begründet, daß die Stadtverwaltung die mannigfaltigen neuen Aufgaben der Administration aus materiellen und personellen Gründen kaum zu bewältigen vermag."

Fortsetzung folgt

„Modrow-Käufe":

Millionengeschenk an Ex-Nomenklatura

Gegen den vom Berliner Senat verabschiedeten Beschluß zu den sogenannten „Modrow-Käufen" legen Dr. Werner König, Arbeitsgemeinschaft Recht und Eigentum e. V. (ARE), Gisela Lieben, Interessengemeinschaft der Haus- und Grundeigentümer in den neuen Bundesländern (IG), Jörg Drisselmann, Forschungs- und Gedenkstätte (ASTAK) und Peter Alexander Husseck, Hilfsorganisation für die Opfer politischer Gewalt in Europa (HELP e. V.) scharfen Protest ein.

Mit dieser Entscheidung verschleudert der Senat nicht nur Landesvermögen, sondern setzt sich auch über geltendes Recht hinweg, die nicht notariell beglaubigten Verträge begründeten weder nach DDR- noch nach bundesdeutschem Recht rechtskräftiges Eigentum.

Der Berliner Senat verzichtet zu Gunsten der Mitläufer und Bevorzugten des DDR-Regimes auf ca. 325 Millionen DM. Mit einem Federstrich wird aus ehemaligem Volkseigentum, das Eigentümern widerrechtlich entzogen wurde, nun Eigentum der damals bereits Begünstigten.

Andererseits kürzt der gleiche Senat rigoros die Mittel für die

Für Mitläufer verzichtet

Opferverbände, Archive, Aufarbeitungsinitiativen und Forschungsstätten.

Mittel in allen sozialen und kulturellen Bereichen werden rücksichtslos gekürzt, den Günstlingen der DDR aber schenkt man Millionenwerte und verzichtet damit auf dringend benötigte Haushaltsmittel. Dieses vom Berliner Senat verschenkte Grundeigentum wurde einst widerrechtlich den Eigentümern entzogen.

Die oft beschriebene „sozialistische Moral", von den Betroffenen als die „bessere Moral" postrophiert, müßte den ehemaligen (?) Günstlingen die Annahme dieses Geschenkes eigentlich verbieten.

Es ist beschämend, daß sich der Berliner Senat zum Vollstrecker der DDR-Gesetze macht und in einer Nacht- und Nebelaktion diese Regelung als „Vermögensgeschäft Nr. 4" verabschieden. Der Berliner Senat wahrt nicht die Rechte seiner Bürger, sondern billigt einem kleinen Teil der Bürger zu Lasten aller anderen besondere Rechte zu.

Mit dieser Regelung wird der angeblich soziale Hintergrund für die „Modrow-Käufe" ad absurdum geführt. Bei den bereits vom Ostberliner Magistrat festgelegten Vorkaufsrechten hätten die Bewohner weiterhin in den Häusern verbleiben können, diese aber erst nach 30 Jahren veräußern dürfen. Die Besitzer der Immobilien können nun sofort zum vollen Verkehrswert verkaufen, streichen die nicht unerheblichen Gewinne ein und der Steuerzahler hat das Nachsehen.

Die Vertreter aller Opfer- und Eigentümerverbände, Archive, Forschungsstätten, usw. verwahren sich auf das schärfste gegen dieses Vorgehen. Hatten die Abgeordneten nicht geschworen, Schaden von den Bürgern abzuwenden und dem Gemeinwohl verpflichtet zu sein?

P. M.

Außergewöhnliche Leistungen

40 Jahre Ostpreußischer Kulturpreis – Rückblick und Ausblick

In diesem Jahr gilt es ein besonderes Jubiläum zu feiern: Vor 40 Jahren stiftete die Landsmannschaft Ostpreußen ihren Kulturpreis. Und wenn zu Pfingsten anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen wieder die Ostpreußischen Kulturpreise überreicht werden, dann werden die Gedanken auch zurückwandern in die Zeit, da die Idee, Männer und Frauen für außergewöhnliche Leistungen auszuzeichnen, geboren wurde. Und man wird auch an die Persönlichkeiten denken, die in der Vergangenheit mit dem Preis geehrt wurden. Männer und Frauen, die gewiß alle der Erkenntnis des ostpreußischen Schauspielers Paul Wegener zustimmen würden, der einmal sagte: „Ich glaube, daß das, was mich weitergebracht hat, im wesentlichen war, daß ich nicht irgendwelchen Dingen aus Gefallsucht nachlief. Ich glaube, daß es des Ostpreußen Bestes ist, daß er sich selbst nicht aufgibt und daß er nicht des Scheines wegen nachgibt, sondern den Mut und die Kraft hat, er selbst zu sein."

Vier Jahrzehnte sind nun vergangen, da die Landsmannschaft Ostpreußen einen Ostpreußischen Kulturpreis stiftete (am 30. März 1957). Ursprünglich sollte diese Auszeichnung alljährlich am 1. Mai, dem Geburtstag des ehemaligen Sprechers der LO, Dr. Ottomar Schreiber, verliehen werden. Zunächst gab es drei Sparten – Literatur, Bildende Kunst und Musik –, in denen Künstler und Kulturschaffende ausgezeichnet werden sollten. Bedingung war – und ist es bis heute –, daß sich die Arbeit auf Ostpreußen bezieht oder von einem ostpreußischen Künstler stammt.

Mittlerweile wird der Ostpreußische Kulturpreis meist alle drei Jahre auf dem Deutschlandtreffen verliehen; zu den drei ursprünglichen Sparten sind noch die Gebiete Wissenschaft und Publizistik hinzugekommen.

Ende April 1958 war es dann soweit: Auf der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung in Hamburg wurden die ersten Kulturpreise überreicht. Walter von Sanden-Guja, Schriftsteller und Fotograf, Karl Eulenstein, Maler, und Otto Besch, Komponist und Musikschriftsteller, waren die ersten Preisträger. Im darauffolgenden Jahr wurden der Schriftsteller Hans-Georg Buchholtz und der Maler Professor Eduard Bischoff geehrt. 1960 erhielten der Lyriker Walter Scheffler, der Maler Ernst Mollenhauer und der Musikschriftsteller und Kritiker Dr. Erwin Kroll den Preis; ein Jahr später waren es die Schriftsteller Martin A. Borrmann und Siegfried Lenz sowie der Musiker Paul Mühlen.

Es vergingen zwei Jahre, bis wieder Kulturpreise an ostpreußische Persönlichkeiten vergeben wurden: 1963 waren es die Graphikerin Gertrud Lerbs-Bernecker, der Maler und Graphiker Hans Orlowski und der Komponist Günther Suckow. 1964 wurden der Dichter Fritz Kudnig, die Bildhauer Hilde Leest und Georg Fuhg sowie der letzte Domorganist von Königsberg, Professor Herbert Wilhelmi, ausgezeichnet. 1966 dann waren es zwei Schriftstellerinnen, Charlotte Keyser und Gertrud Papendick, sowie der Zeichner Erich Behrendt, die mit der Verleihung des Preises geehrt wurden. Drei Jahre später – 1969 – erhielten der Schriftsteller Paul Brock, der Maler Arthur Degner und der Komponist Professor Heinz Tiessen den Preis. Die Bildhauerin Ute Steffens wurde mit einem Förderpreis bedacht.

1973 waren es zwei Frauen, die für ihr Schaffen geehrt wurden: die Schriftstellerin Hedwig von Lölhöffel und die Bildhauerin Annemarie Suckow-von Heydendorff. 1976 dann kam man wieder zum Pfingsttreffen nach Köln. Bei dieser Gelegenheit wurden in feierlichem Rahmen die Kulturpreise an die Maler Rolf Burchard und Robert Hoffmann-Salpia sowie an den Pianisten Gottfried Herbst und den Volkskundler Prof. Dr. Erhard Riemann vergeben. Schon ein Jahr später wurde der zweite Kulturpreis für Wissenschaft überreicht: Preisträger war Bibliotheksdirektor Dr. Ernst Wermke. 1978 erhielt die Lyrikerin, Graphikerin und Bildhauerin Ursula Enseleit den Kulturpreis für Bildende Kunst.

Pfingsttreffen in Köln – man schrieb das Jahr 1979. Die Malerin und Bildhauerin Erika Eisenblätter-Laskowksi erhielt den Kulturpreis für Bildende Kunst und Chordirigent Heinz von Schumann den Preis für Musik.

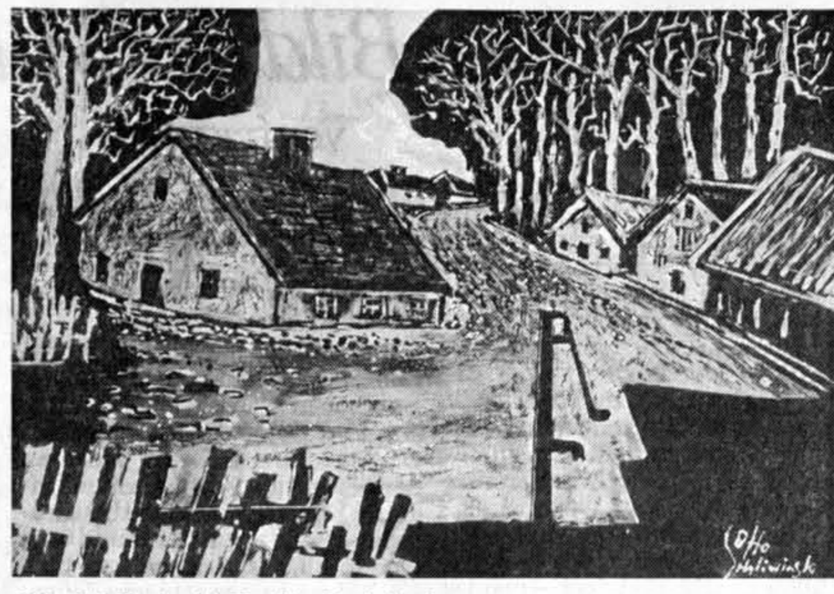
1982 wurde zum ersten Mal ein Preis für Publizistik vergeben; er ging an den damaligen Chefredakteur des *Ostpreußenblatts* und Herausgeber der swg-Schriftenreihe, Hugo Wellems. Im gleichen Jahr wurden auch der Schriftsteller Arno Surminski, der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Helmut Motekat und die Graphikerin Lieselotte Plangger-Popp geehrt. 1985 sah man die Bildhauerin Maria Ewel, den Dichter und Schriftsteller Dr. Willy Kramp, den Organisten und Komponisten Oskar Gottlieb Blarr sowie den Historiker Dr. Reinhard Wenskus als Preisträger. Beim Deutschlandtreffen drei Jahre später in Düsseldorf wurden die Schriftstellerin Annemarie in der Au, der Journalist Dr. Norbert Matern, der Musikwissenschaftler Prof. Eike Funck und der Tierfilmer Heinz Sielmann ausgezeichnet.

1991 dann, wieder in Düsseldorf, erhielten die Schriftstellerin und Journalistin Ruth Geede und der Rundfunkjournalist Hans Ulrich Engel den Preis für Publizistik, während der Kunsthistoriker Dr. Günther Krüger in der Sparte Bildende Kunst und Claus von der Groeben mit dem Kulturpreis für Wissenschaft ausgezeichnet wurden. Schon ein Jahr später, 1992, wurde im Rahmen eines Festaktes in der Bayerischen Landesvertretung in Bonn Dr. Hansheinrich Trunz mit dem Kulturpreis für Wissenschaft geehrt. Auch der Volkskundler Alfred Cammann und die Schriftstellerin Helga Lippelt erhielten für ihre herausragenden Leistungen den Ostpreußischen Kulturpreis (1994). Zum 45. „Geburtstag" des *Ostpreußenblatts* schließlich wurde der Verleger und Drucker Gerhard Rautenberg mit einem Kulturpreis ausgezeichnet (1995).

In diesem Jahr nun werden wieder zwei Persönlichkeiten aus dem kulturellen Leben mit der Verleihung des Ostpreußischen Kulturpreises geehrt. Den Preis für Musik erhält der in Berlin lebende und in Mallenuppen, Kreis Darkehmen, geborene Komponist Prof. Siegfried Matthus. Den Preis für Bildende Kunst geht an den Maler und Graphiker Otto Schliwinski aus Mulden, Kreis Lyck, der heute abwechselnd in Essen und in Garmisch-Partenkirchen lebt und arbeitet. Über die Verleihung der Kulturpreise, die im Rahmen der Feierlichen Eröffnung des Deutschlandtreffens (17. Mai, 14 Uhr, CCD-Süd, Raum 3) stattfindet, werden wir – wie über alle anderen Höhepunkte des Treffens – ausführlich berichten.

Vier Jahrzehnte Ostpreußischer Kulturpreis. Geehrt wurden Männer und Frauen, die Außergewöhnliches geleistet haben, die mit ihrem Werk ein Bild der Heimat zeichneten und entscheidend mit dazu beigetragen haben, daß das Land Ostpreußen, seine Menschen und die kulturellen Leistungen, die von dort über die Grenzen wirkten, nicht in Vergessenheit geraten sind. Männer und Frauen, die mit ihrem Werk und ihrem Leben Vorbild waren – und sind, getreu dem Herderschen Motto: „Ohne Begeisterung geschah nichts Großes und Gutes auf der Erde ..."

Silke Osman



Otto Schliwinski: *Dorf im Kreis Lyck*

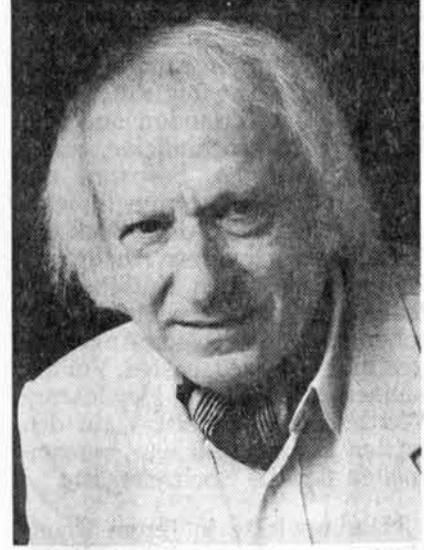
Preisträger 1997

Konzert und Ausstellung



Siegfried Matthus

Ein besonderer Höhepunkt auf dem diesjährigen Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf (17./18. Mai in den Messehallen) wird die Verleihung der Ostpreußischen Kulturpreise sein (während der feierlichen Eröffnung am 17. Mai, 14 Uhr, CCD-Süd, Raum 3). Ausgezeichnet werden mit dem **Kulturpreis für Musik Professor Siegfried Matthus,**



Otto Schliwinski

geboren 1934 in Mallenuppen, Kreis Darkehmen, jetzt Berlin, und mit dem **Kulturpreis für Bildende Kunst** der Maler **Otto Schliwinski**, geboren 1928 in Mulden, Kreis Lyck, jetzt Essen und Garmisch-Partenkirchen.

Beide Künstler werden ihr Schaffen auf gesonderten Veranstaltungen einem größeren Publikum vorstellen. So findet am **Sonnabend, 17. Mai, 18 Uhr**, ein **Konzert mit Werken von Siegfried Matthus** statt (CCD-Süd, Raum 3). Das Petersen Quartett, Berlin, spielt unter anderem „Das Mädchen und der Tod". Der Komponist wird darüber hinaus mit einführenden Worten seine Werke erläutern. - Otto Schliwinski zeigt Gemälde seiner **„Ostpreußischen Impressionen"** an beiden Tagen in Halle 6, 1. OG. Ein **Rundgang durch die Ausstellung** mit dem Künstler findet am **17. Mai, 16.30 Uhr**, statt.

man

Zwei Künstler – eine Kunst

Werke von Lieselotte Plangger-Popp und Robert Budzinski in Düsseldorf

Auf dem diesjährigen Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf wird es wieder eine Reihe interessanter Kunstausstellungen zu sehen geben (Halle 6, 1. OG). So werden auch Fotos aus der Vorkriegszeit und Holzschnitte und -stiche von Lieselotte Plangger-Popp gezeigt. Diese Zusammenstellung des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen und der LO-Kulturabteilung wird erstmals in dieser Form präsentiert. Die Fotos stammen zum großen Teil aus dem Jahr 1937, als Lieselotte Popp mit dem Fahrrad Ostpreußen durchquerte; die grafischen Blätter entstanden später, oftmals nach dem Krieg. Es dürfte spannend sein, Gemeinsamkeiten oder Kontraste aufzuspüren und sich auf diese Weise dem Werk der Künstlerin zu nähern.

Ebenfalls in Halle 6 wird eine Tafelausstellung mit Kopien aus Robert Budzinskis „Entdeckung Ostpreußens" zu sehen sein. Der Graphiker (1874–1955), der heute vor allem noch durch dieses humorvolle Werk bekannt ist, war jedoch auch ein sehr ernsthafter Künstler. Das zeigen Briefe, die er zu Beginn der fünfziger Jahre mit Lieselotte Popp (damals noch nicht verheiratet mit dem Bildhauer Hans Plangger) wechselte. Die Künstlerin hat dem *Ostpreußenblatt* die Briefe zur Kenntnis gegeben, so daß wir heute auszugsweise zitieren können. Budzinski erwähnt darin den Plan einer gemeinsam gestalteten graphischen Zeitschrift „Geister und Gespenster", deren Realisierung allerdings nicht zustande kam. Auch äußert er, der die junge Kollegin „eine Bildnerin von hohen Graden" nennt, seine Ansichten über Kunst: „Denken Sie nur", so Budzinski, „ich alter Kerl, ich will meinen Pinsel zwingen, anders zu malen als in der Jugend, nicht etwa aus Konjunktur, sondern aus Erkenntnis des Neuen und seiner Richtigkeit ... ich habe entdeckt, daß das ... nicht nötig ist, denn es gibt nur eine Not: anders sein zu wollen, als man ist – in Kunst wie im Leben. Und so komme ich dazu, ein Elektriker zu werden, d. h. aus allen Errungenschaften künstlerischen Strebens und der Jahrhunderte das Beste herauszuholen und mit seinem Besten zu verbinden. – Die Freunde seiner Kunst danken es Robert Budzinski noch heute!

os



Robert Budzinski: *Fräulein Lieselotte (Zeichnung, 1952)*

Kulturnotiz

Der Maler Joachim Albrecht, geboren 1916 im pommerschen Kolberg, starb Mitte März in Hamburg. Albrecht studierte an der Königsberger Kunstakademie bei Heinrich Wolff, Alfred Partikel und Franz Marten.

Das Bild der Mutter

VON ERICH HINZ

Da liegst du vor mir, du kleines Bild, zerknittert und abgegriffen. Ich trug dich bei mir im Trommelfeuer der Schlacht, wie auch durch lange Jahre der Gefangenschaft. Mit dir habe ich oft Zwiesprache gehalten – zu dir kehrten in bitterster Not immer wieder die Gedanken zurück, du kleines Bild einer Mutter. Ein zerfurchtes, von vielen Falten und Runen durchschnittenes, silberweiß umrahmtes Gesicht mit ernsten, weitschauenden und doch gütigen Augen – das Antlitz einer Mutter, wie es deren Millionen gibt, und doch – meiner Mutter.

Weißt Du es noch, Mutter? Nein – Du vergißt es nicht, wie Du meine kleine Kinderseele getröstet hast, wie Du mir immer wieder Mut zusprachst. Und ich höre heute noch Deine Worte: „Sage nie, das kann ich nicht." Das wurde Richtung und Wegweiser für mein Leben. Aus dem kleinen Jungen wurde Dein „großer Junge", auf den Du mit Stolz und Freude blicktest, als er zeigte, daß er auf eigenen Beinen zu stehen vermochte, und der doch mit allen seinen kleinen Sorgen immer wieder zu Dir kam.

Du sahst in glücklichen Jahren Deine sechs Kinder zu starken, lebensfrohen Menschen heranwachsen, und Deine Augen leuchteten glücklich, wenn Deine Schar an den Sonntagen – nun schon mit eigenen Kindern – im Elternhaus zusammenkam und in Haus und Garten fröhliches Lachen erscholl. Doch dann kamen schwere Zeiten. Als die Heimat in Not war, gingen auch Deine Kinder – alle. Von Deinen drei Söhnen blieb Dir nur einer. Auch Dein Lebenskamerad ging von Dir. Du bliebst ungebeugt.

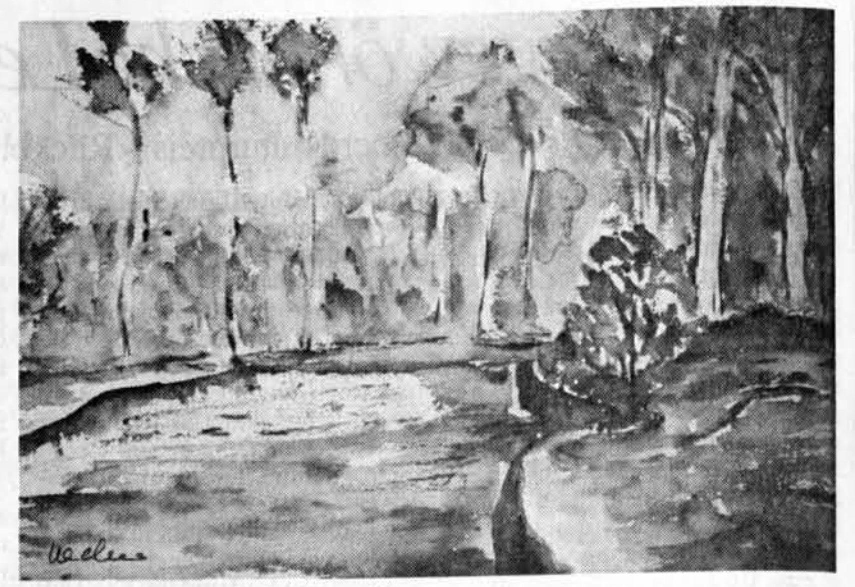
Ich sehe Dich noch vor mir auf dem Bahnsteig stehen, als ich aus dem Lazarett zurückkehrend am Abteilfenster stand. Du reichtest mir zum Abschied die Hand, und es klang wie eine Bitte: „Komme wenigstens du mir gesund wieder." – Die Räder rollten an. Deine Gestalt wurde kleiner und kleiner. Als wir uns schon nicht mehr sehen konnten, winkte ich noch lange. Und Du sicher auch.

Jahre vergingen. In den schweren Schlachten in Kurland standest Du hinter mir und hieltest wie damals, als ich noch Kind war, Deine schützende Hand über mich. Mit der Kraft der Verzweiflung stemmten wir uns gegen die heranbrandende Flut – umsonst!

Im eisigen Winter mußtest auch Du Haus und Heimat verlassen und liefst und fuhrst, von Angst und Schmerzen gepeinigt, im Strom der Millionen gehetzter Menschen nach Westen. Dort brachst Du zusammen, nachdem in Dir und um Dich eine – Deine Welt in Trümmern gegangen war.

Mein erster Brief an Dich war ein winziges Stückchen Seidenpapier, mit Wachs umhüllt. Das gab ich einem unbekannten, kranken Kameraden mit, der nach Hause fahren durfte. Am Heiligen Abend 1945 lasest Du diesen meinen ersten Brief aus Rußland: „Mache Dir keine Sorgen – ich bin am Leben geblieben." – „Halte durch und glaube an Deine Zukunft", schriebst Du mir nach Rußland. Und: „Auch wenn es Jahre dauern sollte und keiner mehr auf mich warten sollte – warte Du auf mich – ich komme", schrieb ich zurück.

Und wieder fuhr nach drei weiteren Jahren ein Kamerad nach Hause. Ich gab ihm ein Kästchen für Dich mit, auf dessen Innenseite eingraviert war: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an Deines Volkes Auferstehn. Laß diesen Glauben Dir nicht rauben, trotz allem, allem, was geschehn." Und dreißig Augenpaare sahen Hunderte von Leidensgenossen davonfahren. Und die Tore schlossen sich wieder.



Thea Weber: *Im Bruch (Aquarell)*

Nach Monaten kam wieder ein Brief von Dir. Du schriebst: „Du sollst an Deine Heimkehr glauben, an unser baldiges Wiedersehen. Laß diesen Glauben Dir nicht rauben …" So hielten wir Zwiesprache miteinander und verstanden uns.

Doch nicht nur mir gaben Deine Briefe neue Kraft und neuen Mut. Alle meine Kameraden warteten mit mir auf einen Brief von Dir. Wie oft saßen wir abends zusammen und hörten Dir zu. Dann saßest Du unter uns, und jeder hörte und fühlte seine Mutter, auch die, die keine mehr hatten. Ich aber war stolz auf Dich.

Doch Du wartetest – Jahr um Jahr. Dein Haar wurde noch weißer, aber innerlich bliebst Du stark und jung, und Du konntest andere wieder aufrichten, die den Mut verloren hatten.

Es war um die Weihnachtszeit, als ein Kamerad zu uns sprach: „… und die heiligen Nächte, die ein neues Jahr gebären, werden zur großen Begegnung der Mütter mit ihren Söhnen über allem Elend des Alltags in der Lauterkeit des Leids. Alle Sorge wird klein, und alle Last wird leicht, wenn Söhne vor Müttern stehen und in Ehren bestehen. Und ein Volk findet heim zu sich selbst, wenn segnende Frauenhände vollenden, was der Männer Mut nicht mehr erschaffen konnte."

Ein Jahr später, wieder um die Weihnachtszeit, wurde ich im Entlassungslager in einen kleinen Raum geführt, Du standest am Fenster. Als ich die Türe schloß, drehtest Du Dich um. Ich wollte Dir soviel sagen und sagte nur: „Mutter." Vielleicht hörtest Du, daß alles darin lag – alles, was zehn Jahre in sich zu bergen vermögen, „wenn Söhne vor ihren Müttern in Ehren bestehen".

Durch das verschneite Land fuhren wir der neuen Heimat entgegen. Sylvester – und morgen beginnt das neue Jahr. Um Mitternacht standen wir vor dem großen Lichterbaum am Rathaus. Millionen Sterne funkelten mir zu. Nun bist Du frei, und in das Dröhnen der Glocken mischte sich der Choral: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen." Deine Hand, Mutter, lag auf der meinen – ganz ruhig, ganz still. – Ich war wieder daheim.

Ich hätte Dir, liebe Mutter, das alles wohl nie sagen können. So schreibe ich es Dir – das fällt mir leichter.

Dein Sohn

Junge Mutter

VON ARNOLD KRIEGER

Du kleiner Leib, aus Weh erbaut,
mir galt dein erster querer Laut.

Du bettelst streng. Die Speise quillt.
Ich bin's, die jeden Ruf dir stillt.

Wir werden aneinander groß,
und was ich träum, ist uferlos.

Du bist mir Aufbruch, Trieb und Ziel.
Mein Schmerz noch wird dir zum Gespiel.

Die ich um dich mein Blut vergoß,
die ich dein Dasein dir erschloß,
du bist mein einzig Eigentum,
mein Wuchs, mein Werk, mein Eigenruhm.

Du bist mein fürstlich Angebind.
Du bist die Welt. Du bist mein Kind.

Das Mädchen vom Moor

VON HEINZ KEBESCH

Schluß

Was bisher geschah: *Hans-Georg von Reichenbach und Hanna verbindet eine innige Liebe. Allerdings müssen die beiden jungen Leute zunächst einige Hindernisse überwinden. So wird Hanna eines Tages in das Haus der Reichenbachs eingeladen, damit sich die Eltern ein Bild machen können von dem Mädchen, das ihr Sohn liebt und heiraten will. Auch Hanna liebt Hans-Georg von Herzen und beruhigt die Eltern.*

Nach diesem offenherzigen Bekenntnis gegenüber ihren Eltern hatte Hanna nunmehr ihr bisher sorgsam bewahrtes Geheimnis preisgegeben, um sie andererseits auch nicht länger im unklaren zu lassen.

Hanna schwieg eine Weile. Dann erzählte sie weiter: „Heute vormittag fand ich bei den Eltern von Hans-Georg herzliche Aufnahme. Die Unterhaltung war locker und sehr freundlich. Zum Abschied gab man mir zu verstehen, daß sie sich freuen würden, mich bald einmal wieder zu sehen."

„Ja, Hannchen", entgegnete daraufhin die Mutter wieder etwas gelöster, „wir möchten deinem ersehnten Glück wirklich nicht im Wege stehen, wie Vater schon sagte. Wir würden uns sehr freuen, wenn du in deinem zukünftigen Leben immer glücklich und zufrieden bist."

Beim nächsten Wiedersehen an einem schönen, warmen Herbsttag begaben sich Hans-Georg und Hanna zum nahen Ufer des Kurischen Haffs. In der Ferne war das kleine Fischerdorf Minge, das Heimatdorf von Hannas Mutter, in der klaren Luft deutlich zu erkennen. Sie gingen langsam über den mit braungrünem Tang und weißen Muscheln übersäten, weißen Strand. Das Wasser des Haffs bewegte sich in leichtem Wellengeplätscher fast bis zu ihren Füßen.

Hans-Georg hatte seinen Arm um Hanna gelegt, und in glücklicher, froher Stimmung blieben sie an einem am Ufer liegenden schwarzen, verrotteten Handkahn stehen und wandten sich der weiten Wasserfläche des Haffs zu. Beide empfanden in ihrem Herzen, was sie füreinander bedeuteten.

Hans-Georg nahm Hanna in seine Arme, zog sie fest an sich, als ob er sie nicht mehr loslassen wollte. Sie schmiegte sich an ihn, ohne ein Wort zu sagen und sah ihn sehr glücklich an. Mit liebevollem Blick sagte er: „Liebe Hanna, ich liebe dich von ganzem Herzen und möchte dich bitten, meine Frau zu werden. Nichts soll uns trennen, mein Herz wird immer nur für dich schlagen."

Hanna blickte ihn voller Liebe an und antwortete freudigen Herzens: „Auch ich liebe dich sehr, Hans-Georg. Ich möchte gerne deine Frau werden." Zärtlich strich er über ihr schönes, weiches Haar, und ihre Lippen fanden sich in einem liebevollen Kuß.

Als nunmehr Hans-Georg seine Verlobung mit Hanna seinen Eltern offenbarte, waren diese darüber sehr erfreut und auch froh, daß damit früher aufgetretene Meinungsverschiedenheiten der Vergangenheit angehörten.

In den Abendstunden des nächsten Tages begab sich Hans-Georg zu Hannas Eltern in die Kolonie Bismarck, die ihn freundlich willkommen hießen. Hannas Freude war groß, als sie Hans-Georg, ihren Verlobten, sehr herzlich begrüßte. Er wurde gebeten, in ihrem kleinen, gemütlichen Wohnzimmer Platz zu nehmen. Nach einer Weile gemütlicher Unterhaltung erhob sich dann Hans-Georg von seinem Platz und sagte mit ernster, aber jedoch mit von Freude erfüllter Stimme: „Sehr geehrter Herr Raigies, sehr geehrte Frau Raigies, ich danke Ihnen für Ihre herzliche Aufnahme. Ein ganz besonderes Anliegen führt mich heute zu Ihnen. Ich möchte Sie hiermit um die Hand Ihrer Tochter Hanna bitten. Wir haben uns gestern verlobt. Ich versichere Ihnen, daß ich alles tun werde, was in meinen Kräften steht, um Hanna sehr glücklich zu machen."

Die Eltern von Hanna blickten einander an, und der Vater erwiderte nach einer kurzen Pause: „Sehr geehrter Herr von Reichenbach, wir fühlen uns geehrt und freuen uns, daß Sie zu uns gekommen sind. Wenn Sie mit unserer Familie vorlieb nehmen wollen, so sind wir gerne einverstanden, daß Hanna Ihre Frau wird."

Inzwischen hatte die Mutter eine Flasche Wein bereitgestellt, und freudig stießen sie auf das Wohl des jungen Paares an. Man hatte sich noch viel zu erzählen, und der Abend wurde sehr vergnügt.

Nach der Ernte fand dann die offizielle Verlobungsfeier auf Gut Reichenbach statt.

*

Abermals waren einige Monate ins Land gegangen. Die gegenseitigen Besuche von Hans-Georg und Hanna, von inniger Liebe und Herzlichkeit getragen, brachten ihnen frohe und glückliche Stunden. Im Ostflügel des Herrenhauses begann man die Wohnung für das junge Paar einzurichten. Die Hochzeit war auf einen der ersten Tage im Mai des kommenden Jahres vorgesehen.

Nach kalten Wintertagen war der Frühling wieder eingekehrt. Auf Gut Reichenbach wurden die letzten Vorbereitungen für die bevorstehende Hochzeit getroffen. Dann war es so weit! Zum Polterabend war das gesamte Gesinde des Gutes eingeladen. Man feierte zu Ehren des Brautpaares bei gutem Essen und Trinken, mit Musik und Tanz, fröhlich und lustig bis in die frühen Morgenstunden hinein. Am nächsten Tag folgte die Hochzeit. Die mit Girlanden und Blumen festlich geschmückte, weiße Hochzeitskutsche, bespannt mit zwei prächtigen Schimmeln, wurden von dem auf dem Bock der Kutsche im schwarzen Anzug und Zylinder sitzenden Kutscher gelenkt. Dieser folgten einige Kutschen mit den nächsten Angehörigen und Hochzeitsgästen. Vor der kleinen, alten Kirche Heydekrug-Werden, die bereits bis auf den letzten Platz gefüllt war, versammelten sich die Hochzeitsgäste.

Hanna wirkte in ihrem Brautstaat, dem weißen, seidenen Kleid, mit dem vom Wind leicht bewegten hauchdünnen, duftigen Schleier und der Myrtenkrone auf ihrem wundervollen, dunkelbraunen Haar lieblich und anmutig. Der Brautvater führte die Braut unter Orgelbegleitung vor den mit weißem und blauem Flieder geschmückten Altar. Danach folgte der Bräutigam mit seinem Vater und das übrige Brautgefolge. Nach Beendigung des Orgelspiels verlas der Pfarrer den Trautext. „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." Dieses Bibelwort war auch der Inhalt der Predigt. Danach vollzog der Pfarrer die Trauung. Nun waren Hans-Georg und Hanna als Eheleute für ein ganzes Leben verbunden.

Anschließend fand im Herrenhaus des Gutes Reichenbach eine fröhliche Hochzeitsfeier statt, zu der viele Gäste erschienen waren. Am nächsten Tag begab sich das junge Paar auf eine Hochzeitsreise zum Ostseebad Cranz.

Mutters Worte

VON ILSE SCHWEIZER

Schon wieder schlägt die nahe Kirchturmuhr. Es ist längst nach Mitternacht. Und ich rolle mich noch einmal schlaflos im Bett herum. Seit Stunden probiere ich alles, was ich an Ratschlägen fürs Einschlummern je gehört habe. Schäfchen zählen und dergleichen. Aber es hilft nichts. Von Minute zu Minute werde ich kribbeliger.

Jetzt reicht es mir, denke ich wütend. Ich werde eine Schlaftablette nehmen, um endlich die so nötige Ruhe zu finden. Den Vorsatz, ohne Pille auszukommen, die Warnungen des Arztes vor eventuellen Spätfolgen schlage ich in den Wind. Was zählt, ist das Jetzt: ich will endlich einschlafen können.

Schon habe ich das Röhrchen in der Hand. Schon will ich ein Glas Wasser holen, da fallen mir, ich weiß nicht warum und woher, die Worte meiner verstorbenen Mutter ein. Worte, nur halb gehört und längst vergessen geglaubt, die aber dennoch, wie durch ein Sieb gefallen, auf dem Grund meines Unterbewußtseins hängen geblieben sein müssen und nun auftauchen.

Mutter war damals schon eine alte Frau, als ich sie einmal beiläufig fragte: „Sag mal, schläfst du eigentlich gut?"

„Naja, es geht. Es kommt schon vor, daß ich einmal stundenlang wach liege. Doch das macht ja nichts. Solange ich keine Schmerzen habe, ist es erträglich. Ich liege still und bin dankbar, daß es mir noch gutgeht, daß mich keine Schmerzen quälen."

Hatte meine geduldige, gläubige Mutter nicht recht gehabt? – Schmerzen habe auch ich nicht. Warum kann ich also nicht auch still eine schlaflose Nacht erdulden? Es gibt bestimmt viel, viel Schlimmeres.

Voller Einsicht lege ich das Röhrchen weg. Ruckzuck liege ich wieder im Bett. Denke ein bißchen an Mutters Worte und fühle mich nun schon entspannter. – Ich muß wohl bald in den Schlaf geglitten sein.

Blick zurück – ohne Zorn

Eine Diakonisse aus Ostpreußen erinnert sich

Es kam in dieser Dunkelheit, Einsamkeit und Verlassenheit darauf an, das Licht des Glaubens nicht verlöschen zu lassen, für unbestimmte Zeit, ja bis ans Ende meiner Tage", schreibt Berta Zimmer. Und sie fragt voller Zweifel: „Würde der Vorrat, den ich von Jugend auf in mir trug, reichen? Welchen reichen Schatz besaß ich doch mit all den Liedern und Bibelsprüchen, die ich auswendig gelernt und verinnerlicht hatte. Keiner konnte sie mir nehmen ..." - Und es war eine schwere Zeit, die Berta Zimmer zu durchleben hatte. So schwer, daß ihr sogar der Quell ihrer Zuversicht, ihre Lieder, zu versagen drohten. Kaum ein Mensch kann heute noch nachempfinden, welche Pein Frauen erleben mußten, die fern ihrer Heimat, fern ihrer Lieben in der Fremde ihr Dasein fristen mußten. Verschleppt, gequält, mißhandelt, hungernd, frierend ...

Berta Zimmer hat lange geschwiegen, hat ihr eigenes Leid nicht „an die große Glocke hängen" wollen. Jetzt im Alter (im vergangenen Jahr feierte sie ihren 90. Geburtstag) hat sie ihr Schweigen gebrochen. Nicht, um Mitleid zu erheischen, sondern um den Menschen zuzurufen, stark im Glauben zu sein, nicht aufzugeben, sei man auch noch so verzweifelt.

Berta Zimmer ist Diakonisse; zwölf Jahre lang wirkte sie segensreich als Gemeindeschwester in Liep bei Königsberg. Heute lebt sie im Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf dem Altenberg bei Wetzlar. Ihr Schicksal ist nur eines unter vielen; und doch ist es beispielhaft – im tiefen Glauben an Gott und an das Gute im Menschen. Viele Grausamkeiten hat Berta Zimmer erleben müssen, hat den Menschen mit seinen niederen Instinkten kennengelernt, und doch hat sie nicht aufgegeben. Ja, sie hat andere an ihrer Kraft teilhaben lassen und ihnen Hoffnung gegeben.

In ihren Erinnerungen **„Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal ..."** (Hrsg. Frigga von Bünau. 156 Seiten, Efalin, 24,80 DM; zu beziehen über die Herausgeberin, Postfach 3117, 34530 Bad Wildungen) schildert sie mit knappen Worten ihre Erlebnisse nach dem Zweiten Weltkrieg, ihr Leben unter sowjetischer Besatzung in Ostpreußen, ihre Verhaftung, ihre Verschleppung in den Ost-Ural, ihren Aufenthalt in Straf- und Arbeitslagern, ihre Arbeit in Krankenhäusern. Acht lange Jahre sind es, auf die sie zurückblickt - ohne Zorn, ohne Haß. Ja, es gelingt ihr sogar, die russische Seele einzufangen, Bräuche zu schildern, die sie kennenlernt, als sie endlich in die Freiheit – aber noch lange nicht nach Hause — entlassen wird.



Schwester Berta Zimmer: *Ein deutsches Schicksal* Foto privat

Ein Buch, das beeindruckt, das zum Frieden mahnt und von tiefem Glauben kündet. Ein Buch, das für alle die Frauen geschrieben wurde, die nicht mehr davon berichten können, welches Leid ihnen geschah. **Silke Osman**

Unsichtbares Fluchtgepäck

Alter Volksglaube und alte Sagen

Es gibt sie noch, die ganz Alten, die sich erinnern können an die Zeiten, da man in trauter Runde beisammen saß und sich Geschichten erzählte. Oft waren es auch alte Volkssagen, die Großchen noch wußte, überliefert seit Generationen. Geschichten um unheimliche Begegnungen mit der „weißen Frau", mit dem Toppich, Geschichten vom Teufel oder einer verwunschenen Prinzessin. Diese Sagen gehören zum unveräußerlichen Kulturgut einer Landschaft und seiner Menschen. Die Ostpreußen haben sie, wie die anderen Heimatvertriebenen, als unsichtbares Fluchtgepäck mit in den Westen gebracht – eine Bereicherung des gesamtdeutschen Kulturguts.

Schon früh haben Wissenschaftler sich mit der Sammlung und Erfassung alter Volkssagen beschäftigt. Caspar Hennenberger gab bereits im 16. Jahrhundert eine Sammlung solcher „denckwürdiger Geschichten" heraus.

In unserem Jahrhundert war es u. a. der Volkskundler Dr. Erich Pohl (1909–1941), der am Institut für Heimatforschung an der Albertus-Universität in Königsberg sich der Sammlung alter Volkssagen aus Ostpreußen widmete. Seine Sammlung kam 1943 in Königsberg bei Gräfe und Unzer heraus. Ein Nachdruck liegt mittlerweile im Georg Olms Verlag, Hildesheim, vor: Erich Pohl, **Die Volkssagen Ostpreußens** (ISBN 3-487-05717-4, 300 Seiten, brosch., 29,80 DM).

Pohl hat sich in dieser umfangreichen Sammlung, die er zum großen Teil anhand von Berichten zuverlässiger Gewährsleute zusammenstellte, auch anderer Quellen bedient, so einer Sammlung von **Volkssagen Ostpreußens, Litauens und Westpreußens**, die W. A. J. von Tettau und J. D. H. Temme 1837 herausgegeben haben. Auch diese Sammlung (ISBN 3-487-05303-9, 286 Seiten, brosch., 29,80 DM) ist bei Olms als Reprint erschienen (allerdings in Fraktur, so daß gerade jüngere Leser Schwierigkeiten haben dürften). Neben den alten Volkssagen finden sich im Anhang auch einige Hinweise auf den Volksglauben, der aus heutiger Sicht so manches Mal zum Schmunzeln einlädt, andererseits aber auch nachdenklich stimmt. So mancher Aberglaube hat sich gar bis in unsere Tage hinübergerettet. Einige Kostproben gefällig? – „Blasen auf der Zunge bedeuten, daß man belogen ist, Klingen im rechten Ohr, daß Gutes, im linken, daß Böses von einem gesprochen wird."– „Welcher von beiden Eheleuten die Suppe vorlegt oder den Braten schneidet, hat das Regiment im Hause." – „Vor Zahnschmerzen bewahrt das regelmäßige Nägelabschneiden am Freitage." ... **o-n**

In der Röhre steh' n Keilchen ...

Tuta und Malchen in großer Aufregung – Nächste Woche geht's zum Treffen

Tagchen, Tuta, mein Trautsterchen, wie geht? Grad wollt ich auf'n Wutsch zu dir rüberkommen."

„Tag, Malchen, schön, daß ich dich seh. Ich muß unbedingt mit dir sprechen. Ach, es is doch zum Verrücktwerden! Ich glaub, ich hab meine Plakette, weißt, die vom Treffen in Düsseldorf, wo uns der Schneidereit von der Gruppe besorgt hat, die Plakette hab ich inne Ritz geschorrt. Sie is weg, verschwunden! Was mach ich nur?"

„Ach, Tuta, Duchen. Wein man nich, in der Röhre steh'n Keilchen, du siehst sie nur noch nich. Die Plakette können wir doch auch in Düsseldorf an der Tageskasse noch besorgen. Ward all ware ..."



Scherenschnitt H. Uhse

„Meinst, Malchen? Ich bin ganz aus dem Häuschen. Daß wir nur nichts vergessen. Weißt, die Hildchen ..."

„Ach, die ... die hat sich nun wirklich nich mit Ruhm bekleckert, die olle Schabberliese. Erst verzählt sie großartig, daß sie nach Düsseldorf fährt, und nu ... ich kann sie nich mehr verknusen. Ich glaub, die wollt uns verschaukeln."

„Na, Malchen, ich mein, wir müssen doch auch was zu verbeißen haben beim Treffen. Bloß nich wieder so'ne Juchheisuppe."

„Ja, Tuta, der Kaffee letztes Mal war vleicht ein bißchen dünn. Aber es sollen diesmal wieder in jeder Halle Imbißstände sein; wir werden schon nich verhungern. Wichtig aber sind bequeme Trittchen. Weißt, Tuta, die Wege sind manchmal lang in den Messehallen, und wir haben uns sehr viel vorgenommen. Vor allem in Halle 6, wo die Ausstellungen sind."

„Hast ja recht, Malchen. Aber da gibt's die Rolltreppen. Der Walter aus Cranz, weißt, der mit'm Rollstuhl, der war ganz bedripst, daß er nich zum Treffen konnt."

„Ei, Tuta, warum nich? Da wurde doch extra für die Landsleute, die im Rollstuhl fahren müssen, ein eigener Pendelbusverkehr vom Großparkplatz bis zum Nordeingang eingerichtet."

„Sag bloß! Das muß ich dem Walter unbedingt verzählen. Der wird Augen machen. Ach herrje, zum Barbutz muß ich doch auch noch! Adjö, Malchen."

„Adjö, Tuta. Wir hol'n dich nächste Woche dann ab und fahr'n zusammen nach Düsseldorf! **belauscht von os**

Sigi Helgard stellt aus

Seit vergangenen Dienstag zeigt die in Allenstein geborene und heute in Kisdorf bei Hamburg lebende Malerin Sigi Helgard im Ahrensburger Parkhotel, Lübekker Straße 10a, neue Arbeiten (bis 14. Juli). Zu sehen sind vor allem Landschaften, Tierbilder und Porträts.



Lewe Landslied,

die meisten Briefe an die Ostpreußische Familie enthalten eine Geschichte, in der ein Suchwunsch verpackt ist. Manchmal möchte ich sie in voller Länge erzählen, denn sie sind ein Spiegelbild unserer Heimat und unserer ostpreußischen Schicksale. Da das nicht geht, bleibt mir nur eins: die Geschichten zu sammeln – vielleicht für ein neues Familienbuch – und die Wünsche hier zu veröffentlichen.

*

Zuerst den Wunsch von Edith Markowski, geb. Zech, aus dem Kreis Labiau. Sie fand, als sie 1945 in Königsberg zurückblieb, in Martha Bendig eine treue Schicksalsgefährtin, mit der sie durch dick und dünn ging. Erst in Königsberg, dann in Kuggen, als die Russen sie zur Arbeit auf einem Gut zwangen, weiter in Polen, wohin die Russen sie mitgeschleppt hatten, und schließlich in Masuren, wo die Mädchen getrennt wurden. Martha Bendig wollte nach Rucken im Memelland, wo sie zu Hause war. Sie hatte einen Verlobten mit Vornamen Günter. Edith – damals noch Zech – kam erst 1957 aus Ostpreußen in den Westen. „Jetzt hat mich die Vergangenheit eingeholt, und ich denke viel an jene Zeit", schreibt Frau Markowski. Ihr größter Wunsch ist es, Martha Bendig zu finden oder etwas über ihr Schicksal zu erfahren. (Edith Markowski, Schloßstraße 18 in 55234 Framersheim.)

*

Auf unsere Familie als letzte Instanz setzt auch Erika Wessel. Die 76jährige wohnte als junge Frau während des Krieges bei ihren Schwiegereltern Otto und Gertrude Wessel im samländischen Waldhöfen bei Königsberg. Hier besuchte sie ihre (Schwipp-) Schwägerin Helene Wessel aus Rantau mit dem kleinen Sohn Horst-Günther. Die etwa 1920/21 geborene Frau war bereits Witwe, ihr Mann Horst Wessel war im März 1943 gefallen. Im Oktober 1944 wurde Erika Wessel mit ihren beiden kleinen Kindern nach Sachsen evakuiert. Bis Weihnachten 1944 standen die beiden Frauen noch in brieflicher Verbindung, von da an hat Erika Wessel nichts mehr von Mutter und Sohn gehört. Von der Heimatortskartei Nordosteuropa in Lübeck erhielt sie zwar die Mitteilung, daß eine Helene Wessel in 05601 Büttstedt gemeldet war. Ihre Briefe kamen aber mit dem Vermerk „unbekannt" zurück. Nun ist unsere Familie der letzte Rettungsanker. Da Helene Wessel viele Geschwister hatte, könnte der Wunsch zum Erfolg führen, vielleicht meldet sich auch der etwa 1941 geborene Sohn Horst-Günther. (Erika Wessel, Vogelsangplatz 17 in 47055 Duisburg.)

*

Schwieriger wird da schon die nächste Frage zu beantworten sein. Vor allem, weil sie auf einem alten vergilbten Foto beruht, auf dem ein Mann in Uniform zu sehen ist; anscheinend ist es die der ehemaligen deutschen Schutztruppen in Afrika. Das deutet der sogenannte „Südwester", der großkrempige, einseitig hochgeklappte Hut, an. Der Einsender Jürgen Haßelhuhn kann aber aus den Familienunterlagen nicht ersehen, daß sein Großvater August Gottlieb Heiland – ihn zeigt dieses im Ersten Weltkrieg aufgenommene Foto – in Afrika war. Er wurde 1883 in Nalegan/Wehlau geboren, war von Beruf Böttcher und mit Lina Emilie, geb. Demke, verheiratet, das Paar hatte zwei Kinder. Das Foto zeigt ihn mit einem Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett, rechts steht ein Holzstoß mit der Zahl 4138, links ein Schild mit dem Spruch: „Die Welt ist weit, die Welt ist schön, wer weiß, ob wir uns wiedersehen!" Auch der Text unterhalb des Fotos versprichtHoffnung: „Auf Wiedersehen! R. Schubert, Berlin-West, Potsdamer Str. 3." Das gab es leider nicht: August Gottlieb Heiland fiel am 31. Mai 1915 bei Podubis. Wer könnte etwas zu dem Foto sagen, vor allem zu der Uniform? Da das Foto sich nur schlecht veröffentlichen läßt, könnten Interessenten eine Kopie erhalten. (Jürgen Haßelhuhn, Schwalbenweg 19 in 52078 Aachen.)

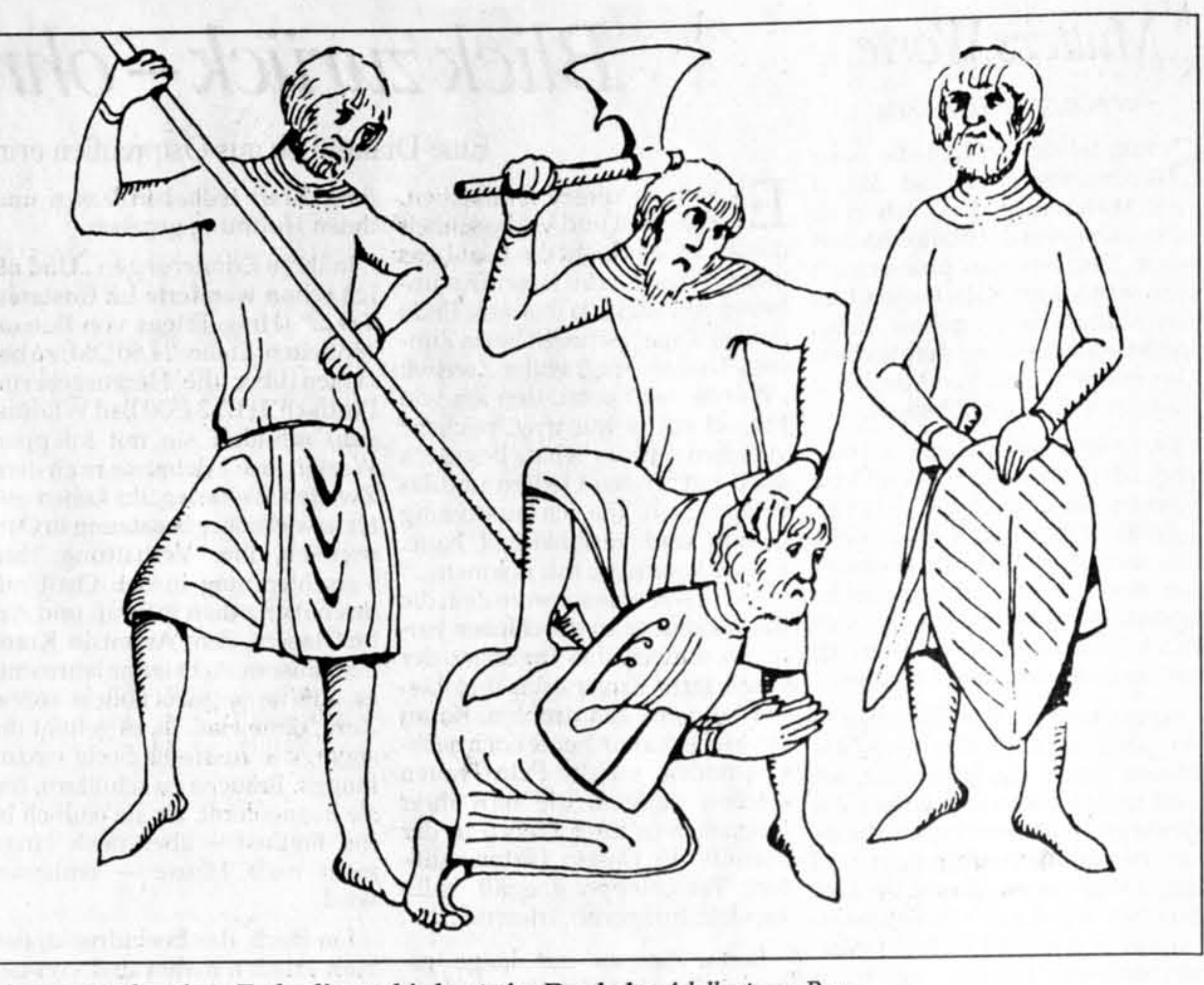
Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Der erste Märtyrer im Prussenland

Vor 1000 Jahren, am 23. April 997, fand der Heilige Adalbert, Bischof von Prag, unter bis heute ungeklärten Umständen den Tod. Als Sproß einer mit den Ottonen verwandten ostböhmischen Fürstenfamilie wurde er an der Domschule zu Magdeburg ausgebildet und erhielt bei der Firmung den Namen Adalbert. Nachdem er zum Bischof geweiht worden war und Papst Gregor V. ihn für die Heidenmission freigegeben hatte, verließ er im Jahre 996 Rom und reiste mit Unterstützung des Polenherzogs Boleslaw als Missionar in das Gebiet der Prussen, das er sich selbst als Missionsland erwählt hatte. Nach einem Aufenthalt von nur wenigen Tagen ereilte ihn hier sein Schicksal.



Die Umstände seines Todes liegen bis heute im Dunkeln: *Adalbert von Prag*



VON BERNHARD LINDENBLATT

Es war die Zeit der Christianisierung des europäischen Nordens. Niemals in der Geschichte war es leichter, einem Nachbarn sein Land zu nehmen, als unter dem Vorwand, ihm das Christentum zu bringen. In dem schon christlichen Polen stand mit Boleslaw I. eine außergewöhnliche Persönlichkeit an der Spitze des Staates. Es war nicht nur ein tapferer Heerführer, sondern auch ein kluger Diplomat. Was lag näher, als daß auch er im Jahr 994 versuchte, das „herrenlose Heidenland" der Prussen unter seine Herrschaft zu bringen.

Als dieses ausgeplünderte und entvölkerte Land das Polenheer nicht mehr ernähren konnte, mußte Boleslaw den Feldzug jedoch abbrechen. Eine Eroberung des Prussenlandes schien zunächst in weite Ferne gerückt. Aber schon im nächsten Jahr bot sich ihm eine neue Gelegenheit, gegen die Prussen vorzugehen, als Bischof Adalbert von Prag, der Boleslaw bei der Christianisierung Polens behilflich gewesen war, zu einer vom Papst befohlenen Missionsreise zu den Prussen aufbrach.

Adalbert entstammte einem tschechischen Fürstenhaus und war mütterlicherseits mit dem deutschen Königs- und Kaiserhaus der Ottonen verwandt. Sein Geburtsname war Wojtech. Geboren 955/56, in Magdeburg erzogen, wurde er 981 zum Priester geweiht und 983 zum Bischof ernannt. Den Polenherzog hatte er näher kennengelernt, als dieser sich in den siebziger Jahren am kaiserlichen Hof aufgehalten hatte. Adalbert hatte sich in seinem Prager Bischofsamt so verhaßt gemacht, daß er zufluchtsuchend nach Rom fliehen mußte. Nach einem zweijährigen Klosteraufenthalt und verschiedenen päpstlichen Aufträgen, darunter die zweimalige Rückkehr nach Prag mit erneuter Flucht, erhielt er vom Papst den Auftrag, bei den Prussen zu missionieren.

Es war selbstverständlich, daß eine erfolgreiche Christianisierung der Prussen von polnischer Seite her mit der Besitznahme ihres Landes verbunden sein würde. Deshalb unterstützte Boleslaw dieses Unternehmen nach besten Kräften. Daß sein Staat zu dieser Zeit nicht die Männer hatte, die den Aufgaben einer Mission gewachsen gewesen wären, übersah er geflissentlich, denn ihm ging es nicht um das Seelenheil der Prussen. Das mag auf den ersten Blick etwas seltsam erscheinen, denn selbstverständlich konnte Adalbert nicht mit einer solchen Truppe auf prussischem Boden erscheinen. Die Krieger hatten auch eine ganz andere Aufgabe: sie sollten Schiff, Mannschaft und Passagiere auf polnischem Gebiet schützen.

So fuhr im Jahre 997 ein staatliches Schiff mit dieser Gruppe gut ausgerüsteter Krieger und Missionare die Weichsel abwärts. Das erste Reiseziel war die Burgsiedlung von Danzig, die am nördlichen Ufer der Mottlau, nahe ihrer Mündung in die Weichsel, lag. Der Name Danzig wird hierbei erstmalig erwähnt, der wahrscheinlich auf den gotischen Gaunamen Gotiskandza zurückgeht und nicht den Ort, sondern das ganze Gebiet bezeichnet.

Adalbert wurde vom Herzog des Landes ehrenvoll aufgenommen und bewirtet. Sie hatten sich in Polen kennengelernt, wo Adalbert den Herzog getauft hatte, als er dort um die Tochter des Polenherzogs warb. Der Herzog ließ nun sein Volk zusammenrufen, um die Predigt Adalberts zu hören. Daß sich aber nach dieser einmaligen Predigt sogleich eine Anzahl der Leute taufen ließ, erscheint zumindest außergewöhnlich oder gar fraglich.

Adalbert hatte nicht die Absicht, „dem Volk" das Evangelium zu predigen, was selbstmörderisch und sinnlos gewesen wäre, sondern er wollte mit

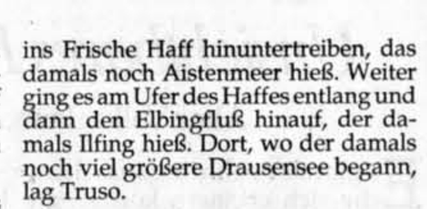
Großangelegte Mission

den Herrschern verhandeln. Diese Art der Bekehrung war langwierig und erforderte viel Geduld und Diplomatie.

Um mit der großangelegten Mission überhaupt beginnen zu können, mußte zuerst das Sprachhindernis überwunden werden, weil Adalbert und seine Begleiter die prussische Sprache nicht beherrschten. Welchen Dialekt sie untereinander auch immer benutzt haben mögen, sie alle sprachen das Goto-Nordische der Wikinger, das auch die Sprache Boleslaws und die offizielle Sprache seines Landes war. Damit konnte Adalbert sich aber nicht mit den Prussen verständigen. Es gab jedoch einen Ort, wo das möglich war, und das war die weltbekannte Handelsstadt Truso. Dort wohnten Prussen und Wikinger beisammen, und beide Sprachen waren dort in Gebrauch. Adalbert brauchte einen Dolmetscher, der nicht nur beide Sprachen gut beherrschte, sondern auch willig und fähig war, mit den Fürsten zu diskutieren und sich für eine so riskante Sache einzusetzen. Wo sonst als in Truso konnte er solche Leute finden. Selbstverständlich konnte er nicht einfach mit dem Schiff und seinen 30 polnischen Kriegern dort hinfahren. Eine Fahrt von nur drei Personen in einem Ruderboot schien jedoch ungefährlich zu sein, denn Truso stand unter dem Marktfrieden, und das hieß, daß dort kein Fremder tätlich angegriffen oder gar umgebracht werden durfte. Wenn Adalbert nun mit nur zwei Begleitern, seinem Stiefbruder Gaudentius und dem Mönch Benedikt das sichere Schiff in einem Ruderboot verließ, dann war das nicht seltsam oder rätselhaft wie oft behauptet wird, sondern das einzig Vernünftige, was zu tun war.

Die drei benutzten den allgemein bekannten Wasserweg, um Truso zu erreichen. Zuerst ruderten sie zum östlichen Mündungsarm der Weichsel und ließen sich dann von der Strömung ins Frische Haff hinuntertreiben, das damals noch Aistenmeer hieß. Weiter ging es am Ufer des Haffes entlang und dann den Elbingfluß hinauf, der damals Ilfing hieß. Dort, wo der damals noch viel größere Drausensee begann, lag Truso.

Von den weiteren Ereignissen gibt es unterschiedliche Darstellungen. Viele Zusammenhänge sind ungeklärt, und fromme Legenden haben das wirkliche Geschehen noch mehr entstellt. Daß



Adalbert nach seiner unglücklichen Karriere den Märtyrertod suchte, wäre immerhin denkbar, läßt sich aber durch nichts Weiteres bestätigen. Für den Verdacht, daß die Begleiter Adalberts nicht unbeteiligt an seinem Ende gewesen sein mögen, ist auch kein Anhaltspunkt zu finden. Kurz nach Adalberts Tod wurden drei Lebensgeschichten über ihn geschrieben, von denen aber keine genau berichtet, wie und wo er umkam.

Wenn man alles Phantastische und Unwahrscheinliche von den verschiedenen Darstellungen wegnimmt, bleiben Bruchstücke einer Geschichte übrig, die durchaus möglich erscheint. Was wirklich im einzelnen geschah, werden wir wahrscheinlich nie erfahren. Nach dem, was wir heute über die Missionsreise Adalberts wissen, könnte sich etwa das folgende zugetragen haben: Nach der wenigstens zwei Tage langen Bootsfahrt werden die drei Reisenden sich erst einmal ein Quartier gesucht haben, was an einem solchen Ort nicht schwierig gewesen sein dürfte. Bei den Gesprächen mit den Einheimischen und der Umfrage nach geeigneten und sprachkundigen Leuten ließen sich ihre Identität und ihre Absichten nicht verheimlichen. Bald wußten viele, daß drei Fremde aus Polen in der Stadt weilten, die offensichtlich sehr verdächtige Absichten verfolgten. Zumindest gaben sie zu, die Religion der verhaßten Polen hier einführen zu wollen. Nach den zwei letzten Einfällen Boleslaws, die die Prussen wieder viel Blut und große Opfer gekostet hatten, loderte der Haß auf alles Polnische besonders hoch.

Eine Gruppe besonders aufgebrachter Prussen tat sich zusammen und forderte von den drei Fremden Rede und Antwort. Neugierige kamen hinzu, und bei dem Wortgefecht wurde die Haltung des Haufens immer feindseliger. Drohungen wurden laut, aber keiner wagte, den Marktfrieden zu brechen. Die aufgebrachten Leute trieben die drei aber schließlich zu ihrem Boot und drohten ihnen, sie zu erschlagen, falls sie es wagen sollten, sich noch einmal in ihrem Lande sehen zu lassen. Trotz dieser ernst gemeinten Warnung verließen sie aber nicht das Land, sondern versteckten sich in einiger Entfernung von der Stadt. Anscheinend wollten sie versuchen, wieder zurück nach Truso zu gelangen. Vielleicht, um vom Kungus Schutz und Hilfe zu erbitten, wahrscheinlich aber, um den Dolmetscher mitzunehmen, mit dem sie vielleicht schon handelseinig geworden waren. Denn ohne ihn wäre das ganze Missionsunternehmen jetzt schon endgültig gescheitert gewesen. Was würde Boleslaw dazu sagen, daß ein paar aufgebrachte Prussen genügt hatten, um das ganze Unternehmen zum Scheitern zu bringen, und was sollte Adalbert dem Papst berichten? So leicht durfte er nicht aufgeben, er mußte zurück nach Truso.

Nach fünf Tagen wurden die drei von einigen Prussen entdeckt. Unter diesen war auch Sikko, dessen Bruder beim letzten Feldzug Boleslaws von den Polen erschlagen worden war und der einer der Wortführer in Truso gewesen war. Erregt stellte er Adalbert zur Rede. Die Verständigung war schwierig, da einer die Sprache des andern kaum verstand. In seiner Wut erstach Sikko den Bischof. Vielleicht packte er auch nur den sich wehrenden Adalbert, um ihn ins Boot zu zerren. Seine zwei Begleiter, die kaum begriffen, worum es eigentlich ging, stürzten sich auf Sikko, um Adalbert zu schützen. In dem wilden Handgemenge zog Sikko seinen Dolch und stach zu. Beim Anblick des Sterbenden beruhigten sich die aufgeregten Gemüter. Den Tod des Bischofs hatte vielleicht nicht einmal der jähzornige Sikko gewollt. Die Prussen ließen die zwei Fremden mit der Leiche ziehen, nachdem sie versprochen hatten, das Land nun wirklich zu verlassen. Ob Adalbert wirklich so oder ähnlich ums Leben kam, ist ungewiß.

Adalbert wurde in der Danziger Gegend begraben. Nach einem Bericht soll das an dem Ort St. Albrecht gewesen sein, der südlich von Danzig liegt und seinen Namen angeblich von St. Adalbert herleitet. Schon nach zwei Jahren, am 29. Juni 999, wurde Adalbert heiliggesprochen und zum Apostel der Prussen erklärt, obwohl er nicht einen einzigen Prussen bekehrt hatte. Herzog Boleslaw ließ seine Gebeine nach Gnesen überführen, wo sich alsbald viele Wunder ereignet haben sollen. Als sein Festtag wurde der 23. April bestimmt, und es wird angenommen, daß das auch sein Todestag gewesen ist. Der böhmische Herzog Bretislaw nahm die Gebeine 1039 nach Prag, wo sie 1880 in einer Gruft wiederentdeckt worden sein sollen. Ob sie tatsächlich noch vorhanden sind, ist ungewiß. Im Gnesener Dom steht vor dem Hauptaltar der sogenannte Adalbertssarkophag, der 1662 von dem Danziger Goldschmied Van den Rennen hergestellt wurde und angeblich Adalberts Gebeine enthalten soll.

Die meistverbreitete Darstellung, daß Adalbert sich mit seinen zwei Begleitern heimlich im Schutze der Dunkelheit an der Samlandküste absetzen ließ, wenn das beste Betätigungsfeld so nahe lag, ist höchst unwahrscheinlich. Wie hätte er dort, ohne Dolmetscher, seine Missionsarbeit überhaupt beginnen können? Ganz unglaubwürdig ist, daß er so töricht gewesen sein soll, ein Heiligtum der Prussen zu betreten. Er hatte sich schutzlos den Prussen anvertraut und war auf ihre Gastfreundschaft angewiesen. Er hätte sich wohl gehütet, sie auf solch törichte Weise aufzureizen und ihre Feindschaft herauszufordern.

Die Geschichte, daß die Prussen die Forderung gestellt haben sollen, die Leiche Adalberts müßte mit Gold und Silber ausgelöst werden, beruht auf der Legende, daß die Schatzkammern des Polenherzogs nicht ausgereicht hätten, um die Leiche aufzuwiegen. Die Wirklichkeit sah nüchterner aus. Für die Prussen hatte die Leiche eines erschlagenen Fremden keinen Wert. Es war nicht ihre Art, Geschäfte damit zu machen.

Nach einem andern Bericht stürzte sich eine aufgehetzte Menschenmenge auf Adalbert, und ein heidnischer Priester durchbohrte seine Brust mit einer Lanze. Der Vollständigkeit halber soll auch noch die Geschichte genannt werden, wonach Adalbert sich über einen Fluß setzen ließ, aber nicht genug Geld hatte, um den Fährmann zu bezahlen. Da versetzte ihm dieser einen Schlag mit dem Ruder auf den Kopf. Schwer verletzt zog Adalbert dann weiter und wurde von prussischen Priestern erschlagen.

Die Tatsache, daß fast alle Geschichtsbücher und Lexika das Samland irrtümlich als Todesort Adalberts angeben, ist offenbar folgendermaßen zu erklären: Knut der Große, der seit 1018 König von Dänemark, aber auch von England und Norwegen war, beherrschte auch die Ostsee. Nach seiner Bekehrung war er ein besonders frommer Christ, der sogar nach Rom pilgerte. Bei einem Besuch der Bernsteinküste ließ er bei Tenkitten eine erste St. Adalbertskapelle bauen und begründete damit unbeabsichtigt die Annah-

Viele Legenden

me, daß dort St. Adalbert umgekommen sei. Der samländische Bischof Johann Clare (1319–1344) erneuerte die inzwischen verfallene Kapelle. Zwischen 1422 und 1424 ließ der Komtur von Königsberg, Friedrich von Landsee, dort wiederum eine größere St. Adalbertskapelle errichten, die am 24. November 1669 von einem Sturm während des Gottesdienstes umgeworfen wurde. Da der Ursprung der Gedenkstätte nach so langer Zeit nicht mehr bekannt war, glaubte man allgemein, daß dies der Todesort St. Adalberts war.

Das bekannte, neun Meter hohe St. Adalbertskreuz wurde von der polnischen Gräfin Wiepolska gestiftet, die 1830 durch die Revolution nach Fischhausen verschlagen worden war. Auch sie glaubte auf Grund der Kapelle, daß hier der Sterbeort St. Adalberts war, und ließ die Inschrift anbringen:

„Bischof St. Adalbert starb hier den Märtyrertod 997 für das Licht des Christentums, Wiepolska 1831."

Messeanfahrt: Die A 44 bis zum Ende durchfahren, die am Parkplatz 1 endet

Ausfahrt D-Messe/Stadion

Ausfahrt Stockum

Messe Düsseldorf

Nur P1 + P2 geöffnet

- Bei Großveranstaltungen (Messe/Rheinstadion) gesperrt

Messe-Parkplätze

Buspendel (kostenlos)

Buspendel Haltestellen

Der wichtigste, sicherste Wegweiser zur Messe Düsseldorf.

The most important and reliable sign to the Düsseldorf Fairgrounds.

Sie erreichen uns rechtsrheinisch direkt über die A3 und A44.

Now you can reach us via the A3 and A44 routes directly.

Achtung, Straßenbahnfahrer: Nur Eingang Nord benutzen, nichtHaltestelle Stockumer Kirchstraße

Zugang über Eingang Nord

- Parken: Reisebussen steht der Parkplatz P 2 und Pkw-Besuchern stehen die kostenpflichtigen Parkplätze P 1 und P 2 im Nordbereich zur Verfügung. Zwischen P 1 und P 2 und Eingang Nord ist ein Pendelverkehr eingerichtet
- Anreisende über die Autobahn A 44 folgen dem Messe/Stadion-Zeichen
- Anreisende mit der Bundesbahn erreichen den Nordeingang mit U 78

Allgemeine Hinweise

Die oben abgebildete Straßenskizze verdeutlicht die Lage des Messegeländes in Düsseldorf. Wer den vielfach angebrachten Hinweisschildern „Messe/Stadion" (siehe oben rechts) folgt, findet sich zurecht. **Fahren Sie die A 44 bis zum Ende durch,** die direkt am Parkplatz 1 endet. Auch Parkplatz 2 steht zur Verfügung. Von P1 und P2 ist der Eingang Nord bequem zu erreichen.

Zwischen Düsseldorf-Hauptbahnhof und dem Messegelände verkehrt die Stadtbahn U 78. Achtung: **Nur Eingang Nord benutzen,** nicht die Haltestelle Stockumer Kirchstraße. Die Züge verkehren **im Zehn-Minuten-Takt.** Der normale Fahrplan endet am Sonnabend gegen 22 Uhr, für die Teilnehmer des Deutschlandtreffens verkehrt noch ein „Lumpensammler" um 22.30 Uhr.

Ein Pendelbusverkehr ist zwischen P1 und P2 und dem Nordeingang außerdem eingerichtet. **Auf dem Messegelände vekehrt im 1/4 Stunden-Takt ganztägig ein weiterer Pendelbus (vor allem für Gehbehinderte!)** zwischen Nordeingang, den Hallen 1 bis 5, dem CCD-Süd und der Halle 7.

Bewirtung: Die Restaurants sind geöffnet, zusätzlich gibt es in den Hallen 1 bis 5 (Hallenmitte) jeweils einen großen Imbißstand. Mobile Verkaufsstände in den Hallen und auf dem Freigelände sorgen für weitere Verpflegung: Speisen, Getränke, Eis. Zwischen den Hallen 7 und 15 ist eine Gulaschkanone aufgestellt.

Hallenübersicht

(siehe auch Seite 12, bitte wenden)

Halle 1: Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Braunsberg, Heilsberg, Rößel

Halle 2: Fischhausen, Heiligenbeil, Königsberg-Stadt, Königsberg-Land

Halle 3: Angerapp, Ebenrode, Elchniederung, Goldap, Gumbinnen, Heydekrug, Memel-Land, Pogegen, Memel-Stadt, Schloßberg, Tilsit-Ragnit, Tilsit-Stadt, Treuburg

Halle 4: Angerburg, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Mohrungen, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Preußisch Holland, Sensburg

Halle 5: Bartenstein, Gerdauen, Insterburg-Stadt, Insterburg-Land, Labiau, Preußisch Eylau, Rastenburg, Wehlau

Messehochhaus:
Redaktion
Das Ostpreußenblatt
ORGA-Büro

Halle 6/Erdgeschoß:
Gewerbliche Anbieter

Halle 6/1. Etage:
Kulturausstellungen, Ideelle Anbieter, JLO, Museen usw.

Halle 7:
Großkundgebung

CCD-Süd:
Alle Veranstaltungen, Gottesdienste, Podiumsdiskussionen, Bunter Abend und anderes

Teilnehmerplaketten



Erwachsene	18 DM
Jugendliche bis 16 Jahre	9 DM
Kinder bis 6 Jahre	frei

Treffen der Heimatkreise

Allenstein-Land	Halle 1
Allenstein-Stadt	Halle 1
Angerapp	Halle 3
Angerburg	Halle 4
Bartenstein	Halle 5
Braunsberg	Halle 1
Ebenrode	Halle 3
Elchniederung	Halle 3
Fischhausen	Halle 2
Gerdauen	Halle 5
Goldap	Halle 3
Gumbinnen	Halle 3
Heiligenbeil	Halle 2
Heilsberg	Halle 1
Heydekrug	Halle 3
Insterburg-Land	Halle 5
Insterburg-Stadt	Halle 5
Johannisburg	Halle 4
Königsberg-Land	Halle 2
Königsberg-Stadt	Halle 2
Labiau	Halle 5
Lötzen	Halle 4
Lyck	Halle 4
Memel-Land	Halle 3
Memel-Stadt	Halle 3
Mohrungen	Halle 4
Neidenburg	Halle 4
Ortelsburg	Halle 4
Osterode	Halle 4
Pogegen	Halle 3
Preuß. Eylau	Halle 5
Preuß. Holland	Halle 4
Rastenburg	Halle 5
Rößel	Halle 1
Schloßberg	Halle 3
Sensburg	Halle 4
Tilsit-Ragnit	Halle 3
Tilsit-Stadt	Halle 3
Treuburg	Halle 3
Wehlau	Halle 5

Programm des Deutschlandtreffens der Ostpreußen

Sonnabend, 17. Mai 1997

9.00 Uhr
Kranzniederlegung am Ehrenmal
Nordfriedhof

9.00 Uhr
Öffnung der Hallen 1 bis 6 und der Stände

11.00 Uhr
Podiumsdiskussion der Jugend
Ostpreußen – Welche Chancen hat die Jugend?
Leitung: Bernhard Knapstein
CCD-Süd, Raum 2

14.00 Uhr
Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens
Wilhelm v. Gottberg, Sprecher
CCD-Süd, Raum 3

Kulturpreisverleihung
an Prof. Siegfried Matthus für Musik, an Otto Schliwinski für Malerei
Musikalische Umrahmung:
Duo v. Wrochem
CCD-Süd, Raum 3

16.00 Uhr
Offenes Singen
Lieder verbinden jung und alt
Leitung: Prof. Eike Funck
CCD-Süd, Raum 1

16.30 Uhr
Literarischer Nachmittag
Ruth Geede und Annerose Rosan lesen aus ihren Werken
CCD-Süd, Raum 3

16.30 Uhr
Ausstellungsrundgang
mit Otto Schliwinski
Halle 6, 1. Obergeschoß

17.00 Uhr
Das Recht auf die Heimat – ein Rechtsanspruch auch für deutsche Heimatvertriebene?
Podiumsdiskussion
Leitung: Bernd Hinz, stellv. Sprecher
CCD-Süd, Raum 2

18.00 Uhr
Konzert Petersen Quartett und Prof. Siegfried Matthus
CCD-Süd, Raum 3

19.30 Uhr
Bunter Abend
Ostpreußen lebt – „Marjellchen und Lorbasse lassen bitten"
Moderation: Herbert Tennigkeit
CCD-Süd, Raum 1

22.00 Uhr
Mahnstunde am Rheinufer
Junge Landsmannschaft Ostpreußen gegenüber CCD-Süd

Sonntag, 18. Mai 1997

9.00 Uhr
Evangelischer Gottesdienst
Predigt: Dekan Claus Burmeister
CCD-Süd, Raum 1

9.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst
Predigt: Prälat Johannes Schwalke
CCD-Süd, Raum 3

11.00 Uhr
Großkundgebung
- Glockengeläut des Königsberger Doms
- Einmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel mit Musik
- Begrüßung der Fahnen: Elard v. Gottberg, stellv. Vorsitzender JLO
- Begrüßung, Totenehrung: Dr. Wolfgang Thüne, stellv. Sprecher
- Wort der Jugend: Bernhard Knapstein, Vorsitzender JLO
- Grußworte: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher
- Ansprache: Dr. Wolfgang Bötsch, Bundesminister
- Ostpreußenlied
- Ansprache: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher
- Deutschlandlied (3. Strophe)
- Ausmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel mit Musik

Blasorchester „Siegklang" unter Leitung von Kurt Berthold

Halle 7 – ab 10.00 Uhr Vorprogramm

Ausstellungen u. Stände in Halle 6 / 1. Obergeschoß:

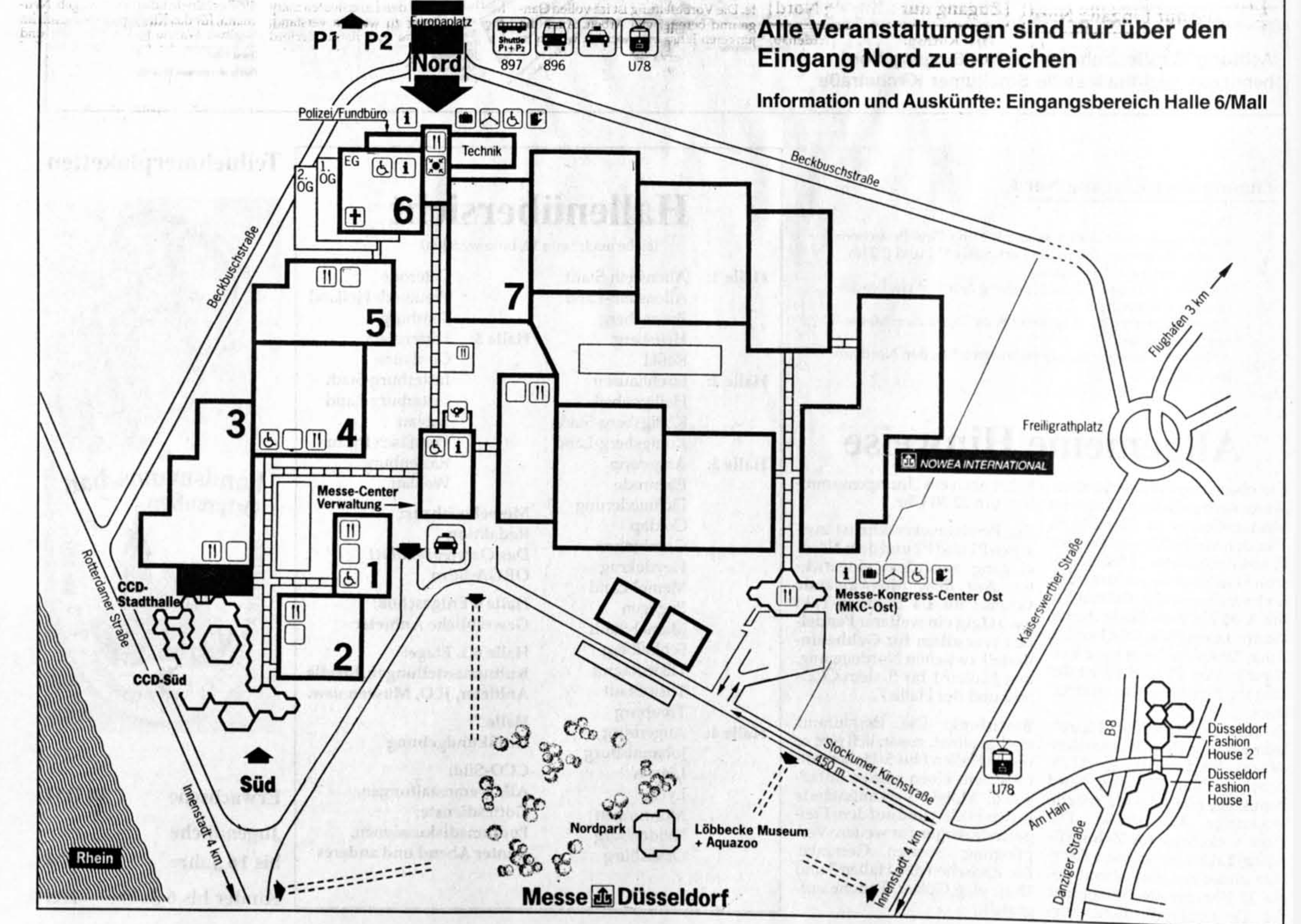
- **Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur:**
  - Bernstein – Schmuck und Kunsthandwerk aus Privatbesitz
  - Cadinen – Plastiken und Geschirr aus Privatbesitz
  - Edith von Sanden-Guja – Plastiken und Aquarelle
  - Walter von Sanden-Guja – Tafelausstellung
  - Bernstein – Gold der Ostsee – Tafelausstellung
  - Lieselotte Plangger-Popp – Fotografien aus Ostpreußen und späte Grafik
  - Daniel Staschus – Gemälde und Grafik
  - Inge Kies – „Die Erinnerung stirbt nie" – Gemälde
  - Otto Schliwinski – Ostpreußische Impressionen – Gemälde
  - Gerhard Wydra – Bernsteinaquarelle
  - Erhalten und Gestalten – lebendige Volkskunst: Weben, Stricken, Sticken, Töpfern, Bernsteinschleifen
- **Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus:** Wander-Ausstellung „Fremd in der Heimat"
- **Institutionen und Vereine stellen sich vor:**
  - Ostpreußische Kulturstiftung: Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen
    Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg
  - Museum für Geschichte und Kunst, Königsberg
  - Museum für Kleinlitauen, Memel
  - Agnes-Miegel-Gesellschaft
  - Bund der Vertriebenen
  - Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen
  - Junge Landsmannschaft Ostpreußen
  - Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen
  - Prussia-Gesellschaft
  - Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V.
  - Museum Stadt Königsberg in Duisburg, mit Ernst-Wiechert-Gesellschaft und Stiftung Königsberg in Essen u. a.

Halle 6 / Erdgeschoß
Verkauf ostpreußischer Spezialitäten

Aktionsprogramm in Halle 6 / 1. Obergeschoß

11.00 – 17.00 Uhr
Wechselnde Videofilme über Ostpreußen (auch sonntags)

12.00 – 17.00 Uhr
„Land der Vielfalt"
Ein Streifzug mit verschiedenen Gruppen und Künstlern durch Ostpreußen
Moderation: Dietmar Dombrowski, Allenstein



Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

10. Mai, **Ortelsburg**: Treffen Wilhelmsthal, Deutschheide. Herne/Wanne-Eickel.

10. /11. Mai, **Tilsit-Ragnit**: Patenschaftstreffen Trappen. Schönberg.

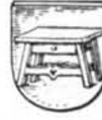
23.–25. Mai, **Elchniederung**: Ortstreffen Adlig Linkuhnen. Familien-Ferienheim Teutoburg, Bielefeld-Ubedissen.

24. Mai, **Sensburg**: Ortstreffen Jakobsdorf und Lockwinnen. Hotel-Restaurant Pierick in Rhade, Lembecker Straße 23, 46286 Dorsten.

24. /25. Mai, **Fischhausen**: Treffen Bohnau, Ellerhaus, Gauten, Godnicken, Linkau, Korjeiten und Polennen. Gaststätte Lindenschänke, Werl-Hilbeck.

24. /25. Mai: **Wehlau**: Kirchspieltreffen Grünhayn. Hotel Werrastrand, Hann.-Münden, Ortsteil Laubach.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Sitzung des Kreisausschusses – Die erste Sitzung des Jahres wurde in Winsen (Luhe) durchgeführt. Zur Behandlung einiger Themen von besonderer Bedeutung nahmen an der Sitzung auch „Mitarbeiter für besondere Aufgaben" teil. Eingeleitet wurde die Zusammenkunft mit ausführlichen Hinweisen des Kreisvertreters zur Änderung der Satzung der Landsmannschaft Ostpreußen mit möglichen Auswirkungen. Im Zusammenhang damit teilte er mit, daß die bei der Mitgliederversammlung am 7. September 1996 beschlossene Änderung der Satzung der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) beim zuständigen Vereinsgericht eingereicht worden ist. Die Entscheidung steht noch aus. Unter Hinweis auf schriftliche Äußerungen von Regierungsmitgliedern in zurückliegender Zeit zur „Eigentumsfrage der Vertriebenen als offene Frage" behandelte der Kreisvertreter anhand von Unterlagen neueren Datums die Problematik des Themas, wobei er die Äußerungen des Bundeskanzlers aus Anlaß der Verabschiedung der deutsch-tschechischen Erklärung in Prag herausstellte. Dabei hatte er die offene Frage des sudetendeutschen Eigentums angesprochen. In einem weiteren Top nahm Lm. Günther Papke ausführlich zum Wirken der „Arbeitsgemeinschaft Nord-Ostpreußen" (AGNO) Stellung. Die Gründung des Zusammenschlusses von sechs Institutionen, die in Nord-Ostpreußen wirken, erfolgte 1993; die Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) gehörte als Gründungsmitglied dazu. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gehören zur AGNO 16 Vereine. In einem weiteren Top ging der Kreisvertreter auf das Wirken der Kreisgemeinschaft im Heimatkreis ein. Er erläuterte zunächst die Schwierigkeiten bei der Zollabfertigung, bat dann aber die Teilnehmer, weiterhin alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die bisher in großer Anzahl geschaffenen Verbindungen zur heutigen Bevölkerung zu halten und auszubauen. Dazu gehört auch in diesem Jahr die erneute Einladung der russischen Folkloregruppe zum Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe). Der Schriftleiter für den Heimatbrief, Lm. Reinhold Theweleit, berichtete über seine ersten Erfahrungen bei der Vorbereitung des 33. Heimatbriefes. Dabei bat er um eine möglichst frühe Übersendung von Beiträgen für den 34. Heimatbrief. Sabine Baumgarten schilderte die Reaktionen auf ihren Beitrag auf Seite 88 des 33. Heimatbriefes, durch den versucht werden soll, Angehörige aus der Folgegeneration zur Mitarbeit in der Kreisgemeinschaft zu gewinnen. Sie bat um Unterstützung zur Zusammenführung von Angehörigen aus der Folgegeneration zum diesjährigen Hauptkreistreffen, wozu ein gesondertes Programm vorbereitet werden soll. Lm. Martin Heyser erläuterte seine Vorschläge zur Vervollständigung des Archivs der Kreisgemeinschaft. Ausführlich berichtete Lm. Dr. Hans-Joachim Mohr über den Stand der Vorbereitung zum Druck des Gedenkbuches für die Opfer des Zweiten Weltkrieges aus dem Kreis Ebenrode (Stallupönen). Dabei wurde die vorgesehene Gliederung der Dokumentation diskutiert, die zwischenzeitlich gemeinsam mit Pfarrer Kurt Mielke und Lm. Erich Kibbat erarbeitet worden war. Es wurde entschieden, erst zu einem späteren Zeitpunkt die Anzahl der zu erstellenden Dokumentationen festzulegen, da vorerst relativ wenig Bestellungen dafür vorliegen. Einen breiten Raum nahm während der Sitzung die Vorbereitung der Treffen des Jahres ein. Der Kreisvertreter bat die Sitzungsteilnehmer um gezielte Werbung zum Besuch des Deutschlandtreffens am 17. und 18. Mai in Düsseldorf. Über Einzelheiten zu den weiteren Treffen des Jahres wird in einer späteren Ausgabe berichtet.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Das Kirchspieltreffen Herdenau, Karkeln und Schakendorf war auch in diesem Jahr wieder sehr gut besucht. Am Haupttag der Veranstaltung konnte Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau zur Mitgliederversammlung annähernd 200 Landsleute begrüßen. Der Bericht über die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft während der zwischenzeitlich vergangenen zwei Jahre enthielt insbesondere Ausführungen über die erreichte Weiterentwicklung der Kreisgemeinschaft zu einem uneingeschränkt rechtsfähigen eingetragenen Verein und die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft im Heimatkreis, insbesondere in Heinrichswalde. Im zweiten Teil dieser Mitgliederversammlung wurden die Wahlen für die Kirchspielvertreter in der Delegiertenversammlung durchgeführt. Es wurden gewählt jeweils ohne Gegenstimmen als Delegierte bzw. Nachrücker für die Kirchspiele Herdenau: Hanna Weigl aus Herdenau, 30655 Hannover, Leiblstraße 3, Telefon 05 11/5 47 78 64, und Georg Schneidereit aus Herdenau, 65812 Bad Soden, Sodener Weg 59, Telefon 0 61 74/56 74. Karkeln: Ruth Beck aus Karkeln, 66663 Merzig, Zum Kreimerlsberg 3, Telefon 0 68 61/36 77, und Klaus Schenk aus Karkeln, 55494 Rheinböllen, Lärchenweg 2, Telefon 0 67 64/24 65. Schakendorf: Horst Redetzky aus Klein Dünen, 27751 Delmenhorst, Teppichstraße 13, Telefon 0 42 21/5 05 68, und Gerhard Kühn aus Spucken, 37127 Löwenhagen, Varloser Straße 6, Telefon 0 55 02/40 81. Fortsetzung folgt.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle/Museum: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Polennen-Treffen – Am 24. und 25. Mai findet das 5. Treffen der früheren Bewohner von Bohnau, Ellerhaus, Gauten, Godnicken, Korjeiten, Linkau und Polennen in der Gaststätte Lindenschänke in 59457 Werl-Hilbeck statt. Kontaktadresse: Alfred Behnke, Im Oberdorf 14, 59457 Werl-Hilbeck, Telefon 0 29 22/34 44.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Das Ortstreffen Matzhausen (Matzutkehmen) findet vom 18. bis 21. September im Ostseebad Zingst, Insel Kirr, Kranichhof, statt. Es wird organisiert von Walter Reuter, Am Ende 5 c, 18374 Zingst, Telefon 01 72/3 55 41 59.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Schultreffen Stadt Heiligenbeil – Am 6. September findet von 15 bis etwa 18 Uhr im großen Saal des Stadion-Restaurants, Sorgenser Straße 31, anläßlich des Kreistreffens in Burgdorf das schon traditionelle Schultreffen statt. Die Organisatorin und 1. Stadtvertreterin Ilse Vögerl, geb. Krause, Buggestraße 6, 12163 Berlin, hat im Mai über 300 Einladungen versandt. Wer keinen Brief erhalten haben sollte, betrachte diese Ankündigung als Einladung. Jeder ist herzlich willkommen. Für Ilse Vögerl ist es wichtig, möglichst früh zu erfahren, wer daran teilnehmen möchte. Die Vorbereitung ist im vollen Gange und bereitet viel Arbeit. Auch die jüngeren Jahrgänge werden wieder in großer Zahl erwartet. Bitte informieren Sie auch Verwandte und Bekannte über dieses Treffen. Quartiere sind rechtzeitig zu bestellen bei der Stadt Burgdorf, Abt. 40, Postfach 10 05 65, 31300 Burgdorf. Weitere Informationen erteilt gerne Ilse Vögerl.

Heimatblatt Folge 42/1997 – Unser diesjähriges Heimatblatt ist erschienen und bereits von unserem Patenkreis, dem Landkreis Hannover, an alle in der Versandkartei geführten Landsleute versandt worden. Wer das Heimatblatt nicht erhalten haben sollte, wende sich an Karl Schiementz, Am schmalen Bruch Nr. 1, 28844 Weyhe-Leeste.

Heilsberg



Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon (02 21) 41 30 71, Telefax 41 75 93, Telefon privat (0 22 34) 7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 1
Zugang nur Eingang Nord

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Zur Teilnahme am Deutschlandtreffen lade ich alle Landsleute und Freunde recht herzlich ein. Wir treffen uns am 17. und 18. Mai (Pfingsten) in der Halle 1 auf dem Düsseldorfer Messegelände. Unsere Landsleute aus der Heimat werden ebenfalls anwesend sein und tragen mit ihrem Chor zur Ausgestaltung des Treffens bei.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Reichsbahnausbesserungswerk – Die Belegschaft des Reichsbahnausbesserungswerk (RAW) trifft sich beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Halle 2 an dem Tisch „Ponarth" mit einem Zusatzschild. Kontaktadresse: Erwin Pfeil, Königsberger Straße 3, 23769 Burg.

Prussia-Gesellschaft, Duisburg – Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai auf dem Düsseldorfer Messegelände finden Sie uns in Halle 6, 1. Obergeschoß, Stand Nr. 31. Neben der Darlegung unserer Aufgaben in der Prussia-Gesellschaft stellen wir diesmal wertvolle Modelle von Horst Dühring aus (Dom, Kanzel, Grab Herzog Albrecht u.a.). Außerdem präsentieren wir die beiden Filme „Königsberg – Stadt und Schicksale" und „Ostpreußentag 1994 in Düsseldorf".

Friedrichs-Kollegium und Goethe-Oberlyzeum haben in gewohnter Weise einen gemeinsamen Anlaufpunkt beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen auf dem Düsseldorfer Messegelände im Bereich Königsberg-Stadt, Halle 2, reservieren lassen. Kontaktadresse: Paul Gerhard Frühbrodt und Frau Christa, geb. Franz, Rethwiese 36, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/6 54 45.

Steindammer Knaben-Mittelschule – Unser diesjähriges Schultreffen findet vom 4. bis 8. Juni im Hotel Bayrischer Hof, Herrnstraße 2, 97318 Kitzingen, statt. Anmeldungen und weitere Informationen bei Schulfreund Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 40789 Monheim, Telefon 0 21 73/6 52 76. – Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai auf dem Düsseldorfer Messegelände haben wir in Halle 2 im Bereich Königsberg-Stadt wieder einen Tisch reserviert. Wegen Quartierbeschaffung bitte ebenfalls an Gerhard Kohn wenden.

Heimatgruppe Dortmund – Wiederum erfolgreich und von über 100 Landsleuten besucht waren die Parallelzusammenkünfte der Gruppe, die wieder ganz im Zeichen der Heimatstadt standen. Zunächst erinnerte Horst Glaß an die schwere Zeit vor 52 Jahren sowie an den großen Sohn der Pregelstadt, Immanuel Kant, der am 22. April 1724 dort das Licht der Welt erblickte, und an Käthe Kollwitz, die vor 52 Jahren starb. Sodann war die Reihe an Werner Riemann, der mit seiner abschließenden Diawanderung vom Sackheim zum Löbenicht die Vergangenheit der Pregelstadt auferstehen ließ und bei den Landsleuten manche Erinnerung zu wecken verstand. Bis aus Köln und dem Raum Herford waren wieder Königsberger zu dieser Zusammenkunft angereist. Ebenfalls positiv war auch wieder die Teilnahme mehrerer jüngerer Interessenten, die durch Hinweise in den Tageszeitungen neugierig auf Königsberg geworden waren. Besprochen wurde u.a. die Fahrt an den Pregel Ende Juni. Wahrscheinlich werden noch zwei weitere Expeditionen in den Raum Ostpreußen stattfinden. Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf wird die Gruppe an beiden Tagen präsent sein. Im September, der genaue Termin steht noch nicht fest, wird der alljährliche Tagesausflug unternommen, der diesmal nach Aachen führt. Kontaktadresse: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Wir weisen nochmals auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai (Pfingsten) auf dem Düsseldorfer Messegelände hin. Alle Lötzener sowie ihre Freunde und Bekannten treffen sich in Halle 4, wo die Kreisgemeinschaft vertreten ist. Hier erwartet Sie auch ein Verkaufstisch, wo alle herausgegebenen Bücher der Kreisgemeinschaft erworben werden können. Vom Vorstand des Deutsch-sozial-kulturellen Vereins in Lötzen haben fünf Mitglieder ihre Teilnahme zugesagt. Die Veranstaltung wird am 17. Mai um 14.00 Uhr feierlich eröffnet. Planen Sie Ihren Besuch getreu dem Motto „Ostpreußen lebt".

Die Lindenheimer treffen sich am 20. Juni ab 15 Uhr in ihrem Heimatort Lindenheim bei Waltraud Meier-Skierkowski zu einem Wiedersehens- und Freundschaftsfest. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Günther Seydlitz, Wintgensweg 15, 45481 Mühlheim, Telefon 02 08/42 41 91.

15. Treffen Weidicken – Die Weidikker treffen sich am Pfingstsonnabend, 17. Mai, ab 11 Uhr in 59387 Davensberg, Burgstraße 60, Telefon 0 25 93/2 57. Tags darauf trifft sich die Dorfgemeinschaft beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Lyck

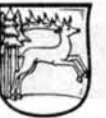


Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Nur noch wenige Tage sind es bis zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai (Pfingsten) auf dem Messegelände in Düsseldorf. Wir laden unsere Lycker Landsleute nochmals sehr herzlich dazu ein und bitten um rege Beteiligung. Für den Kreis Lyck sind ausreichend Sitzplätze in Halle 4 reserviert. Sehr eindringlich möchten wir Sie auf die Großkundgebung am Pfingstsonntag um 11 Uhr in Halle 7 hinweisen. Die Teilnahme an dieser eindrucksvollen Großkundgebung sollte als selbstverständliche Pflicht eines jeden Ostpreußen angesehen werden. Einen besonderen Appell zur Teilnahme an diesem Treffen richten wir an die jüngere Generation unserer Landsleute. Erbringen Sie den Beweis, daß Ostpreußen wirklich lebt, wie es das Motto dieses Treffens kundtut.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Kirchspiel Mensguth – Den Auftakt der Ortelsburger Kirchspieltreffen 1997 eröffnete Edith Tebben, geb. Neumann, für das Kirchspiel Mensguth im Saalbau Wanne-Eickel. Von nah und fern waren die Landsleute zum Teil schon am Tag zuvor angereist, denn ein Besuch der Heimatstube ist inzwischen zur Tradition geworden. Erika Jung, geb. Kopatz, aus Anhaltsberg übergab einen alten Kleiderbügel (Robert Neumann, Ortelsburg) von ihrer Tante. Auch bekam die Heimatstube zwei gerahmte Ölgemälde: Die 80jährige Malerin Frieda Gretzki, geb. Bialluch, schuf ein Blumenmotiv und einen Baum mit der Inschrift „Zerbricht mir der Sturm auch das Geäst, am Heimatboden halte ich fest". Eine weitere Spende kam von dem 81jährigen August Wiersbowski aus Rummau, der elf gerahmte Bilder mit alten Ansichten von ost- und westpreußischen Bauten und Landschaften übergab.

Die geplante Fahrt nach Ortelsburg vom 20. bis 30. Juli mit Übernachtung im Hotel Lesna hat bei unseren Landsleuten in der Heimat Freude ausgelöst. Sie laden uns für Sonntag, 27. Juli, zum Kirchenbesuch und Gemeindefest ein.

Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Es wird noch einmal an den Einsatz eines Busses, der nur für Ortelsburger Landsleute angemietet wurde, am 18. Mai zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf erinnert. Abfahrtszeiten: 7.30 Uhr Herten, 7.50 Uhr Herne, 8.20 Uhr Gelsenkirchen, Konrad-Adenauer-Allee/Schweidnitzer Straße. Anmeldungen direkt bei dem Reiseunternehmen Plewka, Telefon 0 23 66/3 56 51.

Unser Heimatabend gemeinsam mit den schlesischen Patenkreisen Jauer und Strehlen findet am Mittwoch, 4. Juni, um 19.30 Uhr in der Aula der Musikschule in Herne, Gräffstraße 43, statt. An diesem Tag ist ausnahmsweise auch unsere Heimatstube im gleichen Haus geöffnet.

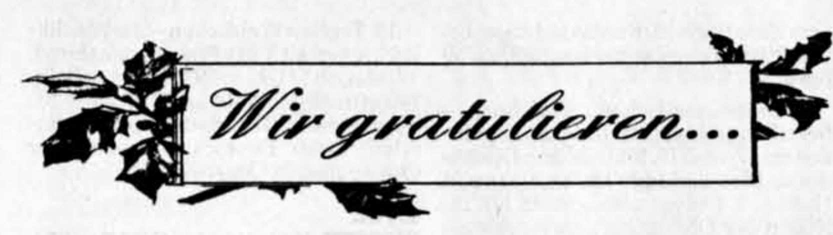
Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Fortsetzung auf Seite 16



zum 97. Geburtstag

Brosda, Marie, geb. Hartroth, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenpfad 4, 59821 Arnsberg, am 15. Mai

zum 95. Geburtstag

Kienert, Robert, aus Osterwitt, Kreis Osterode, jetzt Giesenheide 26, 40724 Hilden, am 8. Mai

Kraus, Erna, geb. Hinz, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hahnhofstraße 71, 76530 Baden-Baden, am 15. Mai

Saleschus, Elisabeth, geb. Lockuschat, aus Königsberg, Aweider Allee 9, jetzt Breslauer Straße 19, 71254 Ditzingen, am 26. April

zum 94. Geburtstag

Lyssewski, Anna, geb. Skorzinski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Katharinenstraße 1, 23738 Lensahn, am 12. Mai

Piechot, Walter, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 49, jetzt Dinglinger Straße 7, 01307 Dresden, am 15. Mai

Raschke, Hedwig, geb. Bartkowski, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 30, jetzt Klosterhof 9a, 25524 Itzehoe, am 14. Mai

Riegel, Erich, aus Gumbinnen, jetzt Marris Mühlenweg 3b, 31303 Burgdorf, am 14. Mai

zum 93. Geburtstag

Klimaschewski, Else, geb. Sobottka, aus Seligenen, Kreis Lyck, jetzt Bremkamp 1, 42329 Wuppertal, am 14. Mai

Kollo, Bianca, aus Königsberg, Fleischbänkenstraße, jetzt Humboldtstraße 14, 34346 Hann Münden

zum 92. Geburtstag

Breslein, Friedrich, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Trautmannsdorf 28, 94163 Saldenburg, am 17. Mai

Dembowski, Minna, geb. Rudnik, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Vogelsang 18, 54578 Kerpen, am 12. Mai

Garbrecht, Frieda, geb. Dobat, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Auf der Koppel 17, 28790 Schwanewede, am 14. Mai

Häring, Willi, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 17, 01589 Riesa, am 16. Mai

Klinger, Berta, geb. Paulikat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Kellerweg 3, 84494 Neumarkt St. Veit, am 17. Mai

Rostek, Auguste, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Bockelmann-Haus, Bundesallee 49-50, 10715 Berlin, am 17. Mai

Wendt, Martha, geb. Echternach, aus Pogauen, jetzt Alzeyer Straße 2, 67590 Monsheim, am 15. Mai

zum 91. Geburtstag

Alexander, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludwig-Steil-Hof 9, 32339 Espelkamp, am 13. Mai

Hein, Martha, geb. Naubereit, aus Wehlau, Wasserwerk, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 7, 08340 Schwarzenberg, am 14. Mai

Ipach, Anna, geb. Salecker, aus Grünbach, Kreis Goldap, jetzt Helgolandstraße 23, 23554 Lübeck, am 14. Mai

Kopatz, Klara, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Stralsunder Straße 8, 32339 Espelkamp, am 14. Mai

Ruhloff, Ernst, aus Wehlau, Am Wasserwerk 6, jetzt Lauber Straße 13, 79730 Murg, am 16. Mai

Scheller, Katharina, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Vor der Sülze 4, 21335 Lüneburg, am 12. Mai

Tonnius, Johanne, geb. Seydel, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelschlag 29, 23560 Lübeck, am 13. Mai

Twardy, Emma, geb. Beitmann, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Palmstraße 21, 42853 Remscheid, am 16. Mai

Weiss, Frida, geb. Ippig, aus Insterburg, Albrechtstraße 16, jetzt Schloßsee-Senioren-Residenz, 24960 Glücksburg, am 14. Mai

Zeiss, Helene, geb. Müller, aus Lyck, jetzt Am Hohen Tore 4a, 38118 Braunschweig, am 14. Mai

zum 90. Geburtstag

Atrott, Charlotte, geb. Ramonat, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Altenheim, Station 4, Stadtbachring 29, 07937 Zeulenroda, am 14. Mai

Franke, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Blumläger Kirchweg 1, 29221 Celle, am 17. Mai

Glombowski, Marie, geb. Jasch, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Zanderweg 9, 70378 Stuttgart, am 18. Mai

Krause, Ottilie, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 4, 78813 Schramberg-Sulgen, am 16. Mai

Lehmann, Elisabeth, geb. Glomm, aus Rößel und Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Freiburger Straße 2, 79183 Waldkirch, am 15. Mai

Müller-Breitenkamp, Hildegard, geb. Ziehe, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Jägerstraße 28, 31675 Bückeburg, am 12. Mai

Reiß, Elsa, geb. Neumann, aus Steinbeck, jetzt Hauptstraße 102/1, 88348 Saulgau, am 15. Mai

Trox, Robert, aus Alt Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Altenheim Fasanenhof, 25474 Bönningstedt, am 10. Mai

zum 89. Geburtstag

Drubba, Anna, geb. Sbosny, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Herbstbreite 6, 34497 Korbach, am 12. Mai

Fortak, Auguste, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Zittschower Weg 12, 23909 Ratzeburg, am 12. Mai

Milewski, Luise, geb. Kroll, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 52, 59269 Neu-Beckum, am 13. Mai

Radtke, Magdalena, geb. Wohlfromm, aus Osterode, Ritterstraße 58, jetzt Schweriner Straße 22, 32339 Espelkamp, am 18. Mai

Schmidt, Johanna, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Heidkampsort 21, 32351 Stemwede, am 17. Mai

zum 88. Geburtstag

Bartuschewitz, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 15. Mai

Dworak, Aenne, geb. Ostkamp, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 59302 Oelde, am 12. Mai

Fromm, Marie, geb. Truschkat, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Blücherstraße 59, 46485 Wesel, am 17. Mai

Großmann, Fritz, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Alsenstraße 55, 44789 Bochum, am 18. Mai

Huhle, Gertrud, geb. Jortzik, aus Guhsen und Erlental, Kreis Treuburg, jetzt Burgstraße 19, 01809 Dohna, am 12. Mai

Jodeit, Franz, aus Possritten, Kreis Labiau, jetzt Große Gasse 8, 67069 Ludwigshafen, am 14. Mai

Königsmann, Agathe, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterkämpe 6, 59427 Unna, am 13. Mai

Kositzki, Emma, geb. Burzeia, aus Ortelsburg, jetzt Starweg 58, 22926 Ahrensburg, am 14. Mai

Leppert, Max, aus Krakischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Elmweg 13, 37081 Göttingen, am 12. Mai

Niemann, Anna, geb. Gomm, aus Lötzen, jetzt Haus Noltzen, 24876 Hollingstedt, am 17. Mai

Ohloff, Emma, geb. Meyke, aus Theuernitz und Osterode, Pausenstraße 3, jetzt bei Tochter Ingrid Cramm, Othweiler Straße 10, 51375 Leverkusen, am 15. Mai

Schories, Helene, aus Memel, Fr.-Wilhelm-Straße, jetzt Maikstraße 13, 21031 Hamburg, am 14. Mai

Urbschat, Gertrud, aus Parkhof, Kreis Ebenrode, jetzt Wasserkrügerweg 183, 23879 Mölln, am 28. April

Vogel, Otto, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Seitersweg 9, 64287 Darmstadt, am 16. Mai

Weck, Elisabeth, geb. Zeranski, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Elbingstraße 4, 53117 Bonn, am 14. Mai

Wilke, Gertrud, geb. Politt, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Stolkerfelder Straße 3, 24890 Stolk, am 12. Mai

zum 87. Geburtstag

Burbulla, Martha, geb. Symannek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sperberweg 24, 53844 Troisdorf, am 13. Mai

Fehr, Anna, geb. Weylo, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2d, 21509 Glinde, am 18. Mai

Fröhlich, Maria, geb. Schüßler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Estetalstraße 51, 21614 Buxtehude, am 17. Mai

Golembiewski, Marie, geb. Domurath, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 14, jetzt Hohler Weg 14, 27624 Bederkesa, am 15. Mai

Lipka, Marianne, geb. Grabner, aus Ortelsburg, jetzt Walberfeldstraße 10, 51545 Waldbröl, am 12. Mai

zum 86. Geburtstag

Albutat, Erich, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Mönslager Straße 38, 49610 Quakenbrück, am 18. Mai

Blumenstein, Emma, geb. Katzmarzik, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbecker Straße 83, 21244 Buchholz, am 12. Mai

Broschat, Erna, geb. Roy, aus Lyck, jetzt Feldstraße 4, 24594 Hohenwestedt, am 18. Mai

Döring, Hildegard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Klemens-Horn-Straße 23, 42655 Solingen, am 7. Mai

Jelonnek, Emmi, geb. Cisewski, aus Königsberg, Aweider Allee 50, jetzt Solmitzstraße 45, 23569 Lübeck, am 13. Mai

Kraffzik, Johanna, geb. Bieber, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 11, 58769 Nachrodt, am 14. Mai

Kroll, Hanni, verw. Schindlmeier, geb. Wagner, aus München, jetzt Manzostraße 105, 80997 München, am 15. Mai

Margenfeld, Bruno, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 56, 72762 Reutlingen, am 15. Mai

Podworny, Gertrud, geb. Sbresny, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Buchenweg 49, 59320 Ennigerloh, am 15. Mai

Rinnus-Bruns, Frieda, geb. Geilus, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Nordlandring 8, 45357 Essen, am 8. Mai

Schwarz, Lotte, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Markt 89, jetzt Hilfswerkstraße 16, 47139 Duisburg, am 17. Mai

Taube, Alfred, aus Wehlau und Allenberg, jetzt Statiusweg 15, 30419 Hannover, am 17. Mai

zum 85. Geburtstag

Draeger, Auguste, geb. Jobiewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 59425 Unna, am 13. Mai

Finkelde, Dr. med. Herbert, aus Neidenburg, jetzt Markgraf-Ludwig-Straße 3, 74074 Heilbronn, am 15. Mai

Gloddek, August, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Jermenhofweg 10a, 22159 Hamburg, am 14. Mai

Hartwig, Hedwig, geb. Falkenau, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Perthesstraße 14, 59174 Kamen, am 17. Mai

Kannappel, Helene, aus Altenwalde und Senklerkrug, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 21614 Buxtehude, am 13. Mai

Kilimann, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechant-Berger-Straße 25, 53347 Alfter, am 17. Mai

Köster, Hanna, geb. Belusa, aus Treuburg, Bergstraße 2, jetzt Wittinger Straße 62, 29223 Celle, am 14. Mai

Meyn, Ernst, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Handwerkerring 6, 38464 Groß Twülpstedt, am 16. Mai

Pommerenke, Irmgard, aus Treuburg, Steinweg und Danzig, jetzt Händelstraße 6, 35392 Gießen, am 18. Mai

Schanko, Walter, aus Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt Katzbachweg 11, 38108 Braunschweig, am 15. Mai

Schemionek, Helene, aus Halldorf, Kreis Treudorf, jetzt Im Faller 7, 55499 Riesweiler, am 17. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 10. Mai, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Das war unser Krieg (4. Die Kamera im Spähwagen, 1941–1944)

Sonntag, 11. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Geh immer lachend durchs Leben ... (Elisabeth Müller sammelt Lieder aus Abtsdorf-Bátaapáti)

Sonntag, 11. Mai, 23.45 Uhr, SW3-Fernsehen: Die Gräfin und „Die Zeit" (Porträt der ostpreußischen Publizistin Marion Gräfin Dönhoff)

Montag, 12. Mai, 22 Uhr, MDR-Fernsehen: Die wirren Jahre (Besatzer und Besetzte)

Dienstag, 13. Mai, 6.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Deutschland 1945 – Ende und Anfang (4. Trümmer – 5. Der Eiserne Vorhang – 6. Getrennte Wege)

Mittwoch, 14. Mai, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Das war unser Krieg (2. Nicht nur auf den Schlachtfeldern)

Mittwoch, 14. Mai, 22 Uhr, MDR-Kultur: „Stahl zwischen Himmel und Erde (Deutsche Erinnerungen an russische Panzer)

Mittwoch, 14. Mai, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Transit Brügge-Nowgorod (Eine Straße durch die europäische Geschichte)

Donnerstag, 15. Mai, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Jugendorganisationen im Nationalsozialismus (1. „Glauben und rein sein" – Mädchen im BDM)

Donnerstag, 15. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 15. Mai, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Verratene Verräter (Jugendliche im Dienst der Stasi)

Sonnabend, 17. Mai, 9 Uhr, MDR-Kultur: „Auch ich war ein Bittschön" (Ortstermin im Sudetenland)

Sonntag, 18. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Unterwegs zum „Schlesischen Rom" (Auf den Spuren Carl Ditters von Dittersdorf)

Sonntag, 18. Mai, 21.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Paulus (Der Feldmarschall und das Trauma Stalingrad)

Sonntag, 18. Mai, 21.30 Uhr, B3-Fernsehen: Bericht vom Sudetendeutschen Tag in Nürnberg

Montag, 19. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Gerechtigkeit schafft Frieden (Die Pfingsttreffen der Heimatvertriebenen)

Montag, 19. Mai, 19 Uhr, MDR-Fernsehen: Wach geküßt, aber nicht auferstanden (Eine Frühlingsreise durch Karlsbad, Marienbad und Franzensbad)

Montag, 19. Mai, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report spezial (Abenteuer im Norden)

Montag, 19. Mai, 21.50 Uhr, ZDF: Tschechen und Deutsche (1. Die Zeit bis zur Gründung der Tschechoslowakischen Republik 1918)

Montag, 19. Mai, 22.05 Uhr, MDR-Fernsehen: Vergessen will ich nicht (Zwei Lebenswege zwischen Rußland und Deutschland)

Dienstag, 20. Mai, 13.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Der Streit um Buchenwald" (Von der Schwierigkeit, an einem Ort der Opfer zweier Diktaturen zu gedenken)

Mittwoch, 21. Mai, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Das war unser Krieg (3. Unter Menschen: 1940–43, Amateurfilme aus dem Zweiten Weltkrieg)

Donnerstag, 22. Mai, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Jugendorganisationen im Nationalsozialismus (2. Gehorsam, Treue, Opfertod – Hitlerjungen im Dritten Reich)

Donnerstag, 22. Mai, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Die Stunde der Fachleute" (Kontinuität im Nachkriegsdeutschland)

Donnerstag, 22. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 22. Mai, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Der Vernichtungskrieg (Hitlers Wehrmacht in Weißrußland)

Freitag, 23. Mai, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Trakehner in Niedersachsen

Schulz, Otto, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt Kolpingstraße 13, 86316 Friedberg, am 13. Mai

Stach, Margarete, geb. Rusch, aus Königsgut, Kreis Osterode, jetzt b. Tochter Inge Ferkler, Daufenbonk, 56305 Puderbach, am 18. Mai

Terner, Erna-Hedwig, geb. Weyde, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eschenstruther Weg 7, 34123 Kassel, am 15. Mai

Wolff, Ernst, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 11, 31582 Nienburg, am 13. Mai

zum 84. Geburtstag

Hohmann, Christel, geb. Springstein, aus Mahnsfeld, jetzt Alter Hof 3, 25451 Quickborn, am 15. Mai

Hopp, Hilde, aus Gutenfeld, jetzt Kulmer Straße 12, 47055 Duisburg, am 15. Mai

Kamsties, Kurt, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Weidenweg 28, 23769 Burg/Fehmarn, am 13. Mai

Kaschewski, Heinz, aus Ebenrode, jetzt Christian-Steger-Straße 2, 46045 Oberhausen, am 16. Mai

Kerschat, Fritz, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrich-Gelsam-Straße 20, 41812 Erkelenz, am 18. Mai

Krüger, Paul, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Gartenweg 15, 24850 Lürschau, am 15. Mai

Kunst, Elise, geb. Wischnewski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Blumestraße 4, 30926 Seelze, am 13. Mai

Lask, Martha, geb. Salamon, aus Ringen, Kreis Treuburg, jetzt Heubnerstraße 1, 34121 Kassel, am 12. Mai

Liebe, Gustav, aus Grenzhöhe, Tannenwalde und Klein Königsbruch, Kreis Schloßberg, jetzt Alter Salzweg 161, 32584 Löhne, am 1. Mai

Oleschkowitz, Sophie, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ewaldstraße 50, 45892 Gelsenkirchen, am 12. März

Wittkowski, Emma, geb. Wnuk, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Borgemeisterstraße 12, 45309 Essen, am 16. Mai

zur Eisernen Hochzeit

Somplatzki, Karl und Frau Martha, geb. Burdenski, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenstraße 1, 59399 Olfen, am 17. Mai

zur Diamantenen Hochzeit

Leppert, Max und Frau Elisabeth, geb. Besrukow, aus Krakischken, Kreis Tilsit-Ragnit und St. Petersburg, jetzt Elmweg 13, 37081 Göttingen, am 16. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Daniel, Karl und Frau Erna, geb. Kruppa, aus Lötzen, jetzt Im Freilehen 6, 37281 Wanfried, am 17. Mai

Kluth, Herbert und Frau Eleonore, geb. Gasche, aus Monken, Kreis Lyck, Gut Siedelberg, jetzt Kimm 5, 17209 Leizen, am 15. Mai

Kollwitz, Hugo, aus Braynicken und Frau Hildegard, geb. Leibfritz, aus Einhausen, jetzt Gartenstraße 2, 64683 Einhausen, am 17. Mai

Kück, Hermann, aus Bremen, und Frau Eva, geb. Liedtke, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Buntentorsteinweg 503, 28201 Bremen, am 16. Mai

Paehr, Martin und Frau Wilhelmine, aus Schönfließ, Kreis Rastenburg, jetzt Auf der Laak 25, 46487 Wesel-Bislich, am 16. Mai

Seeger, Dieter und Frau Anne, geb. Twachtmann, aus Grenzberg und Ottersberg, jetzt Hauptstraße 42, 29352 Adelheidsdorf, am 16. Mai

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Die ostpreußische Jugend präsentiert sich am 17. und 18. Mai in Halle 6, 1. Stock, großflächig mit verschiedenen Themenbereichen, wie z.B. Fahrradtour durch Ostpreußen, Kinderfreizeit, Kriegsgräberpflege. Informationsmaterial, der neueste FRITZ und einige Überraschungen erwarten die Besucher. Auch wird an beiden Tagen der Diavortrag „Als westdeutscher Student an der Albertina zu Königsberg" gezeigt. Die Jugendlichen heißen alle Landsleute bei Kaffee und Kuchen im JLO-Café herzlich willkommen.

Landesverband Berlin-Brandenburg – Die Berliner JLO fährt am Freitag, 16. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wer eine Fahrgemeinschaft sucht, melde sich unter Telefon 040/41 40 08 -38 (Frau Prehn). –Vorankündigung: Freitag, 6. Juni, 19 Uhr, Vortrags- und Diskussionsrunde der JLO zum Thema „Stöbern durch die deutsche Medienlandschaft" im Deutschlandhaus, Berlin.

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 040/41 40 08 38 (Frau Prehn).

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 22. Mai, **Ostpreußisch Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 24. Mai, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 25. Mai, **Memel**, 15 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde, Hans-Sachs-Straße 4 e, 12205 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 31. Mai, 15 Uhr, fröhliches Maifest mit humorvollen ostpreußischen Gedichten, Volksliedern und Tänzen im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Bitte gute Laune und Freunde ob jung oder alt mitbringen. Anmeldungen möglichst bis 29. Mai bei Gerda Skeries, Telefon 5 37 05 11.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Die Gruppe unternimmt am Dienstag, 3. Juni, ihren Jahresausflug an die schöne Ostseeküste. Nach einem Besuch des Münsters in Bad Doberan geht es weiter nach Kühlungsborn, wo im Hotel Polarstern das Mittagessen eingenommen und Kaffee getrunken wird. Dazwischen ist Gelegenheit zu einem ausführlichen Strandspaziergang. Zum Abschluß wird noch Heiligendamm, „die weiße Stadt am Meer", besucht. Forstmeister Mattke aus dem Kreis Heiligenbeil, jetzt wohnhaft in Bad Doberan, wird als ortskundiger Führer die Reisegruppe begleiten. Abfahrt 8 Uhr vom ZOB in Hamburg, Bahnsteig 1. Rückkehr gegen 20 Uhr. Bitte an Proviant für unterwegs denken. Die Fahrt und das Mittagessen (zwei Gedecke zur Auswahl) ist für Mitglieder kostenlos, Gäste bezahlen 45 DM. Der Nachmittagskaffee wird von den Teilnehmern selbst getragen. Anmeldungen nimmt das Ehepaar Ohnesorge, Telefon 6 93 79 69, bis zum 31. Mai entgegen. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 6. Juni, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Es wird über heitere und ernste Begebenheiten aus der Schulzeit geplaudert. – Im Juli und August finden keine Monatstreffen statt. – Für den 30. Juni hat die Gruppe einen Ausflug geplant. Mit dem Bus geht es ins dänische Sonderburg, weiter mit dem Schiff nach Kappeln und von dort wiederum mit dem Bus nach Gettorf zur Besichtigung des Tier-, Blumen- und Vogelparks. Die Fahrt kostet inklusive Mittagessen an Bord, Eintritt für den Tierpark und Kaffeegedeck in Gettorf 37 DM. Es besteht die Möglichkeit zum zollfreien Einkauf. Ein gültiger Personalausweis ist erforderlich. Abfahrt ist um 7.30 Uhr, vom ZOB-Hamburg, Bahnsteig 4. Anmeldung und Einzahlung bis spätestens 6. Juni auf das Konto des 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Konto Nr. 25 65 43 55 00 bei der BfG-Bank AG, BLZ 200 101 11.

Sensburg – Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, fröhlicher Nachmittag mit Volksliedersingen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. Juni, 17 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Der Landesvorstand begrüßt alle Landsleute aus dem „Ländle" zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf.

Esslingen – Donnerstag, 15. Mai, 16 Uhr, Monatstreff im Albvereinshaus neben der Villa Merkel. Nach der Kaffeetafel Besprechung der Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf über Pfingsten.

Schwäbisch-Hall – Vorankündigung: Die Gruppe muß leider ihren geplanten Grillnachmittag am 2. Juli verschieben. Statt dessen findet der Heimatnachmittag wie üblich ab 15 Uhr im Gästehaus Solch, Hauffstraße, Schwäbisch-Hall, statt. In Vorbereitung einer eventuellen Fahrt wird der Film „Spreewald" gezeigt. – „Schabbern" heißt das Motto des Heimatnachmittags am 4. Juni. Anita Hopfgarten und Hedwig Seybold haben kleine Beiträge vorbereitet. – Mittwoch, 18. Juni, Abfahrt 9 Uhr vom Schulzentrum West in Schwäbisch-Hall, Ausflug auf die Ostalb. Auf dem Programm steht Nehresheim im Mittelpunkt des Härtsfeldes. Besichtigt wird die weltberühmte Benediktinerabtei. Die herrlich spätbarocke Klosterkirche Balthasar Neumanns mit den Kuppelfresken des Tiroler Malers Martin Knoller wird alle begeistern. Ein Museumsstück ist die Härtsfeldbahn, aber auch die Natur: Die Wachholderheide lädt bei schönem Wetter zu einem Spaziergang ein. Sollte abschließend noch Zeit sein, bereichert die Kapfenburg das Programm. Mitglieder und Freunde sind herzlich zu dieser Fahrt eingeladen. Anmeldungen bei Ursula Gehm, Telefon 07 91/5 17 82 (ab 13 Uhr).

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 22. Mai, 13.36 Uhr, Abfahrt der Wandergruppe vom Busbahnhof Ulm (Bus 8) nach Grimmelfingen, Haltestelle Rathausstraße. Treff der Wanderer um 14 Uhr. Nach der Wanderung Einkehr im „Hirsch".

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 14. Mai, 9 Uhr, Abfahrt vom Justizgebäude zum Muttertagsausflug nach Mittelberg/Oy.

Bamberg – Mittwoch, 21. Mai, 17 Uhr, Treffen in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 24. Mai, 8 Uhr, Fahrt in den Frühling. Die Kosten betragen etwa 25 DM. Weitere Informationen bei Rolf Kleindienst, Telefon 0 86 38/43 43 oder 0 86 38/52 41.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Mittwoch, 21. Mai, 15 Uhr, Kaffeenachmittag der Frauengruppe im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, Monatszusammenkunft im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel wird anläßlich des Muttertages über berühmte ostpreußische Frauen gesprochen und der Lenz mit Frühlingsliedern begrüßt. Außerdem werden noch Hinweise für die Fahrt am 18. Mai zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf gegeben. Einige Plätze sind noch frei. Anmeldungen bei Asta Walter, Telefon 0 61 51/5 12 92, oder Erwin Balduhn, Telefon 0 61 59/56 89.

Erbach – Fahrplan für die Fahrt mit dem Busunternehmen Reisedienst Strauß, Erbach, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf: 7 Uhr Beerfelden, Bahnhof; 7.10 Uhr Schönnen, Bushaltestelle; 7.15 Uhr Erbach, Neckarstraße; 7.17 Uhr Erbach, Post; 7.20 Uhr Michelstadt, Bahnhof; 7.25 Uhr Zell, Brücke; 7.30 Uhr Bad König, Tankstelle Heilmann; 7.35 Uhr Sandbach, Schule; 7.40 Uhr Höchst, Am Kirchberg.

Frankfurt/Main – Der Vorsitzende Hermann Neuwald hatte zu einem Vortrag über die „Pruzzen – unsere Vorfahren" eingeladen. So begrüßte die Referentin auch die große Zahl der Interessierten mit „labban deinan ginnis", so wie die Ureinwohner Ostpreußens ihre Freunde empfingen. Dipl. Psychologin Ortrun Barran führte dann die Zuhörer in die Lebensweise, ihre Religion, Sprache und Geschichte, dieses alten Volkes ein. Die Pruzzen werden seit mindestens 1800 v. Chr. mit den Litauern und Letten zur baltischen Volksgruppe, die in dieser Ostseeregion siedelten, gezählt. Frühe Zeugnisse des Bernsteinhandels belegen den Kontakt der Pruzzen zu vielen Kulturvölkern der damaligen Welt. Sie lebten in Stämmen zwischen Weichsel und Memel, die als Landschaftsnamen bis in die heutige Zeit üblich sind: Samland, Nadrauen, Barten, Sudauen, Warmien, Pomesanien, Kulmerland, Galinden, Sassen, Schaulauen und Litauen. Für ihren ausgezeichneten und ausführlichen Vortrag erhielt die Referentin großen Beifall von den Mitgliedern und Gästen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Cloppenburg – Sonntag, 18. Mai fährt ein Bus aus dem Bezirk Weser/Ems zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrtszeiten: 6 Uhr ab Cloppenburg, Marktplatz, Eschstraße; 6.15 Uhr, Essen/Oldenburg, Post; 6.30 Uhr evangelische Kirche, Artlandstraße, Quakenbrück; 6.35 Uhr Bahnhofsvorplatz, Quakenbrück; 6.45 Uhr Bushaltestelle Badbergen; 7 Uhr ehem. Kreisamt, Bersenbrück; 7.15 Uhr Kreuzung Fürstenau/Nortrup; 7.30 Uhr Pferdemarkt, Fürstenau. Die Großkundgebung auf dem Messegelände beginnt um 11 Uhr.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 22. Mai, 16 Uhr, Heimatliteraturstunde Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage.

Düsseldorf – Dienstag, 20. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Etage (Aufzug vorhanden). Gäste sind immer herzlich willkommen. – Dienstag, 27. Mai, 9 Uhr Abfahrt vom Busbahnhof Worringer Straße, Tagesausflug mit dem Adorf-Bus nach Essen, Villa Hügel, Baldeneysee. Rückkehr gegen 19 Uhr. Auf dem Programm stehen u.a. Stadtrundfahrt in Essen, Führung durch Villa Hügel, Mittagessen und Kaffeetrinken im Restaurant Schloß Baldeney sowie zweistündige Rundfahrt auf dem Baldeneysee. Die Kosten betragen alles inklusive 65 DM. Anmeldungen unter Telefon 02 11/68 23 18. Gäste sind herzlich willkommen.

Gütersloh – In bester Harmonie verlief die Jahreshauptversammlung, zu der die Gruppe in das „Gütersloh Brauhaus" eingeladen hatte. Landesgruppenvorsitzender Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak, Bonn, berichtete eingangs interessant aus der Arbeit des Vorstandes. So unterstützt die Landesgruppe mit erheblichen Mitteln nicht nur die noch in Ostpreußen lebenden deutschstämmigen Menschen, sondern auch die restliche Bevölkerung. Deutschen Vereinen gilt die Zuwendung, so der Referent, wie auch der Belebung des Fremdenverkehrs wie z.B. mit dem Programm „Urlaub auf dem Bauernhof". Die Gruppe rüstet sich bereits jetzt zur Feier ihres 50jährigen Bestehens in zwei Jahren. Vorsitzender Eckard Jagalla und Schriftführerin Marianne Bartnik zitierten während der Jahreshauptversammlung aus der von Bruno Wendig zum Geburtstag erstellten Chronik der Gruppe. Diese blickt zurück auf das erste Treffen der aus ihrer Heimat vertriebenen Ostpreußen im Jahre 1949 im Katholischen Vereinshaus Gütersloh. Hier wurde der Ostpreuße Buchholz zum 1. Vorsitzenden gewählt. Ihm folgten Hans Barth, Dr. Karsten, Ernst Kriszun, Franz Lipowski und Ewald Kropat, Mit Eckard Jagalla, seit vier Jahren 1. Vorsitzender, haben die Jüngeren die Verantwortung in dieser Gemeinschaft übernommen. 180 Familien gehören als Mitglieder der Gruppe an, allein im vergangenen Jahr wurden zehn Familien neu aufgenommen. In der von dem Mundharmonika-Orchester unter Leitung von Bruno Wendig und dem ostpreußischen Singkreis unter der Leitung von Ursula Witt umrahmten Versammlung berichtete Eckard Jagalla über ein reges Vereinsleben, das von zahlreichen kulturellen Veranstaltungen, aber auch von Ausflügen, Fahrradtouren und Tanzveranstaltungen geprägt wird. Das nächste große Ereignis wird die Teilnahme am Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf sein.

Gummersbach – Mittwoch, 21. Mai, 18 Uhr, Stammtisch zum Thema „Zu Hause ist in Ost- und Westpreußen" im Hotel Bodden, Gummersbach-Rebbelroth. Kurt und Dora Mross berichten Aktuelles aus der Heimat. – In Anwesenheit zahlreicher Mitglieder fand die Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen statt. Nach Eröffnung und Totenehrung berichtete der 1. Vorsitzende Joachim Pedina über die heimatpolitische Arbeit 1996. Mit den Worten „Wir sind stolz, eine so aktive Gruppe im BdV-Kreisverband zu haben", dankte der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Oberberg, Artur Thiel, den Mitgliedern der Gruppe für die geleistete Arbeit im BdV. Nach dem Kultur-, Finanz- und Frauengruppenbericht wurde der Vorstand neu gewählt, der sich jetzt wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Joachim Pedina, Stellvertreterin und Vertreterin Westpreußen Dora Mross. Weiter gehören dem Vorstand Gerda Knorr, Adalbert Skibowski, Lucie Skibowski, Monika Pedina, Hildegard Funk, Margarete Buyny, Arnold Schuhmacher und Alfred Behrend an. Im Monat Mai stehen für die Landsleute zwei Ausflüge an: Am 18. Mai geht es mit dem Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf und am 30. Mai starten 40 angemeldete Mitglieder zu einer 3-Tage-Fahrt in den Spreewald. Zum Schluß der Versammlung wurde noch eine Beitragserhöhung von 50 Pfennig im Monat ab 1998 beschlossen.

Haltern – 70 Landsleute und interessierte Gäste trafen sich im Kolpinghaus zu einem Lichtbildervortrag über das Land zwischen Weichsel und Memel. In einer eindrucksvollen Schau präsentierte Adolf Nowinski seine Heimat mit Städten, Burgen, Seen, Wäldern und dem Schicksal der dort verbliebenen Deutschen. Der Diavortrag diente gleichzeitig der Information und Vorbereitung der 14tägigen Busfahrt, die von der Gruppe in Zusammenarbeit mit einem Busunternehmen geplant wird. Erste Station der Reise ist Thorn, die Geburtsstadt Nicolaus Copernicus'. Nach einer Zwischenübernachtung geht es zum Standquartier in Lötzen. Von dort werden Besichtigungen und Ausflüge in Masuren unternommen. Interessant dürfte auch ein Ausflug in das nördliche Ostpreußen mit der Besichtigung Königsbergs werden. Ferner stehen auf dem Besuchsprogramm Frauenburg, Danzig und die Kaschubei. Bevor die Rückfahrt angetreten wird, ist eine letzte Übernachtung in Stettin sowie eine Stadtrundfahrt vorgesehen. Für einige Mitreisende ist es eine erste Fahrt nach dem Krieg in das Land, in dem sie ihre Kindheit verbracht haben. Die am 19. Juni beginnende Reise ist restlos ausgebucht.

Leverkusen – Mittwoch, 14. Mai, 19 Uhr, Einlaß ab 18 Uhr, kulturelle Veranstaltung in der Städtischen Musikschule Leverkusen, Friedrich-Ebert-Straße 41. Die Kinder-Jugend-Gesang- und Tanzgruppe „Ajuschka" aus Königsberg präsentiert auf Einladung der Gruppe russische Volkslieder und -tänze sowie deutsche Volkslieder. Der Chor „Heimatmelodie" des BdV-Leverkusen und die Folkloretanzgruppe der Kreisgruppe bereichern mit Gesang und Tanz das abendliche Ereignis. Eintrittskarten im Vorverkauf am Montag von 17 bis 19 Uhr im Haus Ratibor sowie an der Abendkasse. Weitere Informationen unter Telefon 02 14/9 57 63. Leverkusen – Zur Jahreshauptversammlung begrüßte Vorsitzender Herbert Pelka 114 Mitglieder und Gäste in der Gaststätte Kreuzbroich. Herzlich hieß er Erwin Goerke, Bad Homburg, willkommen, der im kulturellen Teil einen hervorragend vorbereiteten Diatonbildvortrag über Königsberg, die Kurische Nehrung und das Haff hielt. Nach einer Schweigeminute für die fern der Heimat verstorbenen Landsleute und den üblichen Regularien hielt Lm. Pelka anläßlich ihres 1000jährigen Bestehens einen Vortrag über die Hansestadt Danzig. Im Anschluß faßte er die Arbeit der Gruppe zusammen: Die Mitgliederzahl konnte um 18 erweitert werden, wobei sich auch immer mehr Einheimische in die kulturelle Arbeit einbinden lassen. 14 gut besuchte Veranstaltungen wurden organisiert. Durch gute Zusammenarbeit mit dem BdV-Kreisverband wurde das Ansehen der Gruppe bei den Behörden und der Bevölkerung gesteigert. Zu den wichtigsten Aufgaben gehört nach wie vor die Aussiedlerbetreuung. Die Kleiderkammer, von der die Spätaussiedler Gebrauch machen, wird zu 90 Prozent von den Landsleuten versorgt. Auch beherbergt die Heimatstube „Haus Ratibor" viele Exponate, die von den Mitgliedern als Leihgabe zur Verfügung gestellt wurden. Es folgten die Berichte der Kulturreferentin Pelka, der Frauengruppenleiterin Gertrud Skau, des Kassenwartes und der Kassenprüfer. Nach der Entlastung des gesamten Vorstandes wurde unter Leitung von Horst Mellenthin der Vorstand neu gewählt, wobei alle Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt wurden. Der Vorstand setzt sich weiterhin wie folgt zusammen: Vorsitzender Herbert Pelka; stellvertretender Vorsitzender Sigisbert Nitsche; Schriftführer Horst Mellenthin; Stellvertreter Willi Nauhsed; Schatzmeisterin Anna Pelka; Stellvertreterinnen Gertrud Skau und Hedwig Zentek; Frauengruppenleiterin Gertrud Skau; Stellvertreterin Anna Pelka; Beisitzer Maria Malewski, Christa Mehlmann, Herbert Sagert, Werner Urban, Gerhard Wedig. Kassenprüferinnen sind Helga Bauchrowitz und Ruth Lorenz, Stellvertreterin ist Hildegard Molik. Zum Abschluß der Versammlung empfahl der Vorsitzende noch einmal den Besuch des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf, wo die Leverkusener Folkloregruppe den Bunten Abend mitgestalten wird.

Siegburg – Sonnabend, 24. Mai, 14 Uhr, Treffen in Stahlberg an der Kirche zur Wanderung. – Vorankündigung: Sonntag, 27. Juli, Jahresausflug in den Taunus nach Bad Schwalbach. Nach dem Besuch eines Konzerts im Kurpark wird im stilvollen Kurhaus Moorgrube das Mittagessen eingenommen. Rückfahrt gegen 18 Uhr. – Die Gruppe trifft sich jeden zweiten Montag im Monat um 19 Uhr im „Bonner-Hof", Bonner Straße 80, Siegburg. – Beim Treffen wurde beschlossen, eine Hilfssendung für Litauen zu unterstützen. Schnell kamen über 300 DM zusammen.

Solingen – Nachdem der bisherige Vorsitzende Horst Jogschies im Februar sein Amt niedergelegt hatte, wurde bei der Jahreshauptversammlung ein neuer Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzende Christel Grafke, Stellvertreter Reinhold Braczko, 1. Schriftführer Herbert Janzik, Stellvertreterin Kordula Lange-Hanisch, 1. Kassenwartin Helene Schröder, Stellvertreter Herbert Sokkel, zuständig für Organisation Edeltraut Czymoch, Kulturwartin Kordula Lange-Hanisch. Die Jahreshauptversammlung wurde beendet mit dem

nun schon traditionellen Grützwurstessen.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Landesgruppe – Sonnabend, 24. Mai, 15 Uhr, Diavortragsveranstaltung des BdV zum Thema „Eine Reise durch das südliche Ostpreußen" im Bürgerhaus, Rockershausen. Der Reisebericht von E.D. Unruh beginnt im Oberland, führt dann über das Ermland, durch Masuren zur Frischen Nehrung und endet in Marienburg. Neben der schönen Landschaft werden auch geschichtsträchtige Orte und Bauten vorgestellt. Besuche bei in der Heimat verbliebenen Landsleuten und ihren Deutschen Kulturellen Gesellschaften ergänzen diesen interessanten Bericht. Der Vortrag dauert etwa zwei Stunden und wird in zwei Teilen, unterbrochen von einer Pause, gehalten. Eine gute Gelegenheit auch saarländische Freunde einzuladen, um ihnen die Schönheit und Geschichte Ostpreußens näherzubringen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Landesgruppe – Vom hohen Leistungsstand bei der Pflege ostdeutschen Liedguts und Brauchtums zeugte ein Treffen aller landsmannschaftlichen Gesangs- und Handarbeitsgruppen des Freistaates Sachsen, das in der Mensa der Technischen Universität Chemnitz stattfand. Chöre aus Leipzig, Dresden, Schwarzenberg und Chemnitz, die Gesangs- und Mundartgruppe Pirna, die Schwarzenberger Trachtengruppe, der Chor der Rußlanddeutschen und die Folkloregruppe Reichenberg stellten sich mit anspruchsvollen Darbietungen einer strengen Jury. Den ersten Platz belegte der Chemnitzer Ostpreußenchor, der seit kurzem den Namen „Kulturkreis Simon Dach" trägt. Das Chortreffen ging einher mit einem Erfahrungsaustausch zu Fragen künstlerisch-kultureller Schaffens. Einen anschaulichen Einblick in die Bewahrung heimatlicher Volkskunst gaben die Handarbeitsgruppen aus Dresden, Löbau, Limbach-Oberfrohna. Weben, Doppelstricken und Trachtenpuppenfertigung fanden großen Beifall.

Leipzig – Dienstag, 13. Mai, 14 Uhr, Stammtisch im Restaurant Stottmeister, Kohlweg 45, Leipzig. – Der Chor des BdV probt jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat. – An jedem dritten Dienstag im Monat werden Videofilme vorgeführt. – Der Frauenkreis des BdV trifft sich jeden zweiten Donnerstag im Monat um 13.30 Uhr. – Eine großer Erfolg war die Fahrt mit dem Reiseservice Groß nach Danzig. Ebenso erfolgreich, aber auch erschütternd verlief die Fahrt nach Königsberg und Haselberg. Vergebens suchten einige Landsleute nach Resten ihrer früheren Wohnstätten. – Der BdV bietet für 1997 noch einige Fahrten an: Unter dem Motto „Wir entdecken Ostpreußen" geht es vom 24. September bis 5. Oktober ins Ermland und nach Masuren. Der Preis für dieses Erlebnis liegt bei 1250 DM. Vom 6. bis 13. Oktober besteht die Gelegenheit, die Heimatorte im nördlichen Ostpreußen zu besuchen. Der Preis für die acht Tage liegt bei 845 DM. Wunschgemäß wird eine Fahrt zum Adventssingen der Wiener Sängerknaben im Dezember in Wien und Salzburg vorbereitet. Zudem liegt eine Einladung des Karelischen Verbandes zum großen Sommerfest vom 11. bis 25. Juni vor. Der Preis liegt bei etwa 1500 bis 1800 DM, je nach Kategorie der Überfahrt. Ausführliche Programme und Informationen bei der Geschäftsstelle des BdV Leipzig, Goldschmidtstraße 24, 04103 Leipzig, Telefon 03 41/9 60 32 05.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 21. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Freitag, 23. Mai, 16 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Gaststätte TuS, Zielitzerstraße. Es werden noch singlustige Landsleute gesucht.

Stendal – Donnerstag, 22. Mai, 14 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Sitzungssaal des Kreistages. Eine Buchbesprechung über Ost- und Westpreußen verbunden mit einer Bilderausstellung sowie der Auftritt einer Tanzgruppe und eines Chores werden die Höhepunkte dieses Nachmittags sein. Sie sind Bestandteil der Vorbereitung auf den Sachsen-Anhalt-Tag, der diesmal in Stendal vom 11. bis 13. Juli stattfindet. – Vorankündigung: Am 11. September plant die Gruppe, einen Tagesausflug mit dem Elbschiff „Präsident" zum Havelberger Dom zu unternehmen. – Am letzten Montag eines Monats findet jeweils ein Skat- und Romménachmittag im Gasthaus Zur Quelle statt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

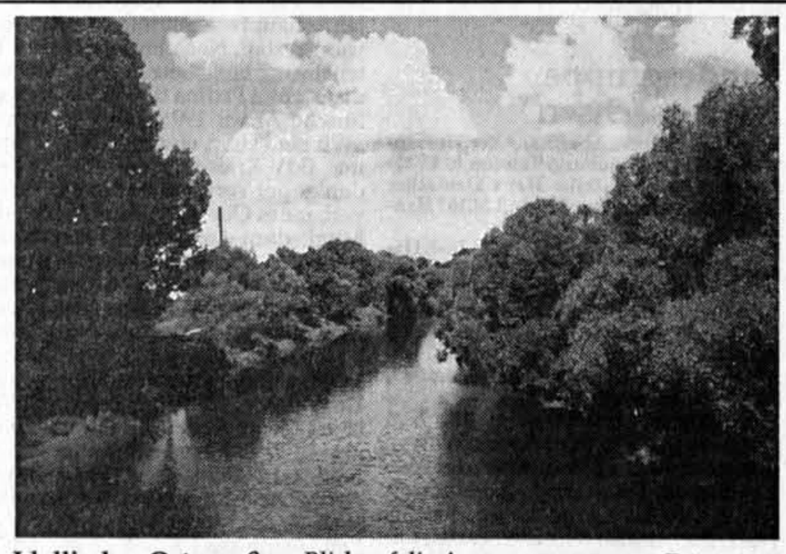
Bad Schwartau – Mittwoch, 21. Mai, traditionelle Bustagesfahrt. Über weitere Einzelheiten werden die Mitglieder noch rechtzeitig informiert.

Eckernförde – Freitag, 23. Mai, 17 Uhr, Treffen unter der Leitung von Käthe Hantke zum Thema „Ostpreußische Frauen rezitieren ostpreußische Dichter" im Café Heldt. Gäste sind herzlich willkommen.

Lübeck-Travemünde – Montag, 12. Mai, 15 Uhr, Treffen im Kurhaus in Travemünde. In Vorbereitung auf den Jahresausflug wird Klaus Jankisch die Landsleute schon auf „Elbflorenz", die Residenz Augusts des Starken, einstimmen. In Bild und Ton wird man diese historische Stadt, die so stark gelitten hat, kennenlernen. Gäste sind immer herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Schwarzenbek – Donnerstag, 15. Mai, 12 Uhr, gemeinsames Mittagessen des Ostdeutschen Frauenkreises und der Gruppe im China-Restaurant, Hamburger Straße. Anmeldungen erbeten bis zum 11. Mai unter Telefon 26 14.

Uetersen – 42 Mitglieder und Gäste trafen sich im Haus Uterst End. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit von Gertrud Krüger gestifteten Glumskuchen hielt Dr. Christa Benz, Mölln, einen Vortrag zum Thema „Berühmte ostpreußische Frauen". Sie begann ihre Ausführungen mit dem legendären „Unteroffizier Annemarie aus Tapiau", die 1911 als erste Frau in Deutschland den Kfz-Führerschein erwarb und im Ersten Weltkrieg acht Monate lang einen Offizier als Fahrer durch Ostpreußen begleitete. Turbulent und aufschlußreich auch der Lebensweg der aus einer jüdischen Familie in Königsberg stammenden großen Schriftstellerin Fanny Lewald, die man zu ihrer Zeit gern als „Emanze" abstempelte. Die Dritte, um die es an diesem Nachmittag ging, war die ostpreußische Gutsbesitzerfrau und Begründerin der Landfrauenorganisation in Deutschland, Elisabeth Boehm, geboren 1859 auf der Domäne Rastenburg in Ostpreußen. Der Aufgabe, die Landfrauen zur Selbsthilfe zu organisieren, widmete sie 30 Jahre ihres Lebens, von 1898 bis 1929. Im Namen aller bedankte sich die Vorsitzende Ilse Rudat mit einem Blumentopf bei Dr. Christa Benz für den informativen Vortrag. Eine weitere Blume erhielt Martha Kolpak zu ihrem 90. Geburtstag.



Idyllisches Ostpreußen: *Blick auf die Angerapp* Foto privat

Veranstaltung

Großhansdorf – Am Freitag, 16. Mai, singt der Frauenchor aus Nidden, verstärkt durch eine Musikkapelle aus Memel, um 19 Uhr im Waldreitersaal in Großhansdorf bei Hamburg (gegenüber der U1-Station Kiek Ut). Weitere Informationen beim Ausrichter Heinz Plewka, Telefon 0 41 02/6 16 78.

Kamerad, ich rufe Dich

Düsseldorf – Die Regimentskameradschaft AR 1/I 37 trifft sich am Sonnabend, 24. Mai, ab 14 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90, Düsseldorf. Weitere Informationen und Quartierbeschaffung bei Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 40789 Monheim, Telefon 0 21 73/6 52 76.

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 13

Der Kreistag der Kreisgemeinschaft hat in seiner Sitzung u.a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Zum Hauptkreistreffen vom 12. bis 15. September in unserer Patenstadt Osterode am Harz, bei dem wir eine 45jährige Patenschaft feiern, werden wiederum 20 Landsleute aus der Heimat eingeladen und zwar 15 Landsleute aus Osterode und fünf aus Hohenstein. Schon jetzt wird darauf hingewiesen, daß am Freitag, 12. September, wieder ein Begrüßungsabend in der Bundeswehrkaserne in Osterode/Harz stattfindet. Die Mitgliederversammlung wird auf Sonnabend, 13. September, 10.30 Uhr im Sitzungssaal des alten Rathauses verlegt. Die Gedenkfeier am Ehrenmal Uhrder Berg findet am Sonntag, 14. September, um 10 Uhr statt. Zusätzlich wird am Montag, 15. September, eine Harzrundfahrt angeboten. Interessenten melden sich bitte bis spätestens 5. August bei Lm. Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin, Telefon 0 45 21/33 45. Ein detailliertes Programm für das Hauptkreistreffen wird rechtzeitig bekanntgegeben. 2. Als Nachfolger für Brigitte Streit soll Lm. Johannes Krüger aus Bisellen, wohnhaft in Ammersbek bei Hamburg, den Paketversand übernehmen. Der Kreistag wird der Mitgliederversammlung vorschlagen, Lm. Krüger in den Kreistag zu wählen. Nach wie vor sind die Landsleute in der Heimat dringend auf gute Kleidung angewiesen; wir bitten daher erneut herzlich um Kleiderspenden. 3. Die nächste Kreistagssitzung ist vorgesehen am 25. April 1998 in Osterode/Harz. Am 14. Juni 1998 findet das nächste Regionaltreffen in Recklinghausen statt. Daneben wird auf folgende Termine in diesem Jahr hingewiesen: Am 26. und 27. Juli veranstaltet die Stadt Osterode/Ostpreußen ihre Kulturtage. Über eine rege Beteiligung aus dem Bundesgebiet würden sich die Veranstalter sehr freuen. Das Sommerfest in Hohenstein ist in kleinem Rahmen für den 3. August (nur ein Tag) geplant. Auch hier ist eine rege Beteiligung von Landsleuten aus dem Westen sehr erwünscht. Auf die Busfahrten von Lm. Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon 0 50 32/6 16 14, und Lm. Max Duscha, Eythraer Straße 12, 04229 Leipzig, Telefon 03 41/4 24 53 94, sei ebenfalls noch einmal hingewiesen (s. auch Folge 16/19. April des *Ostpreußenblatts*).

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

700jähriges Jubiläum der Stadt Preußisch Holland – Alle Landsleute werden gebeten, den Termin des großen Jubiläumstreffen in Itzehoe, theater itzehoe, am 30. und 31. August vorzumerken. Die Kirchspielvertreter der Kirchspielbezirke, alle Ortsvertreter der 91 Gemeinden des Kreises Preußisch Holland sowie die Landsleute, die Schul- und Klassentreffen organisieren, werden gebeten, ihre Veranstaltungen und Treffen gemeinsam mit dem großen Jubiläumstreffen in Itzehoe am 30. und 31. August durchzuführen. Helfen Sie alle mit, daß das Jubiläumstreffen zu einem großen Familien- und Erlebnistreffen wird.

Aktuelle Anschriften von Gutsbesitzern und Rittergutsbesitzern – Es werden aktuelle Anschriften der Besitzer von Gütern und Rittergütern aus dem Kreis Preußisch Holland gesucht. Alle Landsleute, denen Anschriften bekannt sind, werden gebeten, diese der Geschäftsstelle mitzuteilen.

Deutschlandtreffen



Düsseldorf – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V. lädt ein zu einem Gottesdienst am Pfingstsonntag, 18. Mai, 9 Uhr in Halle 1 des Düsseldorfer Messegeländes. Die Predigt hält Dekan i. R. Burmeister, der gerade ein Jahr in Gumbinnen seelsorgerisch tätig war. Die musikalische Umrahmung obliegt dem LO-Kulturpreisträger Prof. Oskar Gottlieb Blarr aus Bartenstein, der einen Lehrstuhl für Kirchenmusik an der Universität Düsseldorf hat.

Düsseldorf – Mit einem Stand präsentiert sich die Heinz-Sielmann-Stiftung beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in der Halle 6, 1. Obergeschoß. Dort wird Prof. Sielmann am Sonnabend, 17. Mai, um 14 Uhr sowie am Sonntag, 18. Mai, um 15 Uhr Bücher signieren und Fragen beantworten. Am 18 Mai wird der berühmte Tierfilmer darüber hinaus um 14 Uhr im CCD-Süd, Raum 3, einen Vortrag über Rossitten halten und anschließend den Film „Ostsee – Das bedrohte Paradies" zeigen. Außerdem spricht Prof. Sielmann Grußworte zur feierlichen Eröffnung des Deutschlandtreffens am 17. Mai um 14 Uhr im CCD-Süd, Raum 3.

Jugendfreizeit

Westerstede – Auch in diesem Jahr veranstaltet die THW-Jugendgruppe Westerstede für Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis 17 Jahren vom 19. Juli bis 8. August ein Sommerferienlager am Kurischen Haff in der Nähe der Ortschaft Kinten. Auf dem Gelände der Ferienanlage, die etwa 300 Jugendliche beherbergen kann, besteht die Möglichkeit etlicher sportlicher Aktivitäten. Zudem stehen u. a. der Besuch eines Bernsteinmuseums, des „Museum of mistery creaters" sowie Motorbootfahrten und Sportturniere mit Jugendgruppen aus den USA, Schweden und Litauen auf dem Programm. Die dreiwöchige Abenteuerreise kostet pro Person 450 DM. Weitere Informationen bei der THW-Jugendgruppe Westerstede, Telefon 0 44 88/7 85 25 oder 85 95 87.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Das Heimattreffen findet, wie bereits bekanntgegeben, am 16. und 17. August in der Niederrhein-Halle in Wesel statt. Wir hoffen auf einen guten Besuch. Vorher treffen wir uns beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen auf dem Düsseldorfer Messegelände in Halle 5, Eingang Nord.

Bildbände und Chronik – Bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Wesel, Kaiserring 4, sind die Bildbände „Lebensbilder aus Rastenburg" und „Das war unser Rastenburg" sowie die Chronik vorrätig.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (0 42 11) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Klaus Saffran gestorben – Unser früheres Kreistagsmitglied (1976 bis 1988) und vielseitiger Helfer Klaus Saffran aus Willuhnen ist am 17. Februar im 70. Lebensjahr in Bassum-Bramstedt plötzlich gestorben. In seiner bescheidenen, zugänglichen Wesensart hat er seiner heimatlichen Kreisgemeinschaft wertvolle Dienste erwiesen und war besonders für heimatliche Informationen aufgeschlossen. Durch eindrucksvolles Bildmaterial vom Willuhner See und Umgebung half er mit, den Schloßberger Bildband zu gestalten. Mit seiner Ehefrau Hildegard, geb. Pfeiffer, nahm er 1993 an einer Ostpreußenfahrt der Kreisgemeinschaft in heimatliche Regionen teil, zusammen mit aus der Heimat befreundeten Willuhnern, „alle von den gleichen Gefühlen bewegt und überwältigt", schreibt eine Willuhner Mitschülerin. Klaus Saffran, Sohn des Landwirts Alfred Saffran und seiner Ehefrau Eva, geb. Wallat, wurde am 13. Mai 1928 in Dalheim, Kreis Königsberg/Pr. geboren. Später auf dem elterlichen Gut (330 Hektar) in Willuhnen wohnhaft, besuchte er bis zu seiner Einberufung als Flakhelfer die Friedrich-Wilhelm-Oberschule in Schloßberg und beendete seinen Kriegshilfsdienst im April 1945 gleichzeitig mit dem Abschluß der Mittleren Reife. Nach der Flucht infolge der Kriegsereignisse kam Klaus Saffran zu seinem Onkel Dr. Erich Wallat nach Aumühle bei Hamburg. In der Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat begann er im April 1946 eine landwirtschaftliche Ausbildung, die einschließlich von zwei Wintersemestern Landwirtschaftsschule mit der landwirtschaftlichen Gehilfenprüfung abgeschlossen wurde. Zur landwirtschaftlichen Berufserfahrung folgten Tätigkeiten in landwirtschaftlichen Betrieben im Rheinland, Baden-Württemberg und Dänemark. Nach dem Tod der Mutter 1946 verwaltete der Vater den Henkelhof in Wennerstorf, Kreis Harburg, den er gemeinsam mit seinem Schwager Dr. Erich Wallat auf zwölf Jahre pachtete. Nachdem 1956 Vater Saffran starb, übernahm Sohn Klaus seinen Pachtanteil. Wegen ungünstiger Aussichten in der Landwirtschaft und keiner weiteren Pachtmöglichkeit wechselte Klaus Saffran 1957 in den wasserwirtschaftlichen Sektor über. Das Wasserwirt-



FRITZ

Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden !



Nr. 1/97 - Mai 1997 — *Junge Zeitung für Deutschland* — Einzelpreis DM 1,50

Über der Weichsel drüben - Vaterland höre uns an! Wir sinken wie Pferd und Wagen sinken im mahlenden Sand recke aus Deine Hand, daß sie uns hält die allein uns helfen kann.

Agnes Miegel

Kritik an FRITZ

Lieber Herr Knapstein!
Ich muß mich an Sie wenden, ...um mich über die Verballhornung von Agnes Miegels "Über die Weichsel ..." zu beschweren. Das "oh" vor Vaterland hat die Miegel nicht geschrieben, wie es auch nicht "versinken wie Pferd und Wagen", sondern einfach "sinken" heißt. Weiterhin heißt es nicht "Streck aus Deine Hand" sondern "Recke aus deine Hand". ... Das hat ... die größte deutsche Balladendichterin ja wohl nicht verdient. Vielleicht hat man auch gar nicht umdichten wollen, sondern nur einfach aus dem Gedächtnis zitiert. Das eine wäre unseriös, das andere birgt immer seine Tücken....
Ansonsten kann ich die JLO zu ihrem konsequenten Kurs nur beglückwünschen und dem FRITZ auch weiterhin die bewährte spitze Feder wünschen.
Harry Poley, ehem. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmerk. der Red.: FRITZ bittet die Fehler zu entschuldigen, die durch Zitieren aus dem Gedächtnis entstanden sind.

Rußland in Not

Als der schwer herzkranke Jelzin auf dem Operationstisch in Moskau lag, standen ein Amerikaner und zwei deutsche Herzspezialisten dem russischen Operateur zur Seite. Die Situation hatte Symbolwert: Rußlands Herz ist krank, der Koloß steht auf tönernen Füßen, er braucht fremde Hilfe. Schon heute sind über 75 Milliarden DM an deutschen Krediten geflossen, mehr als aus der gesamten übrigen Welt. Ein stabiles Rußland liegt besonders im deutschen Interesse. Aber damit Rußland gesundet, muß es sich auf seinen Kern besinnen, Ballast abwerfen und es muß auf das verzichten, was es ohnehin nicht halten kann.

Die Globalisierung ist eine Falle: Sie gefährdet Freiheit und Wohlstand

Weltweit ist doch klasse - oder?

Wenn in Deutschland die Fabriken schließen, wenn Steuern steigen und soziale Leistungen fallen, wenn Millionen arbeitslos werden - immer ist der Grund der gleiche: Weltweite Anpassung - "Globalisierung". So lautet das Modewort der 90er Jahre. Global sollen die Regeln gelten, nach denen sich Geld und Interessen orientieren, nicht nur in der Wirtschaft, sondern in allen Lebensbereichen. Niemand fragt, wer diese weltweiten Regeln bestimmt, ob sie Freiheit und Selbstbestimmung verletzen, Wohlstand und Kultur zerstören. Niemand fragt, wem sie letztlich nutzen und welche Gefahren hinter dem Modewort lauern. Globalisierung ist in Mode. "Weltweit ist doch klasse" scheint die frohe Botschaft eines immer flacher werdenden Zeitgeistes zu sein. Mit naiver Unbekümmertheit marschiert die Welt in eine "One-World"-Kultur, die durch weltweite Informationsvernetzung schon jetzt zu einer weitreichenden Gleichschaltung in Musik, Mode, Sprache und Denken geführt hat. Doch möglicherweise ist die Globalisierung ein nicht wiedergutzumachender globaler Irrtum.
Bevor es zu spät ist, sollte man gründlich über die Folgen eines so weitreichenden Unternehmens nachdenken. Wenn möglich: Weltweit.



Mit der Globalisierung werden auch die Gefahren weltweit: *AIDS* und Rinderwahnsinn, Drogen, Umweltzerstörung und Organisierte Kriminalität (OK) sind die Kehrseite der Medaille. Trotzdem scheinen die Vorteile zu überwiegen. "Reichtum und Freiheit für alle" lautet das Versprechen der Globalisierer. Alle Menschen sollen vom Freihandel und vom "freien Austausch von Personen und Dienstleistungen, Wissen und Meinungen" profitieren. So behaupten es jedenfalls die Befürworter der Globalisierung. Sie fordern die praktische Aufhebung aller Grenzen. "Grenzenlos" soll das Kapital arbeiten können, und auch die Menschen und die "Kultur" - also Medien, Werbung, Unterhaltung und Wissenschaft - sollen sich frei entfalten können. "Grenzenlos" ist deshalb ein zentraler Begriff im Einsatz für weltweiten Rechte, die dem Kampf für die Freiheit des Geldes eine moralische Note verleihen. Humanistische Ideale und Wirtschafts-Liberalismus bilden deshalb die Argumentationsoberfläche einer weltweiten Bewegung, deren eigentlicher Träger sich weltweit lieber im Verborgenen hält.
Die Fragen: *Wer steckt hinter Globalisierung? - Was sind die Folgen und Gefahren der Globalisierung?* und *Gibt es einen Ausweg?* sollen in den folgenden Beiträgen erörtert werden. jrh

Wer steckt hinter der "Globalisierung"?

Weltmacht außer Kontrolle?

Wer die treibende Kraft hinter dieser mächtigen Bewegung ist, das ist für jeden Kenner der Weltwirtschaft eindeutig. Noch kürzlich haben die Spiegelredakteure Martin und Schumann in ihrem Buch "Die Globalisierungfalle" die Verantwortlichen beim Namen genannt: Ein Konglomerat aus Großkonzernen und Banken, aus weltweiten Großanlegern und global agierenden Spekulanten steckt hinter der Globalisierung. Dieses "Globalkapital" oder Großkapital (GK) ist ein Personenkreis, der mit dem "großen Kapital" auch die wirtschaftliche Macht in den Händen hält und, ganz im Gegensatz zum Eintreten für die weltweite Offenheit auf allen Gebieten, seinen Reichtum und seine Macht hinter den hohen Mauern des Bankgeheimnisses, des Rechts auf Eigentum und der Garantie privater Freiheit hermetisch abschirmt.
Die Kaste der Globalkapitalisten ist durch drei Wesenszüge ausgezeichnet: Sie ist anonym, sie ist international, und sie ist ungebunden. Das Globalkapital ist öffentlich nicht präsent, es trägt keine Verantwortung, ist nicht haftbar zu machen, es hat kein Gesicht, es steht namenlos hinter Nummernkonten und Aktiendepots.
Die Klasse der Großkapitalisten denkt und lebt international, fühlt sich keiner Gemeinschaft verpflichtet, keiner Nation, keiner Religion - außer vielleicht der "Religion des Geldes".

Und wenn es für die Kapitalisten in einem Lande zu ungemütlich wird, dann weichen sie mit ihrem Geld dorthin aus, wo das Klima für ihre Geschäfte günstiger ist. Die Offenheit der Grenzen und die Freiheit des Kapitalverkehrs sind deshalb neben Anonymität und Internationalismus die obersten politischen Maximen des Globalkapitals.

Unbegreiflich unangreifbar

So wirksam dieses Kapital in alle Vorgänge eingreift, so wenig greifbar sind seine Vertreter, je *unbegreiflicher* sein Einfluß für den einfachen Mann ist, umso *unangreifbarer* ist seine Macht. Das Großkapital hat sich der Kontrolle der nationalen Regierungen weitgehend entzogen. Es kontrolliert über die transnationalen Konzerne bereits heute zwei Drittel des Welthandels, zwingt Währungen durch Spekulation zur Abwertung, diktiert Regierungen die Kreditbedingungen, treibt unfolgsame Staaten in den wirtschaftlichen Ruin und erzwingt so eine Politik in seinem Sinne. Selbst Kriege sind denkbar.
Durch die Globalisierung betreibt das Großkapital (GK) eine allmähliche Entmachtung der Nationalstaaten, es hat sich als eine Macht neben den Staaten etabliert, vielleicht steht es sogar über der Staatengemeinschaft und spielt einzelne Länder gegeneinander aus.
Globalisierung ist der weltweite Versuch des Großkapitals, die "Freiheitsrechte" des Kapitals endgültig gegen alle Bindungsversuche der Nationalstaaten durchzusetzen. Das Großkapital richtet seinen Angriff dabei gegen die Institution Nation, die durch Grenzen den Bürgern Schutz, auch gegen die weltweite Willkür des Kapitalismus, zu geben sucht.

FRITZ ist die Zeitung der **Jungen Landsmannschaft Ostpreußen - JLO.** Mehr zu FRITZ auf Seite IV.

Folgen der Globalisierung

Nomadisierendes Kapital - Wird die Erde zur Wüste?

Die globale Machtergreifung der "kapitalistischen Internationale" vollzieht sich zunächst auf der wirtschaftlichen Ebene, da aber die Ökonomie untrennbar mit dem kulturellen Unterbau verbunden ist, hat die globale Machtergreifung auch eine kulturelle, eine politische und eine moralische Seite.

Globale Prostitution

Zunächst **die wirtschaftlichen Folgen**: Die Globalisierung erlaubt dem Kapital, sich weltweit die günstigsten Produktionsbedingungen auszusuchen, die Produktion wird dahin verlagert, wo sie am billigsten ist. Massenarbeitslosigkeit und Sozialabbau führen zur Verarmung breiter Bevölkerungsschichten.
Aber nicht nur das Kapital vagabundiert in diesem "Spiel ohne Grenzen" - immer auf der Suche nach neuen Weidegründen mit saftigeren Profiten - auch die Menschen folgen den Gesetzen des Kapitalismus: Wie Jetons im weltweiten Roulette wandern sie dorthin, wo ein Wohlstandsvorteil zu realisieren ist.
Das nomadisierende Kapital zieht die Migration nach sich, und beide zielen auf Raubbau und nicht auf Kultivierung. In der Konkurrenz um die Gunst der internationalen Kapitalgeber wird *das* Land die Nase vorn haben, das die schlechtesten Umweltstandards und die größte Ausbeutung seiner Bevölkerung anbietet. Diese globale Prostitution ist die Folge der globalen Hilflosigkeit derjenigen, die nichts anzubieten haben, als ihre Natur und ihre Menschen.

"Proletarisierung"

Die kulturellen Folgen der Globalisierung sind heute schon erkennbar. Die Entwurzelung des Menschen und die ethnische Durchmengung der Völker führen zum Verlust traditioneller Kulturen und Werte, zu einer Form des Artensterbens in der Vielfalt der Völker, wie es ansonsten nur durch einen Atomkrieg zu erreichen gewesen wäre. An ihre Stelle tritt ein dem Großkapital gefügiges Weltproletariat mit geklonter Einheitsmeinung und eine von ihm gesponsorte "One World"-Kultur, wie sie schon heute in Musik, Mode, Werbung und Film ihren Siegeszug angetreten hat.
Informationsvernetzung, praktische Gleichschaltung der internationalen Presse und ein weltweiter Nachrichtenmarkt machen das Denken der Menschheit zu einer Knetmasse in der Hand der großen Medienkonzerne. Kultur und Bewußtsein werden zur Ware, der Wille der Völker zum Objekt des kapitalistischen Schachers.
Die Eliten fast aller Länder sind durch den Kapitalismus korrumpiert. Um ihre Besitzstände zu sichern, übernehmen sie freiwillig die Oberaufsicht über die verarmenden Volksmassen. Als Steigbügelhalter im global-kapitalistischen System sind sie die willigen Vollstrecker einer kulturellen Proletarisierung, die die Völker ihrer geistigen Orientierung beraubt.

Global Correctness

Die **politischen Konsequenzen** liegen auf der Hand. Die Globalisierung der Weltmeinung führt in ein System der Globalen Correctness (GC), das politisch so totalitär ist, wie es keine regionale Diktatur jemals sein könnte. Hiermit offenbart sich der verborgene Sinn der Globalisierung: Globalisierung ist Totalisierung. In diesem System gibt es kein Entrinnen. Nirgendwo, weltweit. Die Unfreiheit wird grenzenlos. Für den einzelnen ebenso wie für ganze Völker. Staaten, die sich gegen die globale Herrschaft des Geldes auflehnen, würden wirtschaftlich erdrosselt, aber schlimmer noch - moralisch vernichtet werden. Denn das globale Herrschaftsmonopol, welches alle Reichtümer, alles Wissen und insbesondere die historische Wahrheit einschließt, findet seine Krönung in dem Alleinbesitz der Moral.
Das Großkapital erklärt die Verwirklichung seiner Ordnung zum Endziel der Geschichte. Jeder Widerspruch gegen die religiöse Heilsgewißheit des globalen Zeitgeistes scheitert an einem System der "global correctness", das wirksamer funktioniert als jede Inquisition. Grenzenlos. Weltweit. Und auf der Bühne der Welt bieten die Polit-Marionetten ein herrliches Demokratie-Theater dar, aber die eigentlichen Inhaber der Macht bleiben im Verborgenen.

Geschichte mit Phantasie

So kehrt Königsberg nach Europa zurück!

Königsberg. Am 18. Januar 2004 ist das ehemalige "Kaliningrad" in ein Meer von schwarz-weißen Fahnen getaucht. Überall sieht man den preußischen Adler, russische und deutsche Flaggen sind zu Schleifen gebunden, alte Ostpreußen und junge Russen feiern bei Wodka und Bier Verbrüderung.
Fernsehsender von ABC bis ZDF berichten weltweit über den"Zweiten Fall der Berliner Mauer".

Vor dem Dom haben sich Hunderttausende versammelt, sie jubeln dem russischen Präsidenten Alexander Lebed und dem deutschen Kanzler Gerhard Schröder zu, als die beiden mit den höchsten Repräsentanten von EU, UN und USA den Dom verlassen. Sie haben gerade das 5+2-Abkommen über die Zukunft der "UN-Schutzzone Königsberg" unterzeichnet, das die Sicherheit der Region gewährleisten soll.
Kernpunkt ist die praktische Unabhängigkeit von Rußland und der wirtschaftliche Anschluß des Gebiets an die Europäische Union. Rußland verzichtet auf die staatliche Zugehörigkeit zur russischen Föderation, erhält jedoch zahlreiche Sonderrechte. Die NATO darf das Gebiet nicht besetzen, auch eine 100-Meilenzone, die das ganze südliche Ostpreußen umfaßt, bleibt NATO-frei.
Neben den großen Fünf - USA, Rußland, Deutschland, Rest-EU und UN - saßen auch zwei kleinere Parteien am Verhandlungstisch:
Die heimatvertriebenen Deutschen mit ihren Nachkommen und die zwangsangesiedelten Russen. Das Ergebnis ist ein historischer Kompromiß: Die Russen dürfen bleiben, die Deutschen dürfen zurückkehren, beide erhalten kulturelle und wirtschaftliche Autonomie. Den Rückkehrern wird die Hälfte des großteils brachliegenden Grundbesitzes zurückgegeben. -
Fortsetzung auf Seite IV



Vielleicht ist diese Vision etwas zu pessimistisch. Aber schon allein die Anonymisierung der Macht, der Verlust von demokratischer Durchschaubarkeit und die kulturelle Proletarisierung der Völker lassen die Globalisierung als eine der großen Menschheits-Gefahren - ähnlich wie die heute vielbeschworene Umweltzerstörung - erscheinen.

Sterben unterm Öko-Schleier?

Vielleicht ist Globalisierung eine kulturelle und soziale Umweltzerstörung, die den Menschen direkter betrifft als jedes andere Artensterben. Möglicherweise ist die gelegentlich an Hysterie grenzende Betonung des Umweltgedankens auch eine Art Ablenkungsmanöver, das den Blick auf die Zerstörung des Menschen und aller menschlichen Kulturinhalte aus dem Blickfeld verdrängt. Anders als durch diesen Öko-Schleier ist es kaum erklärlich, daß die gewaltige Kulturzerstörung kaum eine Beachtung erfährt.

Von der Globalisierung zur Organisierten Kriminalität

Wenn die "Religion des Geldes" siegt...

Mit der Globalisierung verändern sich auch religöse Bindungen und Moralvorstellungen. Dies betrifft sowohl die Beziehungen der Menschen untereinander, als auch ihren Bezug zu einem höheren Guten, das die Menschen zur Gemeinschaft fügt. Versteht man als "Religion" (lat. religio *Beziehung*) im weiteren Sinne das Gefüge der Beziehungen und Bindungen der Menschen, dann ist die kapitalistische Religion des Geldes dadurch gekennzeichnet, daß sie alle Werte durch den "Wert" des Geldes ersetzt und damit zu einer gewaltigen ethischen Zerstörung führt, die sich hinter schönen Formeln von Moral und Humanität verbirgt.

Das hemmungslose Streben nach dem "Big Money" führt zu Verrohung und Zerrüttung der Gesellschaft und zur Explosion der Kriminalität. Wenn sich auch die Rechtsbegriffe der Herrschaft des Geldes beugen und die Grenzen zwischen Recht und Unrecht verschwinden, feiern Global-Kapital (GK) und Organisierte Kriminalität (OK) Hochzeit. Beide standen sich schon immer nahe, sind anonym und international und huldigen demselben Gotte. Letztlich wird für die Menschheit dann nicht mehr erkennbar sein, von welchen Kräften sie regiert wird. Die ethnische, soziale und kulturelle Zersetzung endet mit der ethischen Zerstörung der Welt. Mit dem Sieg der "Organisierten Kriminalität" als gobal herrschendes Großkapital vollzöge sich der "Untergang des Abendlandes".

Das schöne Wort von der "Globalisierung" offenbart damit seinen wahren Charakter: Globalisierung birgt die Gefahr der globalen Vernichtung, der Zerstörung von Demokratie und Freiheit, von Wohlstand und Gemeinschaft, von Sprachen und Völkern, von allem, was die Menscheit in tausend Jahren an Kultur geschaffen hat.

"Wirklich schade, daß die nicht lange genug leben, um unseren "Sofort-Kaffee" genießen zu können!"

Euro oder Globo?

73 Prozent der Deutschen wollen eine Volksabstimmung über den Euro. Man könnte dann ja gleich den Euro verschieben, um gleich eine globale Weltwährung (Globo) einzuführen. Probleme mit Umtausch, Umrechnung und Spekulation wären für immer vorbei.

Modell Amerika?

Ist Globalisierung nur der Versuch der USA, ihr Gesellschaftsmodell dem Rest der Welt aufzuzwingen? Also reiner Imperialismus? Man könnte meinen.

Aber die Frage, was Amerika ist, ob selbstbewußte Nation oder erstes Opfer des Großkapitals, ist nicht einfach zu beantworten.

Vielleicht ist der Täter nur Opfer und braucht die Hilfe der Welt.

Euro-Wahnsinn

Die von der EU geplante Einführung eines neuen Euro-Steckers wurde vorerst gestoppt. Die Umstellung würde 250 Milliarden Mark kosten. Der in Deutschland gebräuchliche Stecker wird in der Mehrzahl der EU-Staaten benutzt, Italien, Frankreich und England verwenden andere Steckerformen. Die Umstellung auf das deutsche Modell wurde abgelehnt.

Wolke über Kohlonia

Kohlonia feiert immer neue Rekorde. Arbeitslosigkeit und Börsenkurse, Rentnerschwemme und Geburtendefizit, Ladenöffnungszeiten, Ausländer und Schulden.

6 Millionen sind schon in ABM und Frührente geschickt. Trotzdem: Mit 4,7 Millionen Arbeitslosen werden alle Rekorde gebrochen. Zeitgleich erreicht der DAX neue Höchstmarken, läppische neun Milliarden Vermögenssteuer schenkt der Rekordkanzler den darbenden Kapitalhilfe-Empfängern, bei denen knallen die Korken: Den Reichen gehört jetzt das Reich. Kohlseidank. Das nennt sich Vermögensteuer-Reform.

Überall wird reformiert. Die Renten werden gekürzt, die Rechtschreibung wird demoliert, und die Gesundheit wird ruiniert. Kohlseidank. Reduzierung, Abschaffung, Zerstörung - alles heißt Reform. Verkohlung wird zur Staatsdoktrin.

Derweilen arbeitet der große Kaputt-Reparierer unbeirrbar weiter. Seine größte "Reform" steht noch aus: Die D-Mark muß weg!

Das Volk ist zwar dagegen, aber das zählt nicht. Zuviel Demokratie stört im Hofstaat von Kohlonia nur. Die Meinungsmacher haben alles fest im Griff, Verkohlung ist die erste Fernsehpflicht. "Hauptsache die Kohle stimmt". Und wer sich nicht verkohlen läßt, der hat das Grundrecht auf Verdrossenheit. Die Stimmung ist düster. Jeder ahnt, da nimmt etwas Schlimmes seinen Lauf.

Man trottet langsam weiter.

Ein Volk in Apathie. Warum?

Etwas Dunkles liegt über dem Land. Eine dicke schwarze Wolke. Die muß weg. csh

Ausweg aus dem weltweiten Netz -

Die Nation als Rettung?

Angesichts der Macht des globalen Großkapitals stellt sich die Frage, ob der Globalisierungsprozeß überhaupt noch aufzuhalten ist. Ist die Menschheit gefangen im weltweiten Netz, oder gibt es noch eine Chance auf Rettung?

Hier ist eine differenzierte Antwort nötig: Wirtschaftliche und politisch-kulturelle Globalisierung sind ebenso zu unterscheiden wie die Lage in Europa und in Asien oder Afrika.

Nationen wie China und Indien denken nicht im entferntesten daran, die Verfügungsgewalt über Wirtschaft und Wohlstand, die Kontrolle der natürlichen Ressourcen, die Währungshoheit, die kulturelle Selbstbestimmung und schließlich das Machtmonopol des Staates an eine zwielichtige Weltmacht abzutreten, die sich jeder Kontrolle entzieht und die zur Sicherung ihrer Macht die Zerstörung der kulturellen und ethnischen Identität der Völker in Kauf nimmt.

China als Vorbild?

Die Nationen Asiens sind selbstbewußt, sie leben im Bewußtsein ihrer nationalen Gemeinsamkeit, die in Kultur, Religion, Herkunft und Geschichte tief verwurzelt ist, und in ihnen *lebt* der Wille, als Gemeinschaft zu überleben, sich zu behaupten und sich nicht anderen bedingungslos zu unterwerfen. Die Nation ist lebendiger Wille, als Gemeinschaft zu (über)-leben, und sie ist der natürliche Gegner einer globalen Atomisierung der Menschheit, die unter dem Stichwort Globalisierung propagiert wird.

Durch Gemeinschaft und Solidarität werden Menschen zur Macht; nur als nationale Solidargemeinschaft haben sie die Chance, sich gegen die anonyme Macht des Weltkapitalismus zu behaupten.

Kapitalismus zähmen

Die Nationen können die Bedingungen für die Wanderschaft des Kapitals festlegen, sie allein haben die Kraft die kulturelle, ethnische und ethische Identität ihrer Bürger zu schützen. Nur sie als hinreichend homogene Gemeinschaften gewährleisten Überschaubarkeit, Öffentlichkeit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit. Nur sie können der Allmacht des Geldes Einhalt gebieten und seine Unterordnung unter andere Werte erzwingen.

Nation ist das Gegenteil von globaler Herrschaft, sie schafft Freiheit, indem sie Grenzen setzt.

Ein nationaler Regionalismus ist deshalb die natürliche Gegenbewegung zur Globalisierung, er schützt gegen die Gefahren einer kapitalistischen Weltherrschaft.

Globales: Nein Danke!

Dazu jedoch bedarf es einer Rückbesinnung auf die Nation. Die Wiedererlangung des Bewußtseins, daß das eigene Schicksal das Schicksal einer Gemeinschaft ist, für deren Willen und Handeln der einzelne Verantwortung trägt, ist die Voraussetzung dafür, daß hinter buntbemalten Modewörtern wie "Globalisierung" die globalen Gefahren der weltweiten Medienverdummung, der rücksichtslosen Herrschaft des Geldes und des Verlustes von Kultur und Moral erkannt werden.

Eine globale Freiheits- und Kulturbewegung der Völker könnte eine globale Antwort geben: Globalisierung - nein danke! lbm

Themen der Zeit: Vernichtungs-Krieg

Peter Gauweiler ist bekannt für klare Worte: Die Ausstellung "Vernichtungskrieg - Verbrechen der Wehrmacht" sei ein Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk, so konnte man aus München vernehmen.

Die wissenschaftlich unqualifizierte Anhäufung von Propagandamaterial nimmt in mancher Hinsicht die Züge einer öffentlich-geförderten Volksverhetzung an. Der Vorgang zeugt von der Verfassung des Landes.

Offenkundig handelt es sich um Greuelpropaganda, die einen bestimmten Zweck verfolgt. Das erinnert an die Prophezeiung des englischen Chefagitators Sefton Delmer aus dem Jahre 1945.

Greuelpropaganda

Auf die Frage, ob es mit der Greuelpropaganda im Frieden ein Ende habe, antwortete Sefton Delmer: *"Nein, nun fangen wir erst richtig an! Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen, wir werden sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort von den Deutschen annehmen wird, bis alles zerstört sein wird, was sie in anderen Ländern an Sympathien gehabt haben und bis die Deutschen so durcheinander geraten sein werden, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun!"*

Die Greuelpropaganda der Sieger wurde zur Wahrheit der Besiegten. Die Sieger haben sich zurückgezogen. Geblieben ist ein Medien- und Kulturapparat, der uns allabendlich mit dem Gift einer skelettierten Vergangenheit versorgt und der den *moralischen Vernichtungskrieg gegen die Nation* weitertreibt - bis zur totalen Vernichtung. swt

Die Sage von Atlantis erscheint im neuen Licht

Wie Treue-Land sein T verlor

Zwischen Kommutopia im Osten und Indiwahnia im Westen lag in grauer Vorzeit die Insel Atlantis.

In der Mitte von Atlantis lag Treutonia, als "Land der Treuen" bekannt. Dort lebten die Treutonen. Ihre Nachbarn waren seit alter Zeit die Grandzosen und die Brutallier im Westen und die Gulacken im Osten. Im Fernen Westen lebten seit jüngerer Zeit die Einwohner von Häppideppia.

Wie die anderen Völker auch waren die Treutonen sehr stolz auf das Erbe ihrer Väter, sie hielten fest an den alten Sitten und waren glücklich, in ihrem Lande zu leben. Glücklich waren auch die Grandzosen. Sie waren noch viel stolzer auf ihr Land, weil sie perfekt grandzösisch sprachen und weil sie Grandoleon von Grandör und Guillotine überzeugt hatte. Ganz ohne Grausamkeit. Echt grandzösisch.

"Oh Brutallia, Brutallia rules the waves!"

Noch stolzer waren allerdings die Brutallier, die die Meere beherrschten und mit ihrer feinen brutallischen Art ein Weltreich errichtet hatten. Mit abgespreiztem Finger tranken sie ihren Tee und gewannen mit diplomatischem Lächeln die halbe Welt unter ihr Zepter. "Groß-Brutallien" nannten sie voller Stolz ihr Reich. Und wenn sie sich freuten, dann sangen sie aus voller Brust ihr Lieblingslied: Oh, Brutallia, Brutallia rules the waves! Jenseits des Meeres gab es den Kontinent Häppideppia. Im Land der unbegrenzten Häppiness waren die alten Indianer ehrfürchtig in die ewigen Jagdgründe zurückgewichen, um den Weg von Jujork nach Häppiwutt freizumachen. Hier entstand das Heiligtum von Häppideppia, von hier aus trat die grenzenlose Freiheit ihren Siegeszug an, mit ihr wurde eine Schlägermütze namens "Häppikäppi" zur Volkstracht der Neuen Welt. Wer kein Narr sein wollte, der stülpte sich ein Häppikäppi übers Hirn und betete jeden Abend in Richtung Häppiwutt. (Und tagsüber nach Jujork.)

Und schließlich gab es unter den großen Völkern noch die Gulacken. Sie hatten mit dem Gulack eine besondere Form der Siedlung im ewigen Eis entwickelt, und sie widerstanden der Kälte des Winters genauso wie der Bekehrung durch fremde Ideen.

So lagen sie also da - über die Erde ausgebreitet - die großen Völker. Die Treutonen waren die Herren im Reich in der Mitte und ihr Land war die Mitte von Atlantis. Über tausend Jahre lebten die Nachbarn in jenem Naturzustand, der vom himmlischen Frieden genausoweit entfernt war wie vom Dauerfeuer der Hölle.

Leben war Kampf - Ordnung und Freiheit beruhten auf Stärke - Schönheit und Weisheit offenbarten sich in der Natur. Das Höchste war der Wille, sich zu behaupten. Er war der Vater aller Dinge.

Seit Urzeiten hatten Kommutopia und Indiwahnia sich damit begnügt, von den Atlantern ihren Tribut zu verlangen.

Irgendwann aber gerieten die Götter in Streit, und die Funken ihres Kampfes entfachten den großen Feuersturm zwischen den Völkern von Atlantis. Zuerst kämpfte jeder gegen jeden, aber schließlich war es das einfachste und vorteilhafteste, gegen das Herzland zu kämpfen. Brutallier und Gulacken, Grandzosen und Häppideppier stürzten sich auf das Reich der Mitte: Die Treuen waren an allem Schuld, und die Treuen sollten büßen.

Im ersten großen Waffengang wurden die Treuen zu Boden geworfen. Mit dem Schwert am Halse mußten sie Unterwerfung schwören - einen Schwur, der nicht lange halten sollte.

Die Treuen wollten frei sein wie die Väter, und die Schmach der Unfreiheit ließ sie nicht ruhen.

Und so begann die verzweifelte Suche nach den Untreuen, die an allem Schuld gewesen sein mußten: Die sollten büßen. Da gab es viele einfache Gemüter, die glaubten, man könne die Untreuen an der Nase erkennen, und die Anhänger dieses Wahns wurden deshalb Nasos genannt.

Die Nachbarn taten ihr Bestes, damit die Nasos an die Macht gelangten. Die Nasos dachten nämlich wirklich atlantisch: Sie beschworen eine Grandör, die den Treuen eigentlich fremd war, und sie nahmen Brutallien zum Vorbild für ein neues Weltreich.

Sie verführten die Massen mit den raffinierten Methoden von Häppideppia, und sie bauten insgeheim den Archipel Gulack nach, den sie auf der Halbinsel Kola versteckten.

Die Treuen waren von soviel atlantischer Gesinnung begeistert, vertrauten auf das Gute und betrachteten die Marotten der Nasos als nebensächlich.

Was Brutallier und Grandzosen den Treuen vorher verweigert hatten, gaben sie den Nasos bereitwillig. Die gewaltsam abgetrennten Treutonen durften "heim ins Reich", ihre Tschekanei hatte ein Ende, und nur noch die Prolonesier zwangen die Treuen immer wieder zur Prolonaise im engen Korridor.

Die wiedergewonnene Freiheit der Treutonen ließ die anderen Mächte erschaudern. Aus Furcht rückten sie ganz eng zusammen und legten sich wie ein Ring um Treutonia. Die Einkreisung verstärkte noch die krankhafte Platzangst der Nasos, sie verbanden sich mit den Gulacken und mit ihnen veränderten sie die Zimmeraufteilung im europäischen Haus. Der Korridor verschwand.

Aber die Gulacken waren listig und treulos, ihr Bündnis war eine Falle. Der Ring um das Reich schloß sich noch enger, und der Versuch, ihn zu sprengen und das Gulackenreich zu erobern, endete mit einer Katastrophe.

Bis zum bitteren Ende waren die Treuen ihrem Anführer gefolgt, aber die Götter von Kommutopia und Indiwahnia waren ihnen nicht gnädig. Alles, was Treueland einst bedeutet hatte, sollte im Lichte verfliegen wie Morgentau.

Der Ratschluß der Großen stand schon lange fest, bevor die ganzen Greuel der Nasos ans Licht kamen. Die Nasos hatten die Treuen an der Nase herumgeführt, sie hatten die angeblich Untreuen auf die Halbinsel Kola verbannt und dort ein Regiment des Schreckens errichtet.

Über das Weiße Meer hinweg grüßte der Archipel Gulack, aber nach der Niederlage sollten die Scheinwerfer von Häppiwutt nur über dem Archipel Kola leuchten. Die Treuen fielen aus allen Wolken, als sie von der Halbinsel Kola erfuhren.

Doch sie sollten jetzt lernen, was es bedeutete, in Gefangenschaft zu leben. Treueland sollte fortan nicht mehr Treueland sein, man entriß ihm das T. Aus Treueland wurde Reueland.

Kolonie von Häppideppia?

Nach der brutalen Amputation waren sich die Treutonen einig: auf das "T" werden wir niemals verzichten. Verzicht war Verrat.

Aber als genügend Treutonen die Schulen der Reue durchlaufen hatten, konnten sich die Guten unter den Treutonen durchsetzen und ihnen gelang es, ein großes G in Herz und Hirn zu implantieren. Reueland wurde zu Greuelland. Die alte Treue wurde zu Greuel, Ehre zur Schande, Unrecht zu Recht, Gefangenschaft zu Befreiung. Das alte Reich zur Kolonie von Häppideppia.

Ohne Treue konnten die übriggebliebenen Treutonen nicht leben. Wo keine Treue mehr war, konnte auch keine Liebe mehr sein. Und die Treutonen lernten sich selbst zu hassen, wollten keine Kinder mehr in die Welt setzen und riefen alle Halb- und Vollwaisen aus Indiwahnia und Kommutopia in ihr Land. Durch die Brille von Häppideppia sah das alles gar nicht so schlimm aus.

Für die neuen Menschen war der Abschied von Treueland nur der verdiente Untergang der bösen Alten, auf Schmach und Greuel wollten sie verzichten. - So ging Treutonia ganz langsam unter. Aber Treueland starb nicht allein. In der Mitte von Atlantis, im Herzen der alten Welt, entstand ein großes schwarzes Loch, und wie ein festlich gedeckter Tisch, an dessen Ende eine bleierne Last die Tischdecke in die Tiefe zieht, so versank mit jedem Zentimeter von Treueland - Stück für Stück - auch die Insel Atlantis.

Kai Bärendahl

Schützt unsere Soldaten vor Ruf-Mördern!



Sie schütz(t)en uns mit ihrem Leben.

Hurra, wir verblöden!

Die "Mega"-Aufsteiger des Jahres 1996 wirken wie drei zickige kleine Schlampen, *die man aufgrund ihrer bunten Ahnenschaft keiner Nation so richtig zuordnen kann, so daß einem wohl nur übrig bleibt zu sagen, sie kommen aus der großen weiten Welt. Und wie dahergelaufen klingt auch ihr Name: TicTacToe, der ihnen seit Drogen- und Bordellvorwürfen seit kurzem streitig gemacht wird. Mit derber Kraft-Lyrik gelang ihnen der Sturm auf die deutschen Hitparaden. Bis jetzt war Deutschland ja durch die Dominanz des Englischen in der Musikbranche von schlimmsten deutsch-sprachigen Entgleisungen verschont geblieben. Aber nun kommen die drei kleinen Milchreis-Revoluzzer und räumen auf. "Ich find dich scheiße!", "Leck mich am A..., B..., Zeh!" und schließlich "Verpiß dich!" lauten ihre einfühlsamen Lieder, mit denen sie sich in die Herzen und kranken Gehirne ebensolch heruntergekommender "Kids" singen. Doch was geschieht?*

Schreit die Gesellschaft auf: "Skandal!"? Nein, denn in einem Land, wo sich ein musikalisch gelegentlich amoklaufender Typ namens Heino hin und wieder "Dicke Dinger" leistet und sich gar "Volkslied-Interpret" nennen darf, wo ein im wahrsten Sinne des Wortes sprachloser Boris Becker zum "Idol für die Jugend" (O-Ton Richie der Reumütige) erhoben wird und wo trotz Michael Jackson immer noch straflos Kinderüberraschung produziert werden darf, schocken doch diese kleinen Gören nicht mehr, oder? Als Zielgruppe der Mädchen-Combo kommen wohl nur noch die unter 10jährigen in Frage, die es mit solchen bösen Worten den viel, viel böseren Eltern endlich einmal zeigen können. Aber wo in der Schule Schlägereien, Drogenhandel und Messerstechereien auf der Tagesordnung stehen, kann auch



Skandalgruppe TicTacToe nahm Drogen: "Warum"?

dort diese Wortgewaltigkeit niemanden mehr erschrecken. Somit haben sie scheinbar leider genau ins Herz der Bunten Rap-publik Doofland getroffen. Gratulation und Tusch! Dort, wo früher Roland Kaiser von "Santa Maria", Nicole von "Ein bißchen Frieden" und Bernd Clüver vom "kleinen Prinzen" träumten, zerstören TicTacToe jede romantische Stimmung.

Aber ich meine, das muß nicht sein. Deswegen hier meine Botschaft an diese blöden Tussies: "Ich find Euch scheiße!", Leckt mich am A....!" und schließlich: "Verpißt Euch"!

Gerhard Falkenau

Holocaust für Kinder

Am 27. Januar feierte man früher Kaisers Geburtstag. Heute bemühen sich die Herrschenden, diesen Tag als antinationalen Gedenktag zu etablieren. Nationalstaatsgegner Herzog tritt dafür ein und findet gelehrige Schüler: Die Klasse 10c eines Gymnasiums in K. hat eine Fotoausstellung über den Holocaust vorbereitet, um diesen Tag würdig zu begehen. Die örtliche Gazette berichtet stolz von dem löblichen Unterfangen und freut sich politisch korrekt, daß auch die Kinder aus den unteren Klassen besonders tief beeindruckt waren. Sogar ein Kindergartenbuch über das Thema ist jetzt erschienen. Für die große Schande sind die Kleinen nicht zu klein. Daß sie Schaden an ihrer Seele nehmen könnten, - was der "Holocaust in Kinderherzen" anrichten kann (oder soll?) daran denkt wohl keiner von jenen Gutmenschen, die sich gerne öffentlich über Kinderschänder empören.

> Wa+ immer auf Erden besteht, besteht durc Ehre und Treue.
>
> (aus der Edda)

Schlöndorffs Film "Der Unhold":

...mit den Tätern identifizieren

Der bemerkenswerteste Film des vergangenen Jahres war ohne Frage der in Ostpreußen und Babelsberg von Volker Schlöndorff gedrehte Streifen "Der Unhold".

Und dies hat mehrere Gründe.

Als wir 1995 auf der Fahrt zum Sommerfest nach Hohenstein an der Marienburg Rast machten, wurden wir Zeugen der Dreharbeiten. Am Eingangstor zeigte uns ein Schild die Verfilmung des Romans "Der Erlkönig" von Michel Tournier an. Dabei an Schlöndorffs "Blechtrommel" denkend, befürchteten wir ein linkes Betroffenheitsmachwerk á la "Schindlers Liste".

Aber wir gefehlt! Da ist zuerst einmal die Darstellung der ostpreußischen Natur. Mit wunderschönen Landschafts- und Naturaufnahmen wirbt der Regisseur (wahrscheinlich eher ungewollt) geradezu für den Osten. In seinen Bildern macht er die Vorstellung vom "Land der dunklen Wälder..." zur Wirklichkeit, und zwar so, daß man sie regelrecht mitfühlen kann. Dazu kommt der majestätische Hintergrund der Marienburg und der Burg Schönberg (Westpr.), deren Pracht ebenfalls für das Deutschordensland wirbt.

Doch noch beeindruckender ist die Darstellung der einzelnen Charaktere. Erzählt wird die Geschichte des Franzosen Abel Tiffauges, der sich in seiner Heimat als Außenseiter in eine Phantasiewelt flüchtet. Er ist pädophil veranlagt, lebt seine Neigungen jedoch nicht aus. Um ein Haar wird er unschuldig als Kinderschänder verurteilt, dann jedoch an die Front begnadigt. Dort gerät er - ohne Kampf, so mal eben zwischendurch - in deutsche Kriegsgefangenschaft. Von dort nach Ostpreußen lernt er den Oberförster der Rominter Heide kennen, der ihn zum Jagdgehilfen Görings macht. Göring ist praktisch der einzige wirklich negativ dargestellte Deutsche in diesem Film. Bei Tobsuchtsanfällen pflegt er sein Gemüt durch das Eintauchen der Hände in eine Schale mit Edelsteinen zu beruhigen, womit sich seine Monströsität zu einer geradezu lachhaften Albernheit wandelt.



Als die Front näherrückt, geht Abel als Kalfaktor in die Burg Kaltenborn, eine Eliteanstalt des Dritten Reiches für 12 bis 14jährige Jungen. Und gerade hier fehlt (mit Ausnahme eines rassefanatischen Arztes) der negative, häßliche Deutsche, der uns sonst aus amerikanischen Produktionen so geläufig ist. Bei Schlöndorff wird die Jugend gesund und begeistert dargestellt. Sie hat Freude an ihrer Ausbildung und am Leben.

Der Anti-Held ist wieder einmal Abel, der auf Geheiß des Anstaltsführers hin ("Die Errungenschaften des Reiches sind für alle da!") als "Erlkönig" durch das Land zieht und weitere Kinder für die Ausbildung fängt. Doch auch Abel gehört, wie die Hitlerjungen, und sogar der sympathisch (!) dargestellte Anstaltsführer, zu den Verführten des Regimes - verführt auf tragische Weise von solch albernen Gestalten wie Göring. Besonders niederschlagend kommt dieser Irrtum am Schluß zum Ausdruck, als sich der Besitzer der Burg, Graf Kaltenborn (gespielt von Armin Müller-Stahl), vor seiner Verhaftung, wegen der Zugehörigkeit zur Gruppe des 20. Juli, an Abel wendet, ihm kurz die Geschichte seiner Familie und des Ordens schildert, und prophezeit, daß dies alles nun vernichtet sei.

Wenige Wochen später rückt die Front immer näher. Abel, der in den chaotischen Wirren von Zusammenbruch der Armee und beginnender Flucht der Zivilbevölkerung Zeuge eines Todesmarsches wird, beginnt angesichts der Ereignisse, umzudenken, während die Kinder und ihr Führer tapfer und aufrecht, aber schließlich sinnlos in den Tod gehen. Abel rettet dem im Wald gefundenen jüdischen Jungen Ephraim das Leben. Er trägt ihn, wie ein Pferd seinen Reiter, oben auf der Schulter und somit können beide den russischen Panzern entkommen.

Vieles an dem Film ist dem linksliberalen Medien-Mainstream so umstritten, daß er den Film fast ausschließlich negativ bewertet oder besser gleich totgeschwiegen hat. Wenn überhaupt, lief der Streifen in kleinen, unbedeutenden Kinos, und eine Werbe-Hysterie wie bei "Schindlers Liste" wurde für ihn erst recht nicht inszeniert. Kritisiert wurde vor allem die positive Darstellung des Dritten Reiches; lachende Kinder, die einfach Freude am Leben hatten. Dies paßt nicht ins Bild vom sonst so bösen Deutschen, der so widerlich ist, daß er einfach kein Mitleid verdient und sich sogar die eigenen Nachkommen "zu Recht" von der Kriegsgeneration distanzieren. Im "Unhold" dagegen "sind wir gezwungen, uns weitgehend mit den Tätern zu identifizieren" (Schlöndorff in FOCUS 37/1996). Und das darf für einen guten Deutschen einfach nicht sein.

Doch genau dies ist der große Irrweg vieler Linker und Liberaler in unserem Lande. Schlöndorff (und wir natürlich auch, Frau Jelpke!) will mit Sicherheit nicht das NS-Regime und die Deutschen jener Zeit freisprechen, aber wenn man die Erfolge des Dritten Reiches (z.B. die Wiederherstellung des Selbstwertgefühls des Volkes nach der Demütigung durch Versailles oder auch einfach nur "die gute Autobahn") auf ewig negiert, wenn man alles von vornherein negativ betrachtet und dabei nie versucht, sich in die Lage der Menschen von damals zu versetzen, dann wird man auch nie verstehen, warum Millionen Deutsche ihrem Führer bis zuletzt gefolgt sind. Schlöndorff ist dieser Erklärungsversuch meisterhaft gelungen.

Gerhard Falkenau

Michel Tournier: Der Erlkönig, Fischer-Verlag (Taschenbuch)

Mitteldeutschland ist nicht Ostdeutschland ist nicht Polen!



JLO tritt ein für offenen Horizont

Ostpreußen ist nicht Alaska

Ostpreußen lag lange hinter dem Horizont unserer Reisemöglichkeiten, für viele weitgereiste Bundesbürger schien es mindestens genauso weit weg wie Alaska.

Aber die eisige Herrschaft Sibiriens ist zuende, und auch die Verbannungsversuche von westwärtiger Seite waren erfolglos, - Ostpreußen liegt weder unter ewigem Eis, noch unter einem Mantel ewigen Schweigens.

Allenfalls unser Wissen über dieses Land ist auf den Stand der Kenntnisse über die entferntesten Weltgegenden zusammengeschrumpft.

Diesen eingeschränkten Horizont will die Junge Landsmannschaft Ostpreußen erweitern, indem sie nach Ostpreußen reist und sich mit dem Thema "Ostpreußen" beschäftigt.

Nur so kann es gelingen, den Muff von 50 Jahren abzuschütteln und einen offenen Horizont mit freiem Blick auf Ostpreußen zu gewinnen. Das ist nicht schwer, denn *Deutschlands Naher Osten* liegt diesseits von Sibirien.

Warum gibt es plötzlich so viele Schwarze auf den Plakaten?

Werbung für ein anderes Volk?

Ein Gedanke zur Werbung vorab: Werbung ist nicht Wirklichkeit. Aber sie will zur Wirklichkeit werden, - das ist ihr Ziel. Das, wofür geworben wird, sollen die Menschen sich wünschen, sie sollen danach streben und es letztlich realisieren. Werbung zielt immer darauf ab, eine Sache zum normalen Bestandteil unseres Lebens zu machen.

Dabei geht Werbung oft den Weg über das Unterbewußtsein, der Verbraucher merkt oft nicht, wie er manipuliert wird. Und diese Beeinflussung zielt nicht nur auf den Kauf von Zigaretten und Autos, sondern auch auf die Vermittlung eines Weltbildes, das den hinter der Werbung stehenden Interessen dient.

Schauen wir uns die Plakatwerbung etwas näher an: Da wirbt man für Unterwäsche mit sehr viel Haut: ein muskulöser Schwarzafrikaner präsentiert seinen Körper. Da wird für ein Parfüm geworben, eine schöne Schwarze öffnet ihre wulstigen Lippen. Da macht ein Afro-Amerikaner aus der Karibik Werbung für beschwingte Musik, und einige Ghetto-Neger aus den USA, denen man in ihrer Heimat wohl eher aus dem Wege gehen würde, werben für den "Taste of Now", - zu deutsch: den "Geschmack von heute".

Pardon, jetzt habe ich doch Neger gesagt, obwohl das politisch nicht erwünscht ist. Also sagen wir ruhig weiter Farbiger oder Schwarzer, obwohl viele dieser Menschen weder farbenfroh, noch pechschwarz sind, sondern ganz einfach braun. Aber Brauner, das wäre ja noch weniger erlaubt.

Kulturelle Distanz

Zurück zur Werbung. Auffällig an all dieser Werbung ist, daß die Menschen, die dort erscheinen, großenteils Schwarze sind, also Menschen, die von uns kulturell relativ weit entfernt sind. Warum sind soviele Schwarze in der Werbung? muß man sich fragen. Ist der Schwarze das neue Menschheitsideal? Und wenn das so ist: Wer hat das festgelegt? Aus welchem Grund, zu welchem Zweck?

Neues Menschenideal?

Es mag ja angehen, daß Menschen schwarzer Hautfarbe besonders muskulös gebaut sind, daß sie exotisch erscheinen oder auch gut aussehen, daß sie für einen ausgeprägt lässigen Lebensstil bekannt sind, und daß sie den Rhythmus im Blut haben. Aber sind sie wirklich so ideale Menschen, daß man uns damit alles verkaufen kann?

Das Fremde an sich macht sicherlich schon einen Reiz aus. Vielleicht wollen wir alle in den Untiefen unserer Seele nicht mehr wir selbst sein, sondern ganz andere. Aber sollte die Menschheit wirklich jetzt von dem geheimen Wunsch befallen sein, zu Schwarzen zu werden? Das wohl nicht. Denn wo sich konkret die Notwendigkeit des Zusammenlebens ergibt, sind die Erfahrungen oft sehr ernüchternd. So bildet die schwarze Bevölkerung in den USA auch bei gleichen Chancen die unterste soziale Schicht, lebt großenteils in Ghettos am Rande der Städte, wird von Sozialhilfe alimentiert, von der Polizei nur mühsam unter Kontrolle gehalten und zeichnet für eine übermäßig hohe Kriminalität verantwortlich.

Einige Sozialpsychologen, wie von Eysenck, sehen den Hauptgrund für diese Situation darin, daß die Schwarzen im Mittel nur eine Intelligenz erreichen, wie sie von den untersten 20 Prozent der weißen Bevölkerung gerade erreicht wird. Dieser Auffassung wird von anderen heftig widersprochen, sie weisen auf die lange Benachteiligung der Schwarzen hin und darauf, daß Intelligenztests hier nicht anwendbar seien. Aber auch wenn es hier einige Defizite gäbe, Intelligenz ist schließlich nicht alles, und vielleicht sind die Farbigen ja glücklicher, weil sie andere Talente haben. Im Lebensgefühl sind sie von den "Weißen" sehr verschieden. Vermutlich stehen sie für eine unverbildete, naive und ursprüngliche Lebensfreude. Vielleicht ist das auch die Botschaft der vielen Schwarzen in der Werbung: "Schaltet Euer Hirn mal etwas ab. Dann lebt sich's leichter!" Bei Kaufentscheidungen ist zuviel Rationalität eher hinderlich. Und die Senkung der Rationalitätsbarrieren ist vielleicht der beste Einstieg für den glücklichen Kauf einer neuen Unterhose, einer Seife oder einer Zigarette.

Jeder Werbefachmann weiß, daß es dabei nicht nur um so profane Gegenstände wie Wäsche oder Seife geht, sondern das, was man immer mitverkauft, ist ein ganzes Weltbild. Man verkauft ein "Feeling", eine Art Weltgefühl.

Die "Welt der schönen Schwarzen" ist ein Kunstprodukt der Werbung, eine Welt, aus der alle Konflikte ausgeblendet werden, eine Welt, die auch die reale Benachteiligung der Schwarzen vergessen machen soll. Sie ist eine weltweite Werbekampagne nicht nur für Zigaretten und Seife, sondern für eine andere Welt des Konsums, der Irrationalität, des Geldes.

Für eine Welt, die so ist, wie sie Amerika uns vorlebt, eine Welt mit Reich und Arm, mit Ghettos und Konsum, mit Kriminalität und Luxus.

Werbung für Amerika?

Diese Werbung soll vielleicht den Schwarzen eine verlogene Gleichheit vorgaukeln, wichtiger aber ist: Sie hat die Tendenz, den anderen Völkern neue Leitbilder einzupflanzen, und sie bereitet den Boden dafür vor, daß sich die gemischte Bevölkerungsstruktur der USA auch in Europa durchsetzen kann. Werbung verändert das kulturelle Unterbewußtsein der Völker, dadurch verändert sie die Wirklichkeit.

Für die ethnische Transformation hin zu einer Gesellschaft mit einem großen Anteil an Schwarzen leistet die Werbung dabei wertvolle Vorarbeit. Sie bereitet die Völker Europas darauf vor, daß ihnen zur Angleichung an amerikanische Verhältnisse noch das schwarze Element fehlt.

Bei so viel "Werbung für ein anderes Volk" wird sich dieses sicherlich schon bald einfinden. AS

Hamburg

Wie das statistische Landesamt Hamburg mitteilt, wurden 1996 in Hamburg mehr Kinder mit ausländischer als mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren.

Wichtig:

Liebe Landsleute!
Jedes Jahr zeigen wir vielen jungen Menschen unser herrliches Ostpreußen.
Wir veranstalten
-Zeltlager im Ermland,
-Paddeltouren in Masuren,
-Radfahrten durch Ostpreußen
und vieles mehr.
Hierzu benötigen wir aber Ihre Hilfe! Bitte geben Sie eine Spende an die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO), Kto. 173 369 bei der Hamburgischen Landesbank, BLZ 200 500 00.
Je mehr Sie uns jetzt helfen, desto mehr junge Menschen können Ostpreußen kennenlernen. Vielen Dank!
Ihre Jungen Ostpreußen

JLO-Termine

Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf
15.-18. Mai 1997, JLO in Halle 6
Fahrradfahrt durch Ostpreußen 15.-30.7.1997
Kinderfreizeit in Sorquitten/ Ostpreußen 7.-17.8.1997
für Kinder und Jugendliche von 10-15 Jahren
Jugendfreizeit in Ostpreußen 4.-10.8.1997
Kriegsgräberfahrt nach Ostpreußen Sommer 1997
Volkstanzseminar
7.-9.11.1997
4. Herbstseminar in NRW
21.-23.11.1997
Adventstreffen in Ostpreußen 4.-7.12.1997
Nährere Auskünfte, auch zu weiteren Veranstaltungen: **JLO, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Ruf: 040-414008-38 (Fr. Prehn)**

Widerstand

Die Vertriebenenverbände stehen vor einer Richtungsentscheidung. Um weiter öffentliche Fördermittel zu bekommen, sollen sie das Ziel der Wiedervereinigung aus ihrer Satzung streichen. Sie sollen auf ihre Forderung nach Herstellung von Recht und Freiheit für Ostdeutschland in einem geeinigten Deutschland verzichten, damit die Bonner Politik ihnen nicht den Geldhahn gänzlich zudreht. Repressalien und Druck auf nationale Minderheiten sind eigentlich typisch für Regime, die Selbstbestimmungsrecht und Minderheiten mit Füßen treten. Soweit ist es in Bonn anscheinend noch nicht.
Die Frage bleibt, was die Vertriebenen noch aufgeben können, ohne sich ganz aufzugeben. Lange genug haben sie Stück für Stück immer wieder verzichtet. Die systematische BRDigung eines Teils von Deutschland ist bisher ohne großen Widerspruch gelungen. Wollen sich die Landsmannschaften jetzt für ein Schulterklopfen aus Bonn auch noch das letzte Hemd ausziehen lassen? Oder sind sie *einmal* bereit, ein Zeichen des Widerstandes zu setzen?

FRITZ

Zeitung zum Mitmachen!

Schriftleitung und verantwortlich für den Inhalt: Bernhard Knapstein
FRITZ ist die Mitgliederzeitung der **Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO), Parkallee 86, 20144 Hamburg.**
Nichtmitglieder erhalten **FRITZ** für Spenden ab 10 DM viermal im **Förderabonnement.**
Mengenabgabe: 10 zu 10 DM; 100 zu 50 DM. Konto-Nr. 173 369 bei der Hamburgischen Landesbank, BLZ 200 500 00.

"Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört"

So kehrt Königsberg nach Europa zurück! (Forts.)

Eine "Treuhand für Preußen" regelt die "Rückgabe gegen Entschädigung". Dafür erläßt die Bundesrepublik der Russischen Föderation Schulden in Höhe von 75 Milliarden Mark, welche in einen Sonderfonds für den Aufbau Rußlands und die Rückführung der russischen Armee eingebracht werden. Ein Ansiedlungsgesetz garantiert den Zuzug von Rußlanddeutschen, die in der Bundesrepublik keinen Platz mehr finden. Praktisch wird das Gebiet eine binationale Zone, die innenpolitisch autonom ist und wirtschaftlich zur EU gehört. Neben Rußland und Deutschland haben die USA, EU und UN in allen Statusfragen ein Mitspracherecht.
In den Medien spricht man weltweit von einem zweiten Fall der Berliner Mauer. Ähnlich wie 1989 hat niemand die Ereignisse vorausgesehen, obwohl die Instabilität in Rußland offenkundig war.

Los von Moskau!

Die Machtübernahme der Kommunisten Anfang 1998 und ihr Versuch, die Planwirtschaft wiederzubeleben, hat die inneren Probleme der Russischen Föderation so verschärft, daß die Versorgung im Herbst 1998 zusammenbricht. Im Winter 98/99 brechen innere Unruhen in den Kohlerevieren aus, die Arbeiter haben seit sechs Monaten keinen Lohn mehr erhalten. Der Generalstreik ruft das Militär auf den Plan, doch der Versuch, die Ordnung gewaltsam wiederherzustellen, führt zur Spaltung der Armee. Ganze Divisionen erklären sich solidarisch mit den aufständischen Arbeitern, in den Kasernen kommt es zu Meutereien, riesige Gebiete erklären sich unter der Führung ihrer Militärkommandanten für unabhängig.
"Los von Moskau" heißt die Devise nicht nur im Kaukasus, sondern auch im Fernen Osten, im Ural, im Gebiet der Tartaren, Kalmücken, Tschetschenen, Baschkiren, in St. Petersburg und in der Exklave "Kaliningrad". Der staatliche Zerfall wie in Jugoslawien droht dem russischen Vielvölkerstaat, als Alexander Lebed im Jahre 2001 die Macht in Moskau übernimmt. Lebeds Hauptaufgabe besteht in der Beschaffung kurzfristiger Kredite in Milliardenhöhe, er ist auf die Kooperation des Westens angewiesen. Zugeständnisse an Japan, an das Großkapital und an die Banken der USA führen zu einer Beruhigung an der Wirtschaftsfront. Transnationale Konzerne teilen sich weite Gebiete Sibiriens, Öl-Giganten erhalten die Wirtschaftsrechte in ganzen Provinzen, New Yorker Banken nehmen riesige Landstriche als Pfand, um die Kredite der internationalen Klientel abzusichern.
Lebed erhält aus Tokio einen 22-Milliarden Dollar Kredit für die Rückgabe der Südkurilen, und Japan sichert seine Unterstützung bei der Niederschlagung der Separatisten in Wladywostok zu.
Auch am Westende des Riesenreiches bröckelt es.

Ein neues Preußen?

Im Gebiet von "Kaliningrad", Kriegstrophäe der Sowjetunion aus Stalins Zeiten, erhebt sich nach Hungerunruhen eine Selbständigkeitsbewegung. Man fordert einen autonomen Sonderstatus für das nördliche Ostpreußen. Quer durch alle Gruppen setzt sich die Auffassung durch, daß die Stadt mehr zu Europa als zu Rußland gehöre.
Die Wortführer forderten anfangs nur ein "Unabhängiges Preußen", - der Name erlebt hier 60 Jahre nach der Auslöschung Preußens eine Renaissance. Angesichts der ökonomischen Hilflosigkeit gehen die Forderungen der Montagsdemonstrationen auf der Königsberger Dominsel aber immer weiter. Schnelle Hilfe ist nur durch die "Wiedervereinigung" mit Deutschland zu erwarten. Die Stadt benennt sich um in Königsberg, den vertriebenen Ostpreußen wird die Rückkehr angeboten, alle Orte erhalten wieder ihre deutschen Namen. Auf einer bewegten Sitzung der Königsberger Duma erklärt das Parlament der Region schließlich seinen Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland. Die Begründung ist einfach: Deutschland habe eine moralische Pflicht, sich dieser "deutschen Erde" anzunehmen - und außerdem beruft amn sich sich auf zeitloses Recht: Eigent-lich habe Königsberg ja nie aufgehört, Bestandteil des handlungsunfähigen Deutschen Reiches zu sein, die Annexion durch die Sowjetunion sei immer Unrecht gewesen.
In den diplomatischen Vertretungen zwischen London, Paris und Warschau laufen die Telefondrähte heiß. Frankreichs Präsident Chirac bestätigt mit bleichem Gesicht das Selbstbestimmungrecht der Russen in Königsberg, besteht aber auf der fortbestehenden Viermächte-Verantwortung der Sieger von Potsdam. Polen sieht die Gefahr eines "Überfalls" auf Danzig, entzieht seine Truppen dem Oberbefehl der Nato und ordnet die allgemeine Mobilmachung an. England gibt eine Garantieerklärung für alle bestehenden Grenzen und Frankreich schließt sich an.



Fahrradfahrt durch Ostpreußen 1996: Junge Ostpreußen setzen über die Gilge

Schröder-Lebed-Pakt

Die deutschen Massenmedien überschlagen sich angesichts der Gefahr eines "Vierten Reiches", sie warnen vor einem Schröder-Lebed-Pakt und berichten über Demonstrationen, mit denen sich der Zorn einiger Bürger und zahlreicher ausländischer Mitbürger Luft macht.
Polnische Truppen marschieren zwischen Braunsberg und Goldap auf, angeblich um das südliche Ostpreußen vor Beutezügen der in Königsberg eingeschlossenen russischen Armee zu schützen. Der deutsche Teil des deutsch-polnisches Eurokorps deckt unter US-Kommando die weißrussische Grenze ab und gibt der polnischen Armee Rückendeckung. Der deutsche Außenminister Fischer sichert Polen unverbrüchliche Brüderschaft bei der Verteidigung aller seiner Grenzen zu, und Bundeskanzler Gerhard Schröder benutzt den heißen Draht nach Moskau, um Lebed zu einem Angriff auf Königsberg zu drängen. Schröder verdeutlicht ihm die Position des Westens: Eine territoriale Veränderung gefährde die Souveränität Deutschlands.

U-Boote vor Helgoland

Bei einem Treffen auf Lebeds Datscha im Kaukasus kommt es schließlich zum großen Durchbruch. Lebeds Vorschlag für eine Rückgabe Ostpreußens gegen Entschädigung und sein Werben um eine deutsch-russische Annäherung muß Schröder strikt ablehnen, da London und Paris ihre Atom-U-Boote bereits vor Helgoland konzentrieren. Schröder sieht in Lebeds Vorschlägen eine Falle, der Fehler von 1939 dürfe sich nicht wiederholen.
Ein Vermittlungsvorschlag der EU bringt die Lösung: Eine 2+5-Verwaltung soll das Gebiet im Auftrag der Vereinten Nationen verwalten.
Nachdem die Deutschen sich bereiterklärt haben, alle Kosten Rußlands, Polens und der Westmächte zu tragen, auf einen Anschluß Ostpreußens auf alle Zeit zu verzichten, und auch von ihren Plänen zur Wiedereinführung der D-Mark und zur Aufgabe des Goldstandards endgültig abzulassen, wird der Vorschlag auch von den Staaten akzeptiert, die bereit waren, zur Verhinderung des Anschlusses, zu den Waffen zu greifen. In der Bundesrepublik, die inzwischen auf den Zusatz Deutschland verzichtet hat, stößt der Vertrag auf die entschiedene Ablehnung der öffentlich geduldeten Meinung. Niemand will nach der Einheit von 1989 nochmals für den Osten zahlen.
Die Medien geißeln diese "zweite Wiedervereinigung" als gefährlichen Machtzuwachs für Deutschland, den man nur durch Opfer für Europa kompensieren könne.
Als notwendiges Opfer für Europa läßt sich der Vertrag aber schließlich doch durchsetzen, da die jährlichen 60 Milliarden Euro Netto-Zahlungen in die EU-Kasse nur einmalig um 37 Milliarden erhöht werden müssen.
Gerhard Schröder fühlt sich vom Mantel der Geschichte gestreift. Er prophezeit den EU-Bürgern blühende Landschaften in Ostpreußen, hofft auf einen Soldaritätszuschlag der EU und verkündet vor dem Kantdenkmal in Königsberg: **"Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört!"**

Alexander Preuß

WITZ im FRITZ

Geheime Wahl

Wahlen in der Volksrepublik China. Die Bauern sind angetreten. Nachdem sie ihre Personalien angegeben haben und verglichen wurde, ob sie tatsächlich wahlberechtigt sind, bekommt jeder einen verschlossenen Briefumschlag in die Hand gedrückt mit der Aufforderung, ihn in die Wahlurne zu werfen. Ein Chinese öffnet den Briefumschlag und will hineinschauen. Daraufhin sagt der Wahlleiter: "Ich glaube, Du bist nicht ganz bei Trost, Genosse, die Wahl ist doch geheim."

Fragen an die JLO

Aus Ostpreußen?

Müssen die Eltern aus Ostpreußen sein, wenn man bei der JLO mitmachen will? - Keineswegs! Natürlich finden wir es gut, wenn sich jemand seiner Herkunft bewußt ist. Entscheidend aber ist das **Interesse für Ostpreußen...**

Die JLO ist jung!

Sie wurde im April 1991 gegründet, der erste **FRITZ** erschien im November 1991. Stimmrecht hat jede/r von 14 - 35 Jahre, Ältere sind als fördernde Mitglieder willkommen.

Die JLO ist aktiv!

Unsere Zukunft ist uns zu wichtig, sie anderen zu überlassen. Wer mitbestimmen will, muß sich aktiv beteiligen. Wer nur zuschaut, wird irgendwann zum Opfer.
Darum JLO!

- JLO - Was kostet das?

Für Schüler, Lehrlinge, Studenten... **nur 2 DM im Monat** für alle Verdienenden 4 DM/Monat.
Dafür gibt's **FRITZ** und noch eine ganze Menge Vorteile: Günstige Reisen, Ferienaktivitäten und, und, und . . .
Z.B. das Pfingstlager 1996: Für 40 DM vier Tage an die masurischen Seen. Mit anderen Worten:
Erlebnis-Urlaub mit Pfiff!

LENINGRAD
STALINGRAD
KALININGRAD ?

- JLO - Was machen wir ?

Wir reisen nach Ostpreußen...
Wir möchten dieses Land entdecken und neu erleben. Wir halten den Kontakt mit jungen Menschen dort. Wir treffen uns zu Zeltlagern, Rad- und Segeltouren, zu Freizeiten und Tagungen. Auf unserem Programm stehen auch Unterhaltung und Feste, Sport und Spiele, Zeitung- und Filmemachen, Hilfsaktionen und Politik.
Wir sind nach allen Seiten gesprächsbereit, auch Jugendliche aus den Nachbarländern machen bei uns mit.
Auf unseren Seminaren diskutieren wir über unsere Geschichte, Politik und Kultur. Für Geselligkeit und Spaß, für interessante Gespräche und für neue Freunde ist dabei natürlich viel Platz.
Wenn Du Dich für **Ostpreußen...** interessierst, bist Du bei uns richtig. Wenn Du mehr wissen willst, dann schreib uns kurz an
JLO, Parkallee 86, 20144 Hamburg. Als Stichwort reicht:

Ostpreußen... entdecken!

Oder einfach den Kupon ausschneiden und an uns senden.

Ja, ich will mehr über die JLO wissen!

Name ____________________
Straße ____________________
Ort ____________________



Wir sind ein Volk!

Die Menschen dort gehören zu uns. Sie sind Deutsche wie wir, durch Gewalt und Unrecht von uns getrennt.
Besonders die deutschen Jugendlichen brauchen die Gemeinschaft mit uns, unsere Solidarität und unsere Freundschaft.
Dieser Aufgabe wollen **wir in der JLO** uns stellen.
Wir: das sind Jugendliche, Studenten und junge Erwachsene, die die Verbindung nach Ostpreußen lebendig erhalten und dieses Land zusammen mit deutschen Jugendlichen von dort erleben wollen. Darum reisen wir nach **Ostpreußen...,** und wir entdecken ein einzigartiges Naturparadies vor unserer Haustür, ein Land mit einer phantastischen Vergangenheit, ein Stück gemeinsamer deutscher Identität.

Junge Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg

schaftsamt Winsen (Luhe) leitete seine Ausbildung, die er nach dem Besuch der Höheren technischen Lehranstalt in Stadthagen im Oktober 1960 als Dipl.-Hoch- und Tiefbautechniker abschloß und als solcher weiter beim Landkreis Harburg bis zu seiner Pensionierung 1991 tätig war. Klaus Saffran war seit 1961 verheiratet, die einzige Tochter Ulrike wurde 1966 geboren. Die Familie wohnte seit 1962 in Winsen (Luhe) und zog im Februar 1997 in die Nähe der verheirateten Tochter nach Bassum-Bramstedt, wo ihn im neuerbauten Haus der Tod ereilte. Verwandte, Freunde und Schloßberger Landsleute begleiteten ihn auf seinem letzten Weg. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg wird ihrem treuen Mitarbeiter Klaus Saffran dankbar ein ehrendes Andenken bewahren.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Evangelischer Gottesdienst – In der Ruine der Kirche zu Wehlau wird am Freitag, 30. Mai, um 16 Uhr ein evangelischer Gottesdienst stattfinden, der von Propst Peter Wittenburg gehalten wird. Propst Wittenburg, der aus Rostock stammt, hat Anfang 1996 als Nachfolger von Pastor Beyer die Leitung der ev.-luth. Propstei im nördlichen Ostpreußen übernommen. Der Gottesdienst wird durchgeführt im Rahmen der 275. Wiederkehr der Verleihung der Stadtrechte an Tapiau durch den preußischen König Friedrich Wilhelm I. am 6. April 1722. Die Kirche in Tapiau wurde von der russisch-orthodoxen Kirche übernommen, die es ablehnt, den Altbürgern dieses Gotteshaus wenigstens einmal für einen evangelischen oder auch ökumenischen Gottesdienst zu überlassen. Deshalb wollen wir gemeinsam nach Wehlau fahren und dort auch unserer Toten durch die Niederlegung eines Kranzes gedenken. In Paterswalde bei Wehlau gibt es eine größere evangelische rußlanddeutsche Gemeinde, die von Bäckermeister Maybach, Paterswalde, und dem Bauern Schwarz aus Neumühl geleitet wird. Wir haben diese Gemeinde zu unserem Gottesdienst eingeladen. Die Kollekte ist bestimmt für die Schaffung eines Kirchenraumes für die Gemeinde, denn auch die Paterswalder Kirche wurde von den Russisch-Othodoxen besetzt.

Die Allenburger und alle, die gerne mitfahren möchten, unternehmen vom 8. bis 15. August eine Fahrt „zu Wasser und zu Land" in die Heimat. Dort stehen für alle Teilnehmer gemeinsam am 10. August Königsberg, am 11. August Tapiau, Wehlau, Allenburg und Friedland, am 12. August Samland und die Kurische Nehrung und am 13. August Insterburg, Gumbinnen und Trakehnen auf dem Besichtigungsprogramm. Die Fahrt mit dem Schiff, sicherlich die bequemere Möglichkeit, geht von Lübeck-Travemünde nach Königsberg und zurück. Übernachtet wird an allen sieben Tagen an Bord, wo auch eine Ärztin ständig zugegen ist. Je nach Kabinenkategorie beträgt der Preis ab 1400 DM. Weitere Informationen zu dieser Reise mit der „Akademik Sergey Vavilov" direkt bei der Firma Baltic Tours, Telefon 040/24 15 89 (Ansprechpartnerin Ellen Holstein). Die Busreise wird etwa 1000 DM mit Halbpension bei Unterbringung im Doppelzimmer mit Dusche/WC kosten (wird günstiger bei größerer Beteiligung). Auf der Hin- und Rückreise wird eine Zwischenübernachtung (großes Gepäck kann im Bus verbleiben) eingelegt. Während des Aufenthaltes in Nord-Ostpreußen erfolgt die Unterbringung in Königsberg. Zu den bereits angemeldeten Reiseteilnehmern gehört eine in erster Hilfe ausgebildete DRK-Kraft. Wir fahren mit der Firma Ernst Busche, Telefon 0 50 37/35 63 (Stichwort Allenburg). Ansprechpartner und Begleiter der Reise ist Ilse Stuckmann, Franz-Sigel-Straße 3, 68119 Mannheim, Telefon 06 21/ 81 11 54.

ANZEIGE

Kameraden, bitte meldet Euch! V. l. n. r.: Otto Dunkel, Insterburg; Heinz Gerber, Insterburg; Fritz Vorbau aus Sachsen; Erwin Sauvant, Insterburg; Truppführer (Name unbekannt); Hans Kaspar, Duisburg; Gustav Matulat, Insterburg; Fritz Klatt, Karpowen. Johann (Hans) Kaspar, Schützenstraße 6, 47166 Duisburg

Für schnell Entschlossene

Noch wenige Plätze frei !!

Zielort	Termin	DM
■ Sensburg	17.5.-25.5.	958.-
■ Nikolaiken	17.5.-25.5.	958.-
■ Goldap	17.5.-25.5.	928.-
■ Lyck	17.5.-25.5.	948.-
■ Lötzen	20.5.-29.5.	868.-
■ Allenstein	11.6.-20.6.	1078.-
■ Ortelsburg	11.6.-20.6.	1028.-
■ Goldap	11.6.-20.6.	1058.-
■ Lyck	11.6.-20.6.	1078.-

Die besondere Rundreise !!
Stettin - Danzig - Königsberg Memel - Allenstein
11.6.-20.6. *nur* DM **1198.-**

KATALOG kostl. anfordern !

Abfahrtmöglichkeit ab **20** Städten
Termin: 11.06.-20.06. auch ab: Heidelberg - Mannheim - Frankfurt

Leistungen: **Abreise morgens!**
Busreise *inkl.* Hin/Rückreise, Hotel, HP, Reiseleitung, Programm Zwischenübernachtung auf der Hin/Rückreise in Pommern.

Ost Reise Service
A.-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld
☎ 0180-522 12 39
Fax: 0521 / 15 25 55

Reise in ein melancholisches Land

13 Tage Ostpreußen hautnah erleben!

Danzig - Marienburg
Sensburg - Stettin
Kruttinen - Leba
Thorn

Lassen Sie sich von unserem ostpreußischen Reiseführer mit Land und Leuten seiner Heimat hauteng vertraut machen. Gespräche mit den Menschen vor Ort, Begegnungen mit unserer gemeinsamen Geschichte und Erholung in paradiesischer Landschaft lassen diesen Urlaub zu einer **Traumreise** werden.

Termine:
11. - 23. Mai '97
07. - 19. Juli '97
18. - 30. August '97 ab **DM 1.498,-** pro Person

Fordern Sie unseren Katalog an!
Wir führen noch weitere attraktive Reisen in den Osten!
Ab Bremen, Hamburg, Hannover, Bremerhaven.

Anmeldung und Auskunft:

NADOLNY REISEN ROTENBURG/WÜMME
Industriestraße 7 - 27356 Rotenburg (Wümme)
Telefon (0 42 61) 50 01 - 50 02

Ein Gruß an alle Ostpreußen!

Der BUND FREIER BÜRGER grüßt alle heimattreuen Ostpreußen auf das herzlichste. Beim Deutschlandtreffen am 17./18. Mai 1997 in Düsseldorf finden Sie uns in Halle 6, Stand 57. Dort haben Sie auch Gelegenheit das Volksbegehren "Rettet die D-Mark" zu unterschreiben.

BUND FREIER BÜRGER
Landesverband NRW, PF 140139, 40071 Düsseldorf
Partner der Vertriebenen!

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



Verschiedenes

Seniorensitz Adalbert Heuser
49214 Bad Rothenfelde
Telefon 0 54 24/13 82
Der Verfügung meiner Frau Emmy, geb. Lippeck, aus Lötzen möchte ich nachkommen und nur Ostpreußen zu besonders günstigen Bedingungen in unserem Seniorensitz aufnehmen. Appartement mit Bad, Küche, wertvollen Möbeln, stetige Betreuung, Mittagessen nach Wunsch usw. von 1500–1700 DM.
Bitte reservieren Sie!

(Gauleiter) Erich Koch – Fotos, Unterlagen und Zeitzeugen gesucht. Norbert v. Frankenstein, Pf. 12 07, 37629 Eschershausen, Tel. 0 55 34/20 63, Fax 38 98

Otto Masurat, bitte noch einmal 0 22 66/16 43 anrufen!

Königsberg u. Masuren
Direktflug nach Königsberg bzw. Ortelsburg
auch mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 499,–
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Camping + Pkw-Reisen '97
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 6. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Seeboden – Treffpunkt der Ost- und Westpreußen

13. Ost- und Westpreußen Ferientreffen 1997
vom 14. bis 21. Juni 1997 in Seeboden am Millstätter See



Höhepunkte
Historische Kärntenfahrt mit Besuch des Abstimmungsortes Völkermarkt, Hüttenzauber mit offenem Singen, Ostpreußenabend u. a. m.

Auskünfte
Kurverwaltung A-9871 Seeboden,
Tel. 00 43/47 62/8 12 10, Fax 8 28 34
Kontaktperson: Frau Eggeler
Auf Wunsch werden Programm und Informaterial gerne zugeschickt.



Millstätter See – Kärnten

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen
Auskunft & Betreuung (auch vor Ort)
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

25 Jahre Manthey Exklusivreisen
Flug-, Bahn-, Bus- und Schiffsreisen
Unsere bekannten und gut organisierten Rund- und Studienreisen nach
Königsberg – Memel Danzig
Pommern – Schlesien – Ostpreußen
Baltikum – Ostsee-Studienreise
Fordern Sie unseren kostenlosen Reisekatalog an!
Beratung – Buchung – Visum
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 58455 Witten-Heven
Tel.: 0 23 02/2 40 44 · Fax 0 23 02/2 50 50 · Telex 8 22 90 39

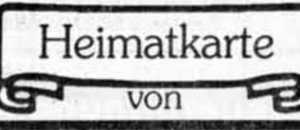
Königsberg-Tilsit-Trakehnen
Ostsee-Kur.Nehrung-Memelland
PKW-Rundfahrten im geführten Konvoi
Visa, Quartiere, Programme
Hilfe für Einzelunternehmungen
H. Zerrath, Breitscheidstr. 42
22880 Wedel - Tel. 0 41 03 - 8 28 67

Masuren
Exkl. Ferienhaus bei Sensburg direkt am Jukstysee, bis 6 Pers. Tiere sind erlaubt. Ideal für Angler und Naturliebhaber. Garage vorhanden.
Info: 0 26 35/22 79
Fax 0 26 35/61 79

Geschäftsanzeigen

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt Astor Park, Debstedter Str. 26–30, 27607 Langen, Tel.: 0 47 43/88 81 03



Heimatkarte von Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

Honig und andere Imkereierzeugnisse liefert ständig ab Haus und im Versand:
Imkermeister **Klemens Ostertag**
54422 Börfink, Telefon 0 67 82/51 64
z. B.

2,5 kg Blütenhonig	32,00 DM
2,5 kg Wald- oder Kastanie	40,00 DM
2,5 kg Weiß-Tannen-Honig	54,00 DM
Sortiment, 6 x 500 g versch.	49,50 DM

zuzüglich Versandanteil 6,– DM/Paket

Inserieren bringt Gewinn

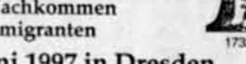
Hotel Mariandel
Düsseldorf-Angermund
Ruhige Lage
Zimmer m. Du/WC/TV, Mini-Bar
Schwimmbad und Sauna im Haus
Telefon 02 03/74 20 60

Noch lieferbar:
„Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten"
v. Helmut Mattke
260 Seiten, 30 Bilder
ISBN 3-9805273-0-1, Preis 32,– DM
WAGE-Verlag, 18195 Tessin
Telefon/Fax 03 82 05/6 19

Das Ostpreußenlied
als Texturkunde DIN A4 – DM 12,–/St., als Glasbild mit Rahmen – DM 40,–/St., jeweils + Porto. Ein beliebtes Geschenk. Bezug bei: EVS-Riedel, An der Schlucht 1c, 90579 Langenzenn, Telefon + Fax 0 91 01/72 59

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

Salzburger Verein e. V.
Vereinigung der Nachkommen salzburgischer Emigranten



Jahrestreffen 13.–15. Juni 1997 in Dresden
für Mitglieder und Gäste
Hotelzimmer sind reserviert. Anreise privat. Viele Besichtigungen, Bus- und Dampferfahrt.
Informationen: Salzburger Verein e. V., Memeler Straße 35
33605 Bielefeld, Telefon 05 21/9 24 61 82, Fax 05 21/9 24 61 90
Gemeinschaftsfahrt: DB Hamburg–Dresden mit Zusteigemöglichkeit und zurück
Auskunft: Gerd Obersteller
Hamburger Landstraße 25, 21465 Wentorf, Telefon 0 40/7 20 15 57

Alte Original-Ansichtskarten aus Ostpreußen!
An- und Verkauf von alten Postkarten!
AK-Archiv Jörg Spevacek, Hochreut 1,
94474 Vilshofen, Telefon/Fax 0 85 48/4 79
Deutschlandtreffen Halle 6, Stand 18
Alte Ansichtskarten zu anderen Themen und Orten sind auf Anforderung lieferbar.

Hans Deichelmann
Ich sah Königsberg sterben
Aus dem Tagebuch eines Arztes
Drei lange Jahre: Festung, Übergabe, Leiden der Bevölkerung, Überlebenskampf, Hoffnungen, Ausreise.
Henning v. Löwis am 2. 7. 96 im Deutschlandfunk: ... gehört zu den eindrucksvollsten Dokumenten der Nachkriegsjahre ...
ISBN 3-9804346-0-5
224 Seiten, gebunden **38,– DM**
BAGANSKI-VERLAG
Dombrede 52 · 32423 Minden
Telefon/Telefax 05 71/3 11 10

Briefmarken: Kaufe ganze Sammlungen und Nachlässe von Privat, auf seriöser und diskreter Basis. Tel. 0 41 52/83 61 16

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
Nach altem ostpr. Rezept hergestellt:		
Grützw.	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberw. m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, leicht säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchw. i. R.	DM/kg	22,00

Portofrei ab DM 80,00
Fleischerei Reiner Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg
Tel. 0 51 09/23 73

Feine Bernsteinarbeiten ostpreußischer Meister
Juwelier Bistrick
Königsberg/Pr. *1893*
85598 Baldham
Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit unseren treuen Kunden.
Halle 6, EG., Stand 16

Bild- und Wappenkarte von
Deutschland
in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm.
12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon
(0 51 41) 92 92 22

Suchanzeigen

Gesucht werden Vater und Geschwister von der nach Amerika ausgewanderten Tochter und Schwester Lilly Pihlaja (geb. Speiser), geboren 1925 in Sommerau, Kreis Tilsit-Ragnit. Der Vater war Paul Otto Speiser, geboren 1898. Die Brüder hießen Paul Otto und Reinhold, die Schwestern Hildegard, Ethel, Renate, Liselotte, Edeltraute, Paula und Anna-Lisa. Nachr. erb. Herta Tzschetzsche, Neusiedler Weg 1, 06729 Rehmsdorf

Suche Ani Halmann
(Mädchenname)
aus Locken, Kr. Osterode, Ostpr.
Gertraud Fischer
Hebbelstraße 81, 45768 Marl

Stellenangebot

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft
sucht für die Betreuung ihrer Gedenkstätte in **Bad Nenndorf** in der Nähe von Hannover aus Alters- und Gesundheitsgründen der jetzigen Betreuerin
Dame oder **Herrn** oder **Ehepaar.**
Kleine Wohnung im Hause ist vorhanden. Interessenten wenden sich an die 1. Vorsitzende Hannelore Canzler, Landsberger Straße 52, 45481 Mülheim/Ruhr, Telefon 02 08/46 60 10, Fax 02 08/46 60 11. Gespräche auch möglich beim Pfingsttreffen in Düsseldorf, Halle 6, Stand 29 im Obergeschoß

Bekanntschaften

Ostpreuße, alleinst., 63/1,76, ev., christl. eingestellt, symp., humorvoll, gebildet, gesund und fröhlich, naturliebend, ohne Anhang, su. Lebensgefährtin. Zuschr. u. Nr. 71665 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Bin Witwer, 65/1,65, schlank, Vertriebener aus Südostpreußen, eig. Wohng. m. Garten, ev., sehr gläubig, lebe auf dem Lande, wandere gern in den Bergen, Schwimmen u. Skifahren sind meine Hobbys. Mö. natürl., ev., gläub. Witwe – ohne Schmuck und Schminke – mögl. m. Führerschein und aus dem Kreis Lyck, als baldige Begleiterin kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 71661 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Rüst. Ostpreuße, Mitte 60 J., Witwer, ev., gottgläubig, Nichttrinker, ehrlich und treu, ortsgebunden in schö. gesunder Gegend, Raum NRW, mö. durch dick und dünn gehen mit junggebliebener humorvoller Witwe aus Nord-Ostpreußen – gute Kochkenntnisse – bis Kleidergröße 48, 60–65 J., die gern auf Reisen geht, mit Führerschein, die dritte Jugend erleben. Nur ernstgem. Bildzuschriften u. Nr. 71530 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



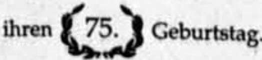
Unseren Eltern
Martin und Mimi Paehr
aus Schönfließ
Kreis Rastenburg
jetzt Auf der Laak 25
46487 Wesel
zur Goldenen Hochzeit
am 16. Mai 1997
die herzlichsten Glückwünsche
Brigitte, Tanja, Hermann, Ulla, Christian, Annegret; Gerry und Diane

Ihren  Geburtstag

feiert am 11. Mai 1997
meine liebe Frau, unsere Mutter und Oma
Gerda Häfner
geb. Rudat
aus Dachsrode
jetzt Marktstraße 25
74585 Brettheim
Es gratulieren herzlich
Dein Mann
Kinder und Enkel

Am 11. Mai 1997
feiert unsere liebe Mutti und Schwester, Frau

Erna Lottermoser
geb. Subroweit
aus Haselberg, Mühlenstraße 16
jetzt Heilsberger Straße 18
68307 Mannheim

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
die Kinder Peter, Ingeborg
und Hans-Jürgen
die Geschwister Martha,
Eva und Fritz

Seinen  Geburtstag
feiert am 14. Mai 1997

Gerhard Probian
aus Königsberg (Pr)
Hirschgasse 11
jetzt Herzogin-Elisabeth-Straße 26
38104 Braunschweig

Es gratulieren herzlich
und wünschen Gesundheit und
Gottes Segen
Ehefrau Elisabeth
vier Kinder und Enkelkinder



Gertrud Joszko, geb. Czygann
* 12. Mai 1922 Langanken, Kreis Sensburg
zuletzt Groß Stürlak, Am Bahnhof
jetzt An der Landwehr 27, 44795 Bochum

Alles Gute wünschen
Hedda und Hermann in der Beek
Enkel und Urenkel

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.
Psalm 121,8

Nach einem erfüllten Leben verstarb unser lieber Vater, Schwager, Onkel und Vetter

Werner Schönwald

* 23. 6. 1907 † 19. 4. 1997
Groß Kindschen-Schauden Wesel
Krs. Tilsit-Ragnit

In Liebe und Dankbarkeit
Reinhold Schönwald
Siegfried und Renate Lange, geb. Schönwald
Doris Schönwald
und Anverwandte

Nußbaumweg 2a, 46485 Wesel
Er ruht auf dem neuen Friedhof der Stadt Wesel, Am Langen Reck.

Ihren  Geburtstag
feiert am 14. Mai 1997 Frau

Charlotte Atrott, geb. Ramonat
Altenheim Station 4
Stadtbachring 29, 07937 Zeulenroda

Es grüßen herzlich und wünschen alles Gute
die ehemaligen Nachbarn
aus Praßfeld, Krs. Gumbinnen

In deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Ps. 31,6

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner geliebten Frau, unserer Schwägerin und Tante

Charlotte Mehrwald
geb. Schröder
Kreuzburg/Ostpreußen
* 2. 3. 1917 † 4. 4. 1997

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ernst Mehrwald

Dorfstraße 2, 25876 Hude

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von

Charlotte Dorgerloh
geb. Tolkemitt
* 4. 2. 1907 † 21. 4. 1997
Pangessen, Kr. Memel Stuttgart

Die Kinder, Enkel und Urenkel

Mit einer Familienanzeige
im Ostpreußenblatt
haben Sie nicht das Gefühl,
jemanden vergessen zu haben

Herr, Dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

Ein tapferes, langes Leben ist nun zu Ende gegangen.

Herta Altenburg-Geffert
geb. Schütz
* 17. 8. 1914 † 22. 4. 1997
aus Halldorf (Sokolken)

In Liebe und Dankbarkeit
Elisabeth Loeffler, geb. Schütz
Klaus und Elke Loeffler
mit Torsten und Sven
Bernd und Irmtraut Scharmer, geb. Loeffler
mit Christian und Michael
Heinz Loeffler
und alle Angehörigen

Traueranschrift: Elisabeth Loeffler, Feldschmiede 30, 25524 Itzehoe
Die Trauereier fand am Dienstag, dem 29. April 1997, um 13 Uhr in der Kapelle auf dem Waldfriedhof statt.

Ich hab dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir
gezogen aus lauter Güte.
Jeremia 31,3

Nach einem erfüllten Leben durfte mein lieber Mann, unser gütiger Vater, Bruder, Schwager, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Gustav Przygodda
* 15. 12. 1904 † 22. 4. 1997

nun in Gottes österliche Herrlichkeit heimkehren. In seinem tiefen Glauben an Gott fand er die Kraft, seine Krankheit mit bewundernswerter Geduld zu ertragen. Wir vermissen ihn sehr und danken ihm für seine Liebe und seinen Glauben.

Hildegard Przygodda, geb. Klask
Otfried und Waltraud Gallion, geb. Fallbach
Horst und Christel Fallbach
sowie 5 Enkel und 5 Urenkel
und Anverwandte

Gerkerather Mühle 21, 41179 Mönchengladbach-Rheindahlen



Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil
gratuliert ihrem Kreisvertreter

Siegfried Dreher
zu seinem
60. Geburtstag
am 11. Mai

sehr herzlich und wünscht für die Zukunft alles Gute und noch viele Jahre bei bester Gesundheit zum Wohle der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil.

Für seinen unermüdlichen Einsatz danken wir.

Im Namen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil
Dietrich Korsch Kurt Woike Gerrit Korsch
2. Vorsitzender Geschäftsführer Kassenwart

In memoriam

50 Jahre! Es ist wie gestern.

Charlotte Schwokowski
geb. Romeike
* 12. 2. 1900 in Mehlsack, Krs. Braunsberg
wohnhaft in Königsberg (Pr), Pobether Weg 3
† 13. 5. 1947 in Königsberg (Pr), Gluckstraße 3

In stillem Gedenken
Hannelore Müller, geb. Schwokowski
und Familie

Kiefernweg 18, 32584 Löhne

Magdalene Viehhöfer
* 28. 3. 1908 † 5. 4. 1997

Eva Sakrezewski
geb. Viehöfer
* 21. 3. 1920 † 5. 4. 1997

aus Gumbinnen, Goldaper Straße 1
haben uns nach kurzer, schwerer Krankheit verlassen.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Ernst Viehöfer

Haindlstraße 14, 83451 Piding/Berchtesgadener Land

Sie starben fern der Heimat

Richard Ley
* 12. 12. 1911 in Tapiau, Ostpreußen
† 24. 4. 1997 in Bremen

In Dankbarkeit
Klaus-Dieter Ley

Ebeersreye 112, 22159 Hamburg
Die Trauerfeier fand statt am 30. April 1997.

Im 94. Lebensjahr entschlief nach langer Krankheit

Franz Scherreiks
aus Ragnit, Ostpreußen
† 18. 4. 1997 in Braunschweig

In bleibender Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meinem lieben Mann, unserem Schwager und liebsten Onkel.

Ella Scherreiks, geb. Spang
Edgar und Anne-Marie Spang
Gisela Grube, geb. Spang
Roswitha Kortha, geb. Spang
Rainer und Heidemarie Spang

Korfesstraße 36, 38104 Braunschweig, den 24. April 1997

Rheinmetropole Düsseldorf: Eine lebensfrohe Stadt, die auch den Kunstliebhaber verwöhnt

Wo sich die Ostpreußen zum großen Wiedersehen treffen

Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt, und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderlich zu Mute", notierte Heinrich Heine, ihr berühmtester Sohn, über die nordrhein-westfälische Metropole und Messestadt, wohin die Ostpreußen demnächst zu ihrem großen Deutschlandtreffen aufbrechen.

Das zu Lebzeiten Heines 12 000 Bewohner zählende Städtchen hat mit der heutigen, über 217 Quadratkilometern gewucherten Hauptstadt des größten Bundeslandes freilich nicht mehr viel gemein. Trotzdem, ein Rundgang auf den Spuren des Dichters durch die Stadt, bei dem sich Vergangenheit und Gegenwart die Hände reichen, hat nach wie vor seinen besonderen Reiz. Zum Geburtstag des Verfassers der Loreley, der sich in diesem Jahr zum 200. Mal jährt, empfiehlt das Fremdenverkehrsamt, die Wanderung in der Bolkerstraße 53, am Geburtshaus des Poeten, im Herzen der Altstadt beginnen zu lassen und dann hinüberzuwechseln in den Hofgarten, an einen der liebsten Spielplätze des jungen Heine: Von dort beobachtete er den Einzug Napoleons.

Das traditionsreiche Viertel an der Landskrone trägt heute allerdings ein verändertes Gesicht: Die schönen Patrizier- und Bürger-

Haute Couture en masse

häuser an der alten Hofgartenstraße, die an der Ecke zur Königsallee, der sogenannten „Kö", mit dem Bau des stattlichen Wohngebäudes des Kommerzienrates Trinkaus ihren Anfang nahmen und im angrenzenden Domizil der 1785 gegründeten ältesten Düsseldorfer Bank ihre Fortsetzung fanden, fielen im Zweiten Weltkrieg weitestgehend den Bomben zum Opfer. Die vornehme Hofgartenstraße, die städtebaulich sicherlich zum Schönsten gehörte, was das alte Düsseldorf zu bieten hatte, ist dem weitläufigen Jan-Wellem-Platz mit seinem Straßenbahn- und Omnibus-Knotenpunkt und der über 500 Meter langen Hochstraße, dem „Tausendfüßler", gewichen.

Düsseldorfs berühmteste Visitenkarte, die „Kö", hat nichts von ihrem Glanz verloren. In der Prachtstraße, die Hofbaumeister Caspar Anton Huschberger 1809 erstellte, sind heute die edelsten Geschäfte und teuersten Boutiquen der Modestadt konzentriert. Das 712 Meter lange und 82 Meter in der Breite messende urbane Renommierstück gilt gemeinhin als elegantester Laufsteg der Bundesrepublik. Die „Kledasche" der wohlparfümierten Damen und Herren, die hier zu promenieren pflegen, wird von so hochkarätigen Modemachern wie Toni Gard, Uta Raasch, Ursula Conzen oder Beatrice Hympendahl entworfen. Ihre keineswegs nur aus Düsseldorf stammende Klientel weiß Haute Couture nicht nur zu schätzen, sondern kann sie auch bezahlen. Auf der anderen Seite des Kö-Grabens mit seinen Schwänen und Wasserspielen repräsentiert die Finanzwelt, und das ausladend: Schließlich rühmt sich die Metropole am Rhein, der zweitgrößte Banken- und Börsenplatz zu sein. Verkehrsknotenpunkt zwischen Hofgarten, Königsallee und Altstadt ist die Heinrich-Heine-Allee, die nach vielen früheren Namensgebungen 1963 zur 675-Jahr-Feier der Stadt nach dem Dichter benannt wurde. Hier, unmittelbar am Heinrich-Heine-Platz, verbindet Düsseldorfs größte U-Bahn-Station die City mit dem Hauptbahnhof.

Ein weiterer Meilenstein der Stadt, der in Zusammenhang mit dem Dichter steht, ist die Heinrich-Heine-Universität. Bereits 1811 hatte Napoleon Bonaparte ein Dekret zur Gründung einer Universität in dem damals französisch besetzten Herzogtum Berg unterzeichnet. Die Wirren der Zeit ließen das Projekt jedoch scheitern. Erst 1907 wurde eine medizinische Akademie in Düsseldorf errichtet. Ein Beschluß der Landesregierung von 1965 ermöglichte die Erweiterung dieser Akademie zu einer Volluniversität, die im Februar 1966 eröffnet werden konnte. „Heine sein Stein", wie die Studenten das Schieferblockdenkmal auf dem Campus bezeichnen, wurde 1993 errichtet, um nur eines der vielen Düsseldorfer Heine-Denkmäler zu benennen.

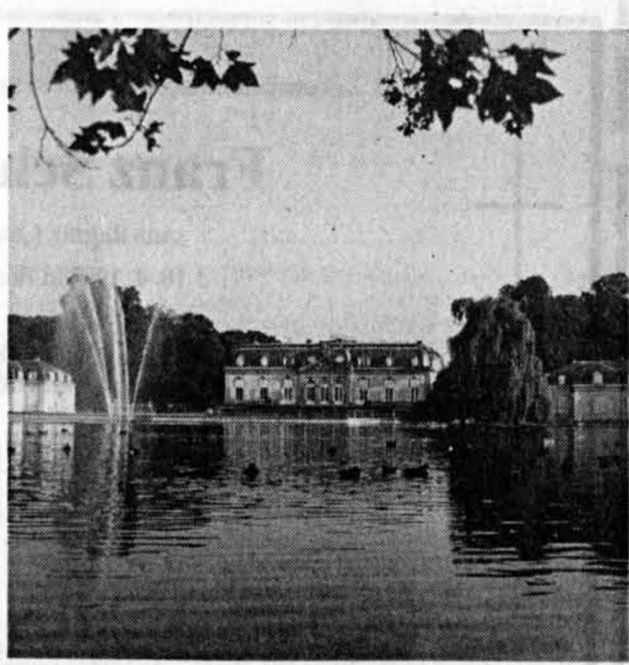
Die Wahrzeichen der Stadt grüßen an der Rheinfront: der sandsteinerne Schloßturm als Relikt des 1872 in Flammen aufgegangenen Düsseldorfer Schlosses und der schiefe Turm von Sankt Lambertus, der gut sichtbare „Knick" ist 1805 durch einen Blitzschlag entstanden.

Kunst- und Kulturliebhaber verwöhnt die Rheinstadt mit einer eindrucksvollen Auswahl an Galerien und Museen. Zeitgenössisches ist in der Kunsthalle am Grabbeplatz zu sehen. Das Kunstmuseum im Ehrenhof zeigt außer einer der bedeutendsten europäischen Glassammlungen Gemälde, Plastiken und kunstgewerbliche Gegenstände vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Darüber hinaus präsentieren u. a. das Hetjens-Museum Keramiken aus acht Jahrtausenden, das Goethe-Museum die größte private Sammlung von Hinterlassenschaften des Dichterfürsten. Weiteren Kunstgenuß versprechen die Deutsche Oper am Rhein und die Kammerspiele, die ihren internationalen Ruf allabendlich zu rechtfertigen suchen.



Düsseldorfs Aushängeschild: *Im Sommer verwandelt sich die Königsallee in ein großes Straßencafé*

Die heute 570 000 Einwohner zählende Stadt hat eine weit zurückreichende Tradition als Kunst- und Akademiestadt. Den Grundstein legte dazu Düsseldorfs populärster Regent Johann Wilhelm Kurfürst von der Pfalz-Neuburg (1658 bis 1716). Fast nur unter seinem populären Namen Jan Wellem bekannt, ist er den Bürgern Düsseldorfs nicht zuletzt dank seines Mäzenatentums ans Herz gewachsen. Er hat Künstler, Kunsthandwerker, Musiker und Wissenschaftler an den Hof gezogen. Jan Wellem ließ auch das erste Opernhaus und eine Kunstgalerie errichten. Heute blickt der Barockfürst aus bronzenem Auge hoch zu Roß vom Marktplatz auf das Leben und Treiben in seiner Stadt. Das imposante Reiterstandbild des Jan Wellem, das der Hofbildhauer Gabriel de Grupello 1711 schuf, gilt als eine der herausragendsten Skulpturen nördlich der Alpen. Kunstbesessenheit kann man auch Kurfürst Karl Theodor zuschreiben, der im 18. Jahrhundert die kurfürstliche Akademie gegründet hat.



Schloß Benrath: *Die Rheinmetropole kann eines der schönsten Gartenschlösser des Rokoko ihr eigen nennen*

Fotos (2) Werbeamt Düsseldorf

Mit der Baukunst aus jenen Tagen betört das heutige Schloß Benrath, ohne Frage eines der schönsten Gartenschlösser des Rokoko. Von 1755 bis 1770 wurde es von Nicolaus de Pigage, dem „Intendant über die Gärten und Wasserkünste", als Jagd- und Lustschloß für Karl Theodor erbaut und Mitte der 70er Jahre eindrucksvoll restauriert. Das Schloß liegt inmitten eines 300 Morgen großen Parks, der vom Itterbach umflossen wird. Das um ein Sockelgeschoß erhöhte, in die Gärten zurückgesetzte Hauptgebäude der Anlage flankieren zwei Flügelbauten, die als Orangerien ausgestaltet sind.

Immer schon hat die Lage am Rhein, der die Stadt mit anderen Städten und Ländern verbindet, deren Weltoffenheit befördert. Damit einher ging die Entwicklung Düsseldorfs zum Wirtschaftszentrum, die vor 150 Jahren einsetzte: Mit Beginn der Industrialisierung 1850 wurde die Stadt zunächst ein wichtiger Standort der Eisenindustrie und Metallverarbeitung. Hinzu kam die vermehrte Ansiedlung von Verwaltungen und Verbänden der Ruhrindustrie um die Jahrhundertwende. Düsseldorf wurde zum „Schreibtisch des Ruhrgebietes" und nach dem Zweiten Weltkrieg zum Handels- und Dienstleistungszentrum von internationalem Rang – als junge Hauptstadt eines neugeschaffenen Bundeslandes.

Besonders starke internationale Wirtschaftsbeziehungen konnten so erwachsen: 5000 Unternehmen aus über 50 Ländern tragen in ihrem Firmenkopf eine Düsseldorfer Adresse. Die Stadt am Rhein ist heute die Stadt mit den größten Außenhandelsaktivitäten in der Bundesrepublik. Zahlreiche renommierte Großunternehmen haben in diesem Wirtschaftszentrum ihre Niederlassung, wie etwa Henkel, Mannesmann oder Flick.

Wo die Wirtschaft floriert, ist auch der richtige Messeplatz. Das Messegelände, das mit nahezu 213 000 Quadratmetern Hallenfläche zu den bedeutendsten Messeplätzen der Welt zählt, zieht alljährlich 20 000 Aussteller an, die rund 1,7 Millionen Besucher anlocken. 40 internationale Fach-

„Längste Theke der Welt"

messen lösen einander ab, von denen über die Hälfte Leitmessen ihrer Branche sind, wie die IGEDO, die Boot und die Drupa. Dank guter Beschilderung ist das Messegelände leicht zu finden. Wer mit dem PKW zum Deutschlandtreffen anreist, bekommt bereits auf der Autobahn den Weg gewiesen. Zugreisende können das Gelände mit der U-Bahnlinie in Richtung Kaiserwerth erreichen.

Bei all der Geschäftigkeit bietet die Stadt aber auch genügend Raum für rheinischen Frohsinn. In den Bars, Restaurants oder 260 Kneipen der Altstadt, die sich auf einem halben Quadratkilometer drängen und so die „längste Theke der Welt" bilden, läßt er sich am besten anbringen – und das nicht nur zur Karnevalszeit. Wie selbstverständlich stehen hier schicke Bistros neben rustikaleren Etablissements, Studentenkneipen neben Künstlercafés, und im Sommer warten davor die obligaten Porträtmaler auf Kundschaft. „Düsseldorfer Flair" meint eben ein vielschichtiges Gemisch aus deftigem Humor, Lust am großen Auftritt und Lebensfreude. Eine Kostprobe davon können die Ostpreußen am Rande ihres Deutschlandtreffens nehmen. **Kerstin Patzelt**